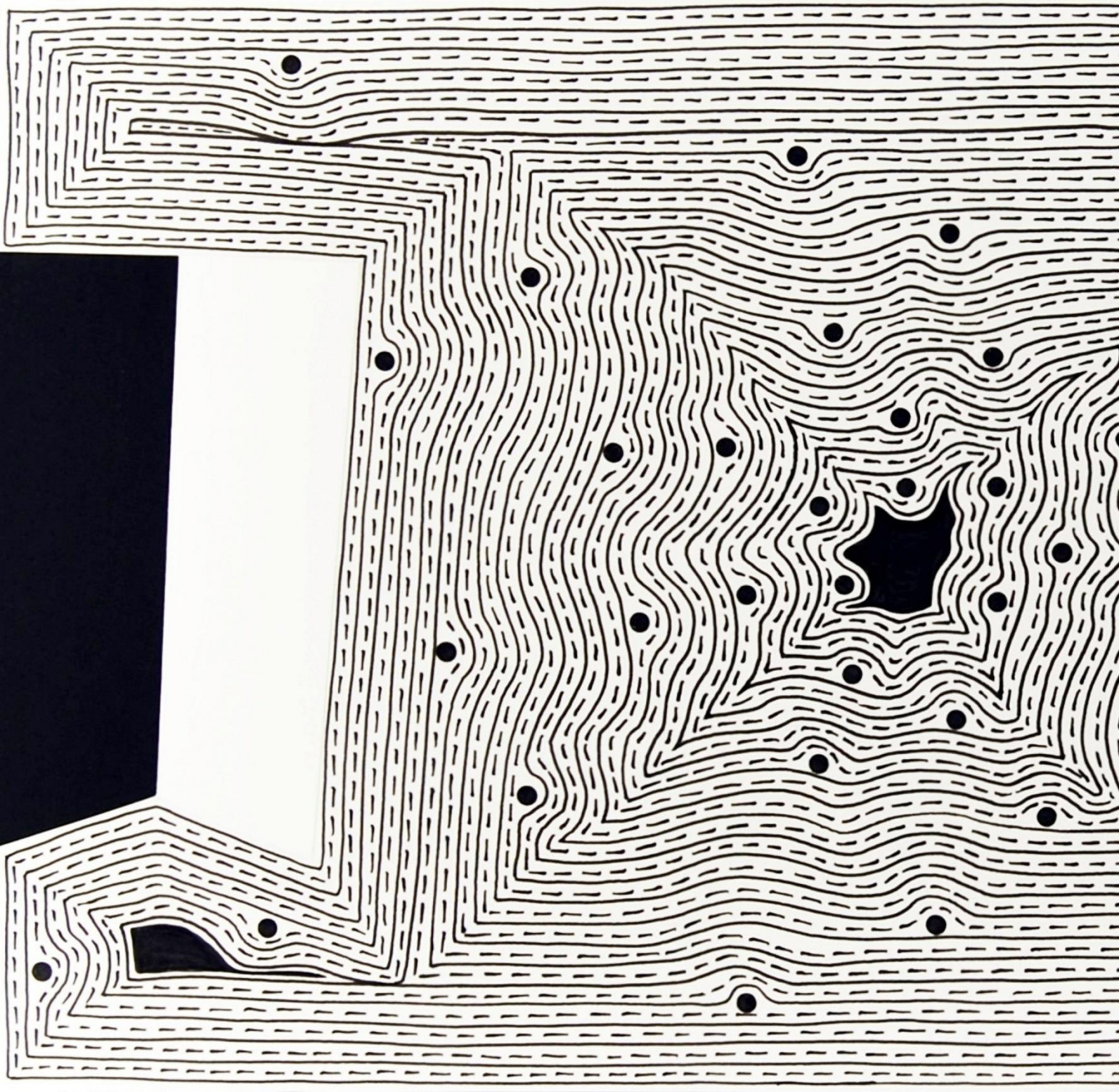
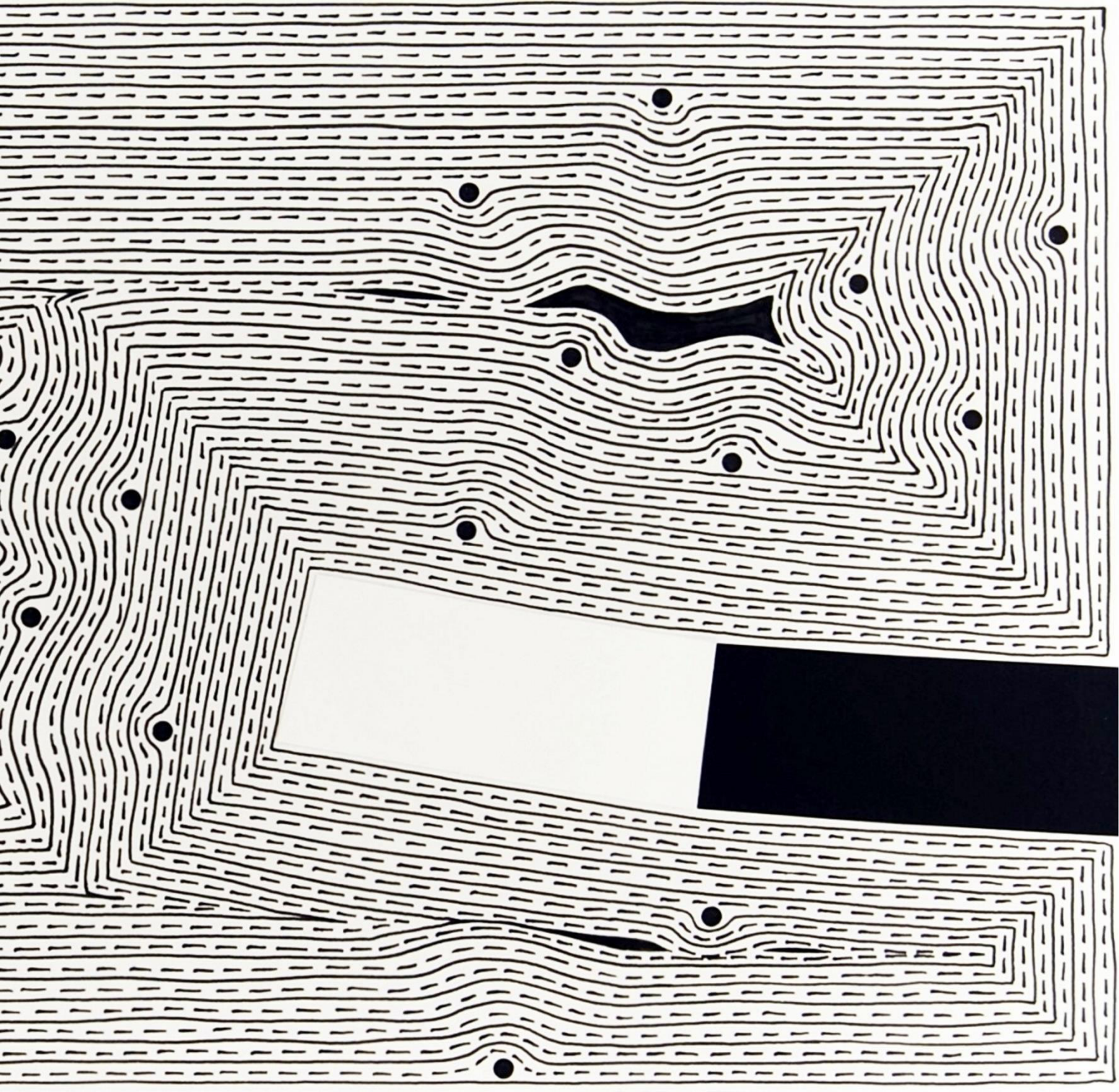




Der Mensch richtet sich nach der Erde.

Die Erde richtet sich nach dem Himmel.

Der Himmel richtet sich nach dem Sinn.

Der Sinn richtet sich nach sich selber.

Tao te King, zwischen 650 und 350 v. Chr.

Werke · Band XII

Augenblick (wsa15)

Wandlungen

Schöpfung … Entfaltung … Auflösung … Augenblicke

Bilderbuch der transzendenten Wirklichkeit

Gerd Jansen

Institut für bildnerisches Denken
Nusshof, Schweiz

Centre d'Art Contemporain Frank Popper
Marcigny, Frankreich

2023/24

Wandel: Schöpfung, Entfaltung, Auflösung

Du siehst die Nächte sich vollenden und zu Tagen werden. Helle Morgenstrahlen erfüllen die Finsternis der Nacht. Anders ist die Farbe des Himmels, wenn die Welt in stiller Mitternacht schläft, anders, wenn sich der helle Luzifer auf weißem Ross emporschwingt.

Wieder wandelt sich das Licht, und Aurora, Heroldin des Tages, färbt den Himmel golden. Und doch muss auch sie dem Phoebus weichen. Die Bahn des Sonnengottes Apoll ist rot, wenn er unter den Tiefen der Erde hervorsteigt, und rot, wenn er wieder hinabsinkt. Doch leuchtet er weiß auf der Höhe des Himmels, wo die Luft reiner ist, weit entfernt vom Schmutz der Erde.

Auch der Mond des Nachts hat nicht immer dieselbe Gestalt. Nimmt er zu, so ist er heute kleiner als morgen.

Nichts auf der Welt ist dauernd, alles verändert sich. Als flüchtige Erscheinungen treten die Dinge ins Dasein. Die Zeit selbst fließt ununterbrochen wie ein Strom. Und ebenso wenig wie ein Strom stillsteht, macht die fliehende Stunde halt. Eine Welle wird von der folgenden weitergeschoben. Selbst verfolgt, verfolgt sie die ihr vorausgehende. Genauso fliehen die Augenblicke einander und folgen sich zugleich, in ewigem Wechsel.

Was vorher war, bleibt zurück, was noch nicht war, kommt morgen heran.

Pythagoras von Samos, um 540 v. Chr.

Tief im Unterbewusstsein des Menschen befindet sich der alles durchdringende Wunsch nach einem Universum, das einen logischen Sinn ergibt. Doch das echte Universum liegt immer einen Schritt jenseits der Logik.

Frank Herbert, Der Wüstenplanet

Wandlungen im Spannungsfeld von Schöpfung und Auflösung

Worum geht es? Es geht um uns, unsere Illusionen und wie wir uns in ihnen zurechtfinden. Vergangenheit und Zukunft sind uns Rätsel und auch die Gegenwart, die wir glauben berühren zu können. Finden wir uns in unseren Werken: den Bildern, der Musik, der Dichtung, der Wissenschaft?

Martin Heidegger schreibt in seinem Text 'Der Ursprung des Kunstwerks': "Über das Dinghafte am Werk kann nie befunden werden, solange sich das reine Insichstehen des Werkes nicht deutlich gezeigt hat". Das Zugehen auf das "reine Insichstehen" des Ganzen ist eine ständige Annäherung durch das Schaffen neuer Werke. Heidegger fügt unmittelbar an: "Doch ist das Werk jemals an sich zugänglich? Damit dies glücken könnte, wäre nötig, das Werk aus allen Bezügen zu solchem, was ein anderes ist als es selbst, herauszurücken, um es allein für sich auf sich beruhen zu lassen". Eine Möglichkeit, sich dem Werk nähern zu können ist das Handwerkszeug des Kreises, dessen Linie die Vielheit der Wissenschaft mit der Einheit des Wirklichen zu verbinden vermag, ganz so wie Platons Weise des Auf- und Abstiegs im Höhlengleichnis eine einheitliche Erkenntnisbewegung ist. In immer neuen, feineren Differenzierungen gelingt so der Aufstieg zur Sonne und der philosophierende Abstieg – gelingt Wissenschaft und Philosophie zur Einheit. Wenigstens der Weg zum Einen muss möglich sein, "denn ohne Eins Vieles vorstellen ist unmöglich." (Platon, Parmenides). Wie knüpfen wir aber das Viele an das Eine? Darin scheint eine Unmöglichkeit zu liegen? Schafft das Werk etwa, indem es geschaffen wird und indem es ist, einen Zugang? Heidegger unterscheidet im Werk die zusammengehörigen Aspekte von Welt und Erde: "Welt weltet und ist seiender als das Greifbare und Vernehmbare, worin wir uns heimisch glauben. Welt ist nie ein Gegenstand, der vor uns steht und angeschaut werden kann. Welt ist das immer Ungegenständliche, dem wir unterstehen, solange die Bahnen von Geburt und Tod, Segen und Fluch uns in das Sein entrückt halten." Dieses Sein führt uns zum zweiten Aspekt, dem der Erde. Die Erde ist das, "wohin sich das Werk zurückstellt. Sie ist das Hervorkommend-Bergende. Die Erde ist das zu nichts gedrängte Mühelose-Unermüdliche. Auf der Erde und in sie gründet der geschichtliche Mensch sein Wohnen in der Welt. Indem das Werk eine Welt aufstellt, stellt es die Erde her". Der Lebensvorgang ist möglich in dem komplementären Spannungsverhältnis zwischen Erde und Welt. Davon spricht auch Niels Bohr, und es kann mehr als ermutigend genannt werden, dass er die Bedingtheit der Gegensätze zueinander in die Physik getragen hat. Wir lernen mehr und mehr das zu sehen, was wir nicht sehen und die Grenzen der Gegensätze einander anzunähern. Diesen Prozess beschreibt Platon in seinen Parmenides-Dialogen mit der ihm eigenen Präzision, der aber auch das Rätsel nicht aufzulösen vermag: "So sei demnach dieses gesagt, und auch, dass, wie es scheint, ob Eins nun ist oder nicht ist, es selbst und die Anderen, und zwar für sich sowohl als in Beziehung aufeinander, alles auf alle Weise ist und nicht ist und scheint sowohl als nicht scheint." Als unsere gegebene Heimat nehme ich den Wandel in Schöpfung, Entfaltung und Auflösung wahr. Als geistige Heimat aber sehe ich das Eine - als unseren Ursprung und unsere Sehnsucht. Heidegger beendet seinen Text über den Ursprung des Kunstwerks mit einem Hölderlinzitat: "Schwer verlässt, was nahe dem Ursprung wohnet, den Ort". Im Nachwort heißt es dann bescheiden: "Der Anspruch liegt fern, das Rätsel zu lösen. Zur Aufgabe steht, das Rätsel zu sehen." Auch diese Werkgruppe ist ein weiterer Kreisgang der Annäherung.

Entfaltung we01

Maharishi Mahesh Yogi – Die Wissenschaft vom Sein (die fernöstliche Sichtweise)

Der abendländische Versuch, sich der transzendenten Wirklichkeit in philosophischer, physikalischer, künstlerischer und musikalischer Weise anzunähern, ist die mir vertraute Vorgehensweise. Heisenberg und Bohr schufen mit ihren Modellen der Unschärferelation und der Komplementarität mit Maharishi Mahesh Yogi vergleichbare Formulierungen zur Beschreibung des Seins. Ich persönlich sehe viele mögliche Wege zur transzendenten Wirklichkeit und nicht, wie es bei Yogi zuweilen anklingt, allein den der transzendentalen Meditation, den ich, obwohl nie selber praktiziert, überaus zu schätzen weiß. Dies, weil ich in den Texten von Maharishi Mahesh Yogi gerade die Kernbegriffe wiederfand, die, noch bevor ich seine Texte kannte, inspirierend und konstituierend für diese Werkgruppe „Wandlungen" waren. Es folgen nun Auszüge aus den Texten von Maharishi Mahesh Yogi mit den zentralen Begriffen Wandlung, Schöpfung, Entfaltung, Auflösung. Der Begriff Augenblick weist auf den Moment der Erkenntnis der transzendentalen Wirklichkeit.

„Der Kreislauf von Schöpfung und Auflösung ist ewig in der Ewigkeit des Seins.

Was wir im Universum finden, ist die Weiterentwicklung des Lebens. Etwas entsteht, entfaltet sich zu seiner Fülle und beginnt sich dann aufzulösen. Es zerfällt nur, um sich wieder zu verwandeln. Das Phänomen der Wandlung liegt der Schöpfung zugrunde. Es ist dieser Wechsel des Lebensmusters, der dem Universum seine Eigenart verleiht und die Evolution bewirkt. Wir stellen fest, dass die Dinge im Universum sich wandeln, doch neben der Wandlung besteht die Erhaltung. Das Leben erhält und entwickelt sich zur selben Zeit. Der Aspekt der Erhaltung ist ein Aspekt der Stabilität; der Aspekt der Evolution ist ein solcher des Wechsels. Der Zyklus von Entstehung, Erhaltung, Entfaltung und Auflösung wiederholt sich ständig, und in dieser Kontinuität fließt das Leben im Universum fort.

Die Physiker lehren uns, dass die Gesamtheit der Schöpfung aus Ebenen von Energie aufgebaut ist, eine innerhalb der anderen. Unter der feinsten Schicht von all dem, was im relativen Bereich existiert, liegt das abstrakte, absolute Feld des reinen Seins, das unmanifest und transzendental ist. Es ist weder Materie noch Energie. Es ist reines Sein, der Zustand der Existenz.

Sein ist Leben, ist Existenz. Zu sein bedeutet zu leben, zu existieren. Das Sein, die Existenz, findet ihren Ausdruck in verschiedenen Lebensaspekten: Denken, Sprechen, Handeln, Erfahren, fühlen. Alle Aspekte des Lebens haben ihre Basis im Sein.

Wie kann das Sein in Begriffen der verschiedenen uns vertrauten Lebensaspekte verstanden werden? Wie kann das Sein in Begriffen der Welt verstanden werden, welche sind seine Beziehungen zur Welt der Formen und Phänomene, in der wir leben? Wie ist die Existenz von dem zu unterscheiden, was existiert?

Die Existenz ist abstrakt; hingegen ist das, was existiert, konkret. Wir können sagen, dass die Existenz das Leben selbst sei, während das, was existiert, in Form ewig wechselnder Phänomene aus der unveränderlichen Realität der Existenz hervortritt.

Das Leben selbst drückt sich in verschiedenen Lebensformen aus. Das Existierende ist der Ausdruck der Existenz. Die Existenz, das Leben oder das Sein, ist die unmanifestierte Realität dessen, was existiert, lebt oder ist. Das Sein ist die letzte Wirklichkeit von allem, was war, ist oder sein wird. Es ist ewig und unbegrenzt, die Basis aller Lebensphänomene im Kosmos. Es ist die Quelle von Zeit, Raum und Kausalität. Es ist die Allgegenwart und die Allerfüllung, Anfang und Ende der Existenz, das Alldurchdringende, ewige Feld allmächtiger, schöpferischer Geisteskraft.

Das Sein ist die Quelle der Macht, aller Natur und der Naturgesetze, welche die verschiedenen Formen und Phänomene der Schöpfung erhalten. Das Sein ist die transzendente Quelle des Lebens, es verleiht ihm Bedeutung und lässt es fruchtbar werden.

Reines Sein ist wegen seines Status als Urgrund des Universums von transzendentaler Natur. Es ist feiner als das Feinste in der Schöpfung. Es ist nicht seine Natur, den Sinnen zugänglich zu sein, die vornehmlich dazu ausgebildet sind, die manifestierte Wirklichkeit des Lebens zu erfahren. Und augenscheinlich ist es auch nicht der Wahrnehmung des Verstandes zugänglich, da dieser weitgehend an die Sinne gebunden ist. Der Verstand ist so aufgebaut, dass er, um erkennen zu können, sich immer mit den Sinnen verbinden und mit der äußeren Welt der Formen und Phänomene in Berührung kommen muss.

Gerade die Allgegenwart des Seins ist es, die verantwortlich dafür ist, dass seine Natur in der Abgeschiedenheit, fern vom Getriebe der Welt verborgen bleibt. Das Sein liegt als der allgegenwärtige, innerste Grund der Schöpfung an der Wurzel eines jeden Dinges, jenseits aller relativen Existenz, es ruht jenseits des Bereiches von Zeit, Raum und Kausalität, jenseits der Grenzen der ständig wechselnden Phänomene in der Schöpfung.

Wenn wir das Gesetz des Universums betrachten, so sehen wir seine verschiedenen Aspekte: die Entstehung des Lebens und der Dinge, ihre Erhaltung, ihre Entfaltung und schließlich ihre Auflösung. Obwohl diese Aspekte der Schöpfung unmittelbar durch verschiedene Gesetze bewirkt werden, ist Grundlage all dieser Gesetze das Gesetz des Universums, das kosmische Gesetz, jener absolute Zustand reinen Bewusstseins, der keinen Wandel kennt. Absolutes Sein bleibt absolutes Sein durch und durch, wenn gleich es in den verwandelten Formen jeder Schöpfungsebene zu finden ist.

Sein ist die letzte Wirklichkeit all dessen, was existiert. Alles im Universum befindet sich in relativer Ordnung; ewiges Sein jedoch, das letzte Lebensprinzip unmanifestierter Art, sichert den Bestand all dessen, was existiert. Es erhält zugleich den dauernden Prozess des Wechsels und der Entwicklung in der Schöpfung. Absolute und relative Existenz sind die zwei Aspekte des ewigen Seins, welches beides ist: Absolut und relativ.

In der Realisation des ewigen Seins als des Einen und Letzten, als der höchsten Wirklichkeit der Existenz offenbart sich, dass die Ursache der Schöpfung oder die allmächtige Schöpferkraft in der eigentlichen Natur des Seins verborgen liegt und dass es sich selbst in der Form der Schöpfung Ausdruck verleiht. So finden wir das absolute, eigenschaftslose, ewige Sein als die letzte Wirklichkeit der Existenz und den ewig fortdauernden Prozess der Entstehung, Entfaltung und Auflösung als seine eigene Natur, ohne jedoch den absoluten Status ewigen Seins zu berühren."

Wandlungen in Zeichnung, Plastik, Collage und Fotografie

Es ist eine Pilgerfahrt, die jeder allein machen muss, eine Fahrt ins Reich der Sterne und Milchstraßen, zu den Grenzen des Universums, jenen Enden von Raum und Zeit, wo Kopf und Herz dem tiefsten Mysterium begegnen, dem längst Bekannten und doch Unbekannten. Es ist eine Pilgerfahrt zur Seele der Nacht.

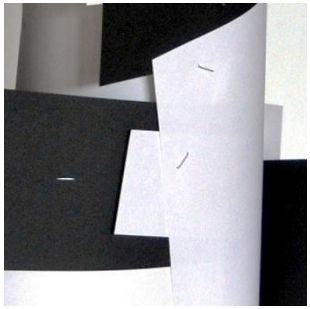
Chet Raymo in „The Soul oft the Night", 1985

Eine solche Pilgerfahrt habe ich in der Werkgruppe Wandlungen angetreten. Unsere Raum-Zeit-Materie-Welt zeichnet sich aus durch steten Wandel, durch Bewegung. Doch Wandel, Bewegung scheinen wie die Nacht und Augenblicke davon, schwer erreichbar wie die Seele.
Meinen Versuch den Augenblick im Wandel, die „Seele der Nacht", wenigstens zu erahnen, habe ich eingeteilt in vier Bereiche mit jeweils unterschiedlicher Ausdruckform: Zeichnung („**S**chöpfung" ws), Plastik („**E**ntfaltung" we), Collage („**A**uflösung" wa) und digital bearbeitete Fotografie („Augenblicke wsa). Die Bezeichnungen ws, we, wa, wsa leiten sich von **W**andlung jeweils in Verbindung mit den Anfangsbuchstaben der Einzelbereiche ab. Insbesondere weist wsa auf die digitale Kombination der Fotografien von Schöpfung und Auflösung hin.

Schöpfung – Zeichnung (ws)

Die Tuschezeichnungen sind mit Feder auf unterschiedlichen Zeichengründen (37 x 37 cm) ausgeführt: einheitliche Papierquadrate, oder auch aus zwei oder drei Papierstreifen zusammengesetzte, wobei einzelne Streifen auf der Rückseite Druckstrukturen aufweisen. Nach dem Einschneiden der Zeichengründe und dem Umlegen der freigeschnittenen Formen (dabei wird das schwarze, dem Zeichengrund unterlegte Papier sichtbar, so dass die freigeschnittene Form quasi dualistisch, mit schwarzem und weißem Anteil erscheint), ist der Zeichengrund für die Zeichnung vorbereitet.
Von außen nach innen (bei zusammengesetzten Papieren, ebenfalls von den äußeren Rändern der Einzelpapiere) wird nun Linie nach Linie gezeichnet, jedes Mal getrennt von einer kleinen Kreisfläche. Diese und die schon vorbereiteten Formen bestimmen die Veränderungen des Linienverlaufs.
Die Zeichnungen sind umgekehrt zum Herstellungsablauf zu lesen: als jenseitiges Kontinuum aus Linien und Punkten, die sich in quasi feinstofflicher „Bewegung" zu kleinen, schwarzen, noch unförmigen Flächen verdichten und damit den Keim für eine formale Ausbildung in den grobstofflichen Raum – unserer Wirklichkeit – erzeugen. Im zweiten Werkgruppen-Bereich „Entfaltung" wird diese Bewegung weitergeführt.

Entfaltung – Plastik (we)



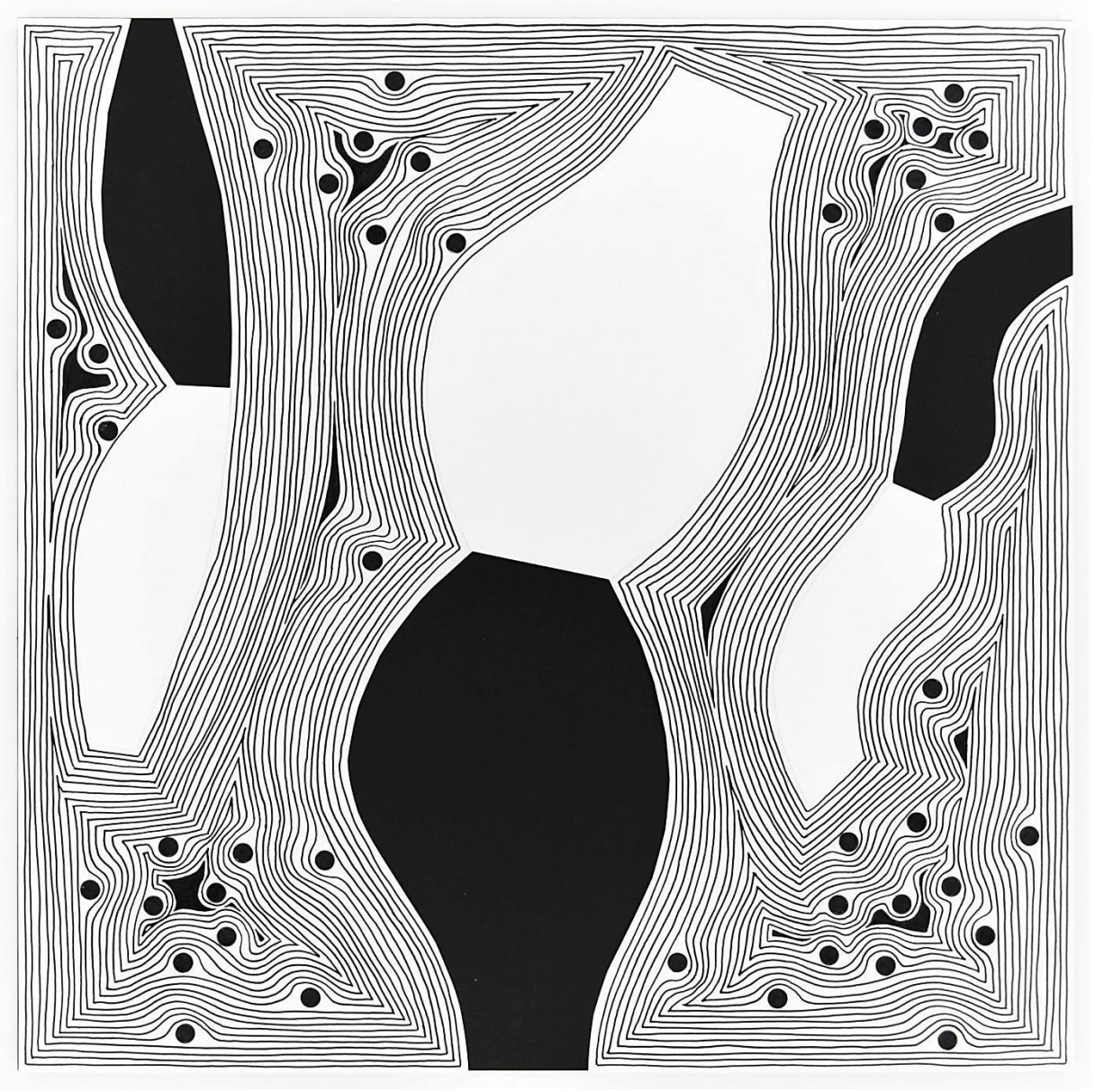
Den noch flächenhaft aufkeimenden Formen in den Zeichnungen folgend, entfalten sich die Plastiken nunmehr deutlich im Anschauungsraum unserer Wirklichkeit. Ihre Materialität ist fragil und flüchtig. Sie stehen im Übergang zwischen Schöpfung und Auflösung. Papierflächen und –streifen fügen sich meist in Bögen zusammen, gleichsam provisorisch gehalten von Bostitch-Klammern, präsentieren sie sich in architektonisch kreisenden Formationen, die den Aspekt der Veränderung assoziieren. Sinnlich auf ihre schwarz-weiße Materialität reduziert, stehen sie da als abstrahierte Abbilder unserer in Dualität gefangenen Welt. Der gesetzmäßige Ablauf der Zeichnungen findet hier seine Fortführung. Nicht die einzelne Plastik ist das Ziel, sondern der stete Wandel im Raum.

Auflösung – Collage (wa)

Die räumlichen Entfaltungen finden, im übertragenen Sinne, in den Collagen aus schwarzen und weißen Papierstreifen wieder in die niedrigere Dimension der Fläche zurück und verlieren sich hier (umgekehrt zwar, aber wiederum durch Freischneiden und Umlegen von Formen) in die formale Vielheit des Unendlichen – der Zeichnungen. Die Konturen der sich zusammenklappenden Fläche sind schwarz bzw. weiß nachgezeichnet – ein letzter Verweis auf die räumliche Herkunft. Die Bewegung von Schöpfung über Entfaltung zur Auflösung – der Wandel – findet in dieser Darstellung einzelner Momente keine Erklärung, sondern lediglich ein Bild, welches die gegensätzlichen, in jedem Moment wirkenden Pole Schöpfung und Auflösung, nur getrennt darzustellen vermag.

Augenblick - Fotografie (wsa)

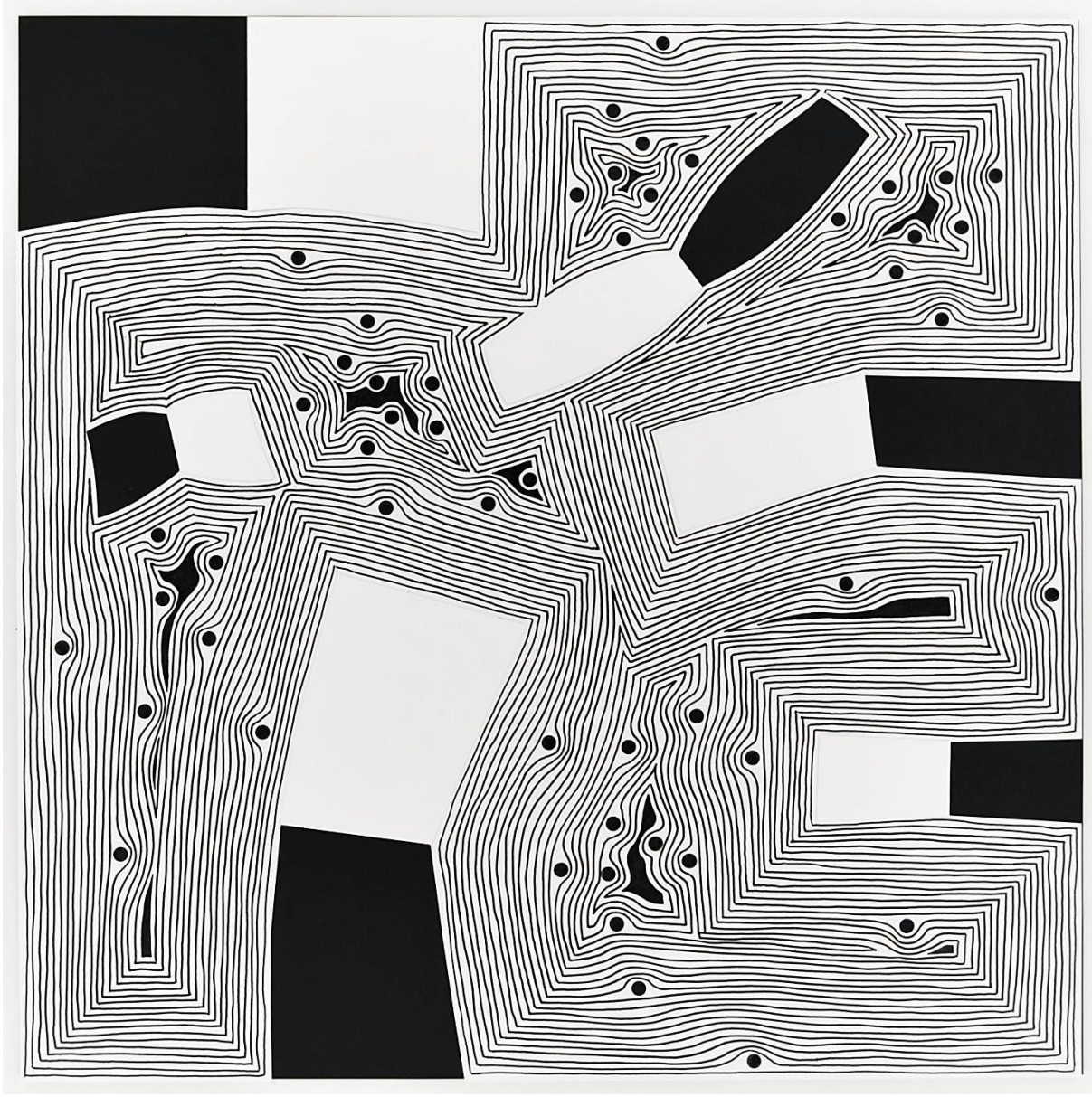
Im zweiten Teil dieses Buches (ab Seite 138) sind die Fotografien der Zeichnungen und der Collagen digital übereinander gelegt (ws01–wa01, ws02–wa02, usw.). Schöpfung und Auflösung sind vereint in einem Bild. Die Bewegung ist angehalten, die Zeit eliminiert, der Wandel ausgesetzt. Es erscheint eine hochkomplexe Konstellation: die transzendente Vollumfänglichkeit des Augenblicks. Es zeigt sich gleichnishaft in diesem unendlichen Potential, in der Schöpfung und Auflösung nicht isoliert voneinander sind, die Kraft, die in unsere Bewusstseinsebene hineinreicht und im Gesetz des steten Wandels diese Welt gestaltet. Was uns getrennt erscheint, Entstehen und Vergehen, ist in jedem Augenblick eins – ist die transzendente Wirklichkeit, die wir anhand dieser Bilder nur erahnen können.



ws01

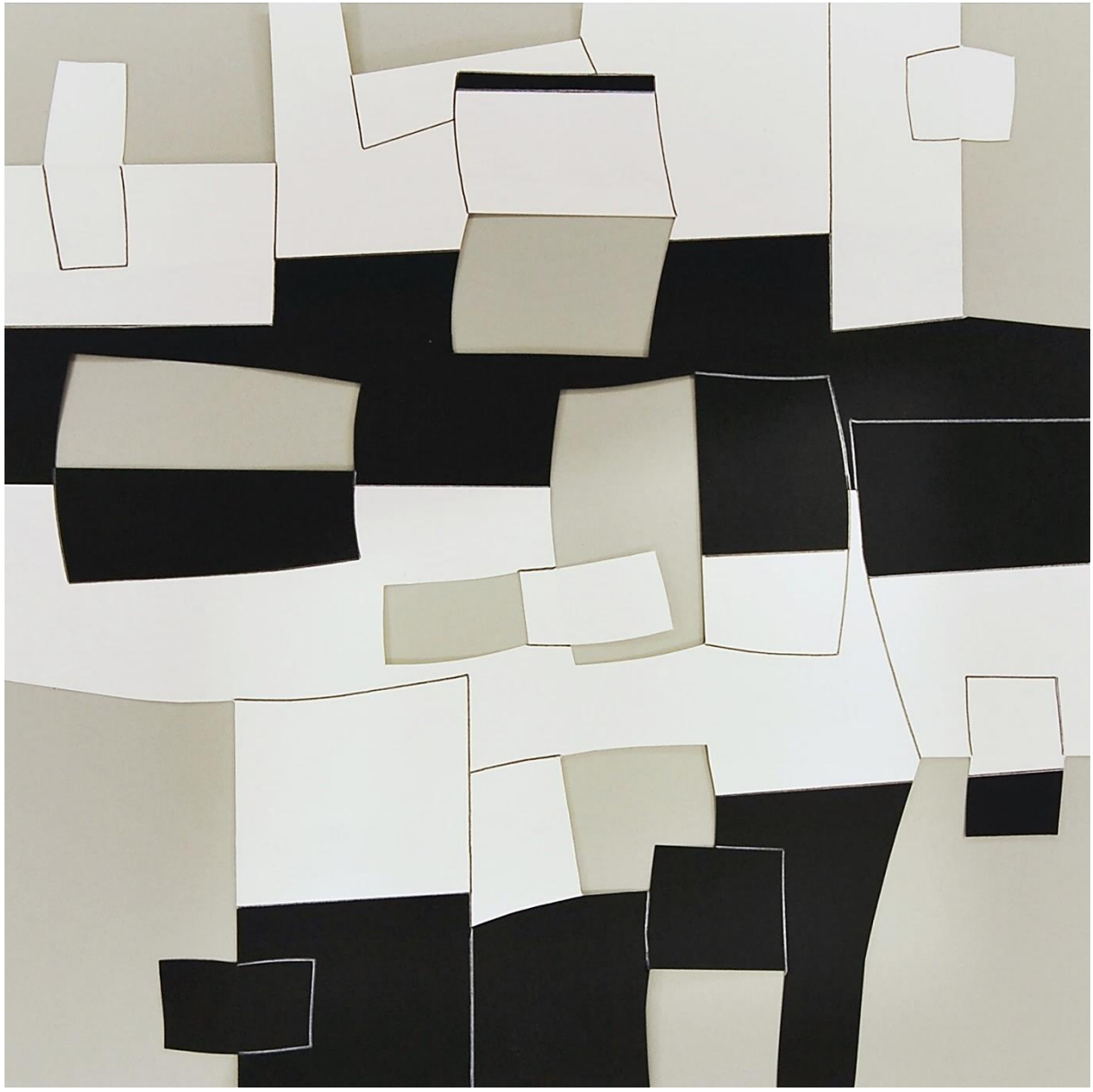
we02

wa01

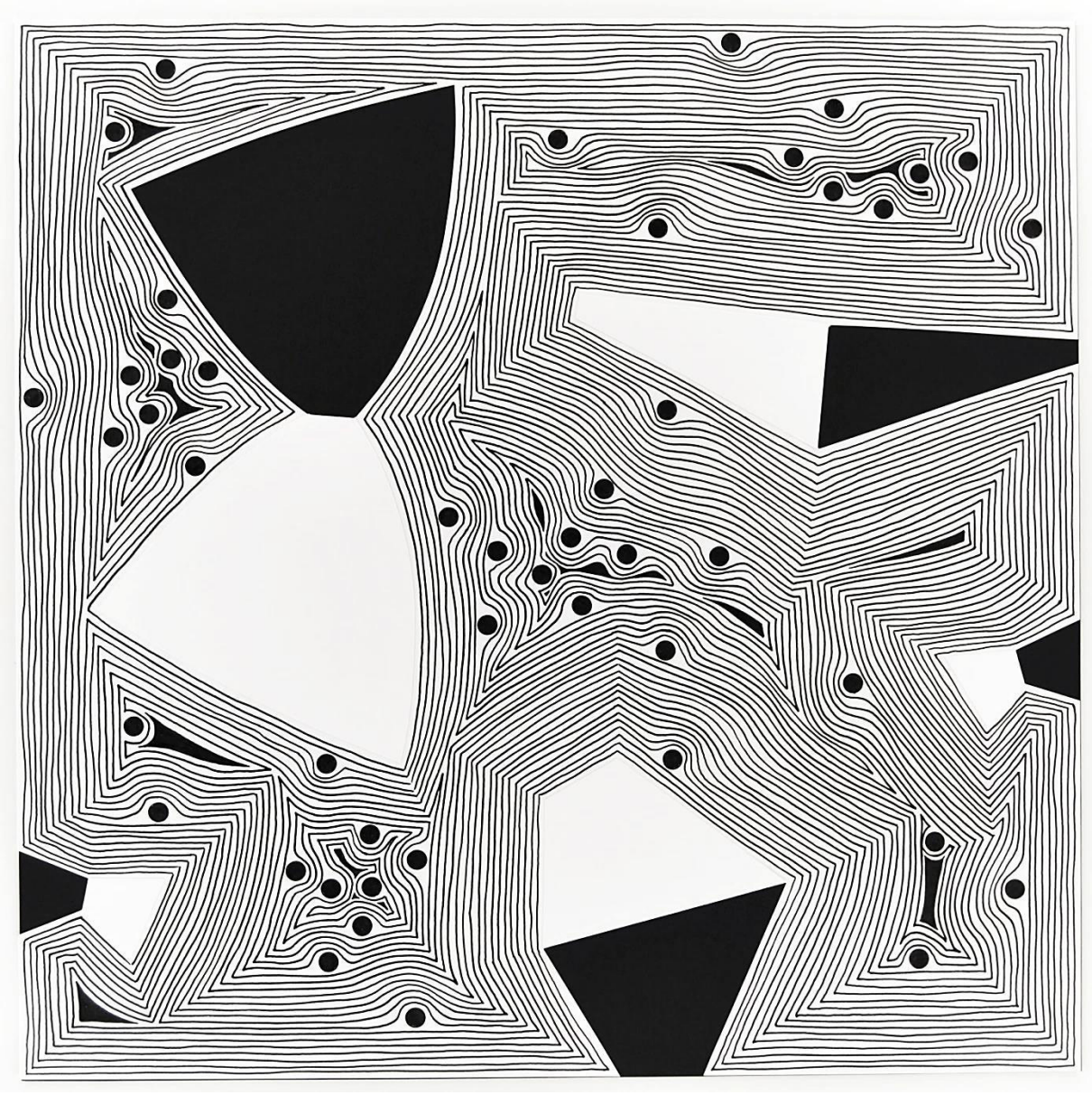


ws02

we03

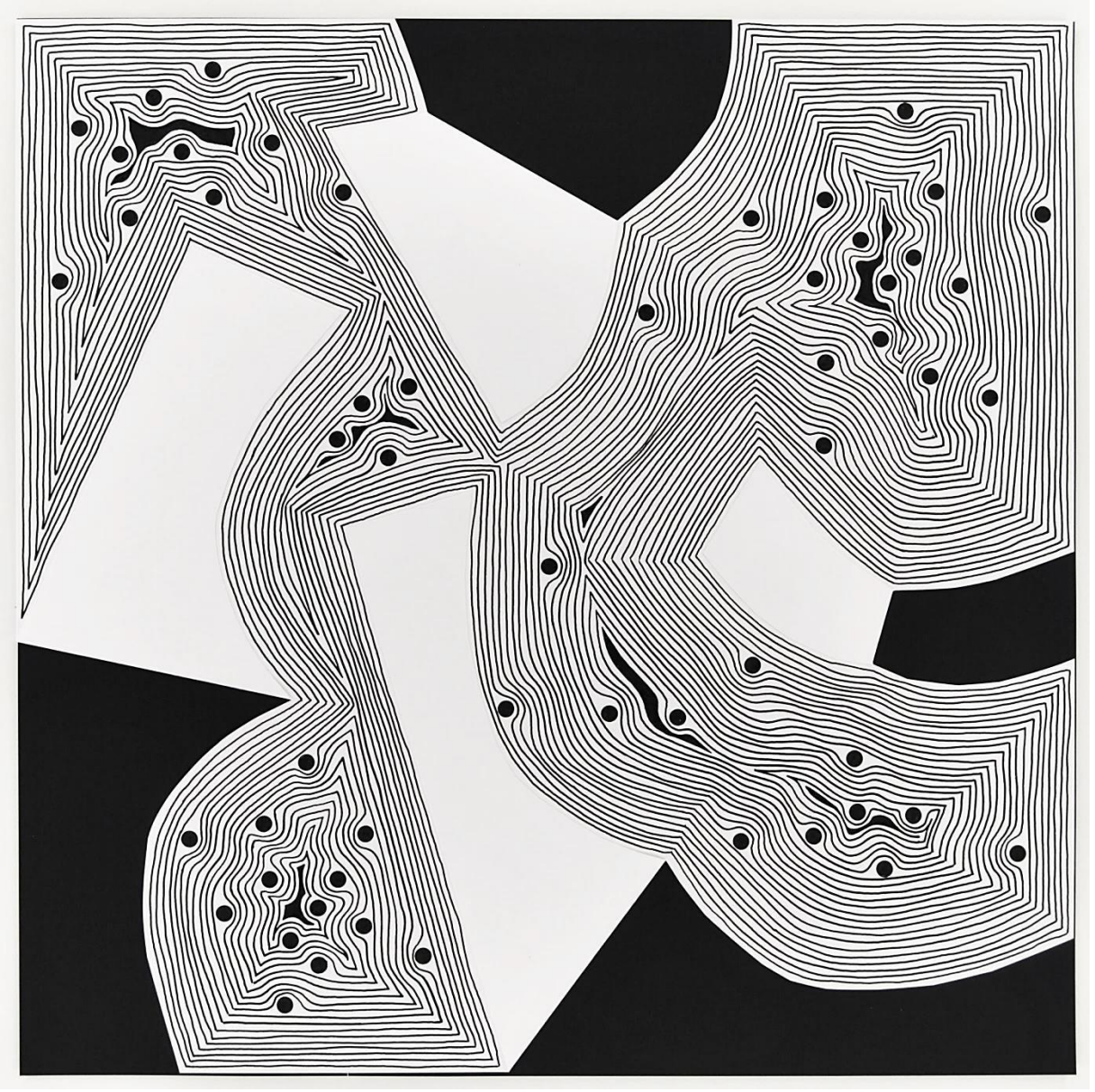


wa02



ws03

wa03



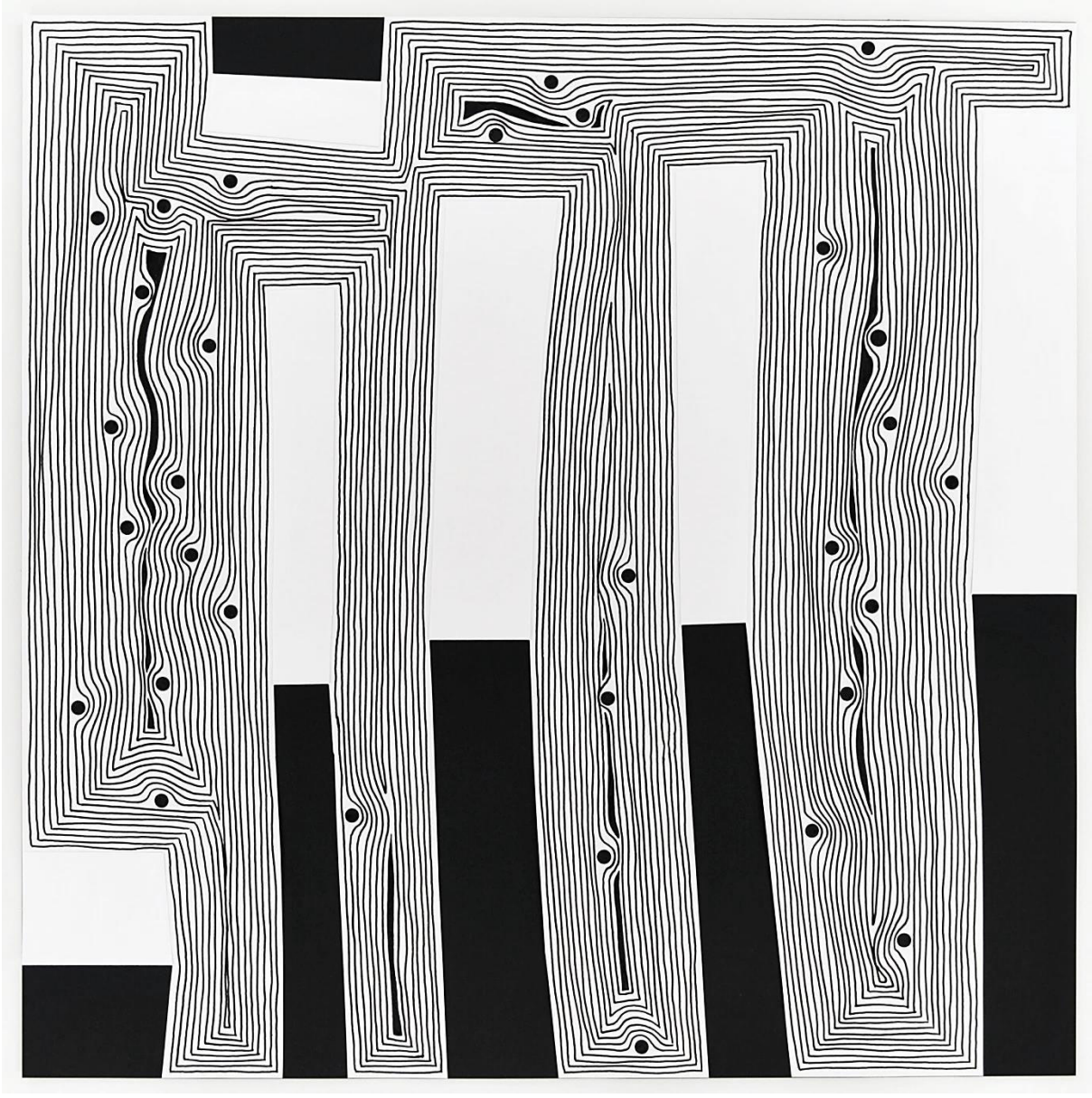
ws04

wa04

ws05

we04

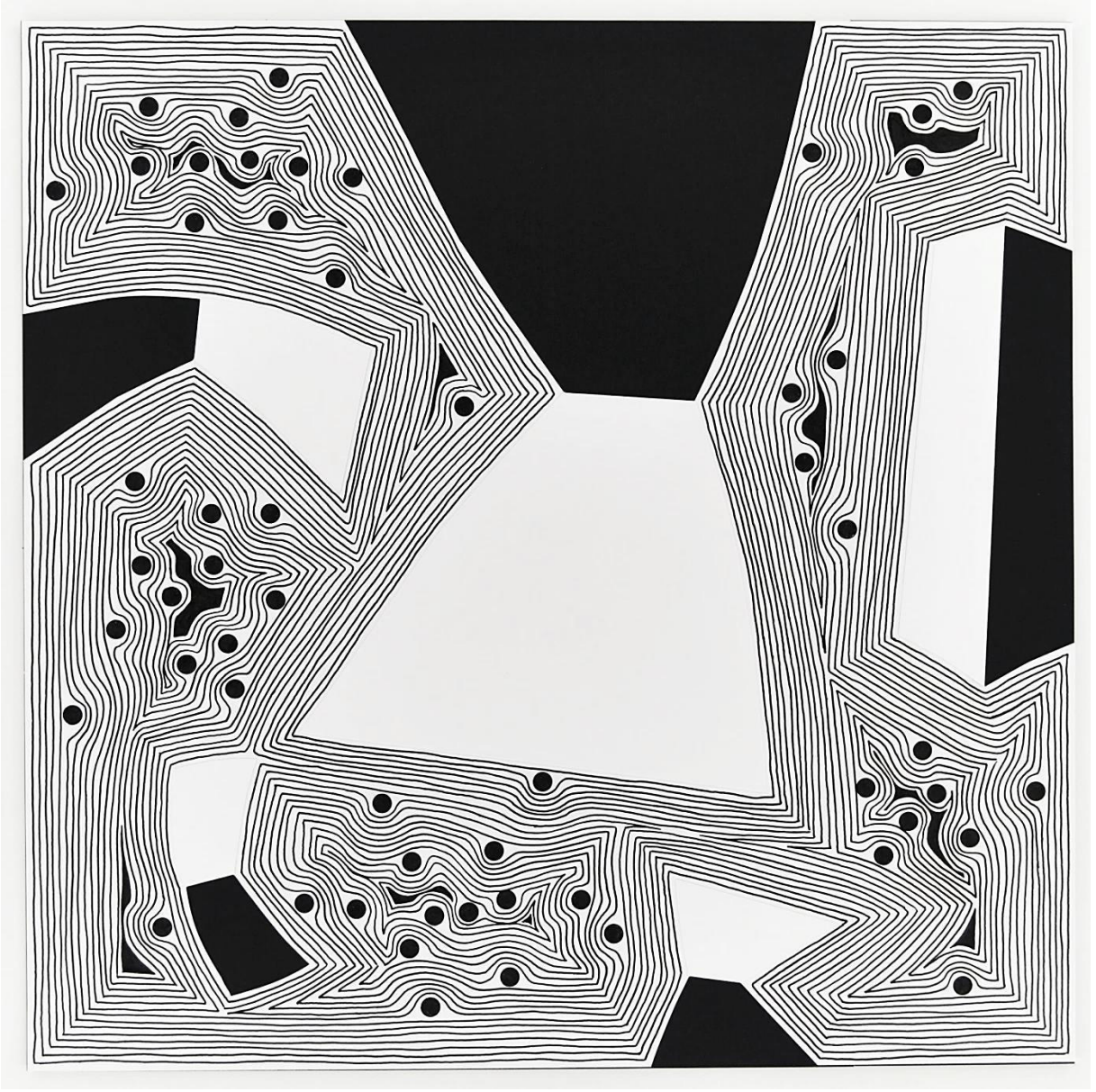
wa05



ws06

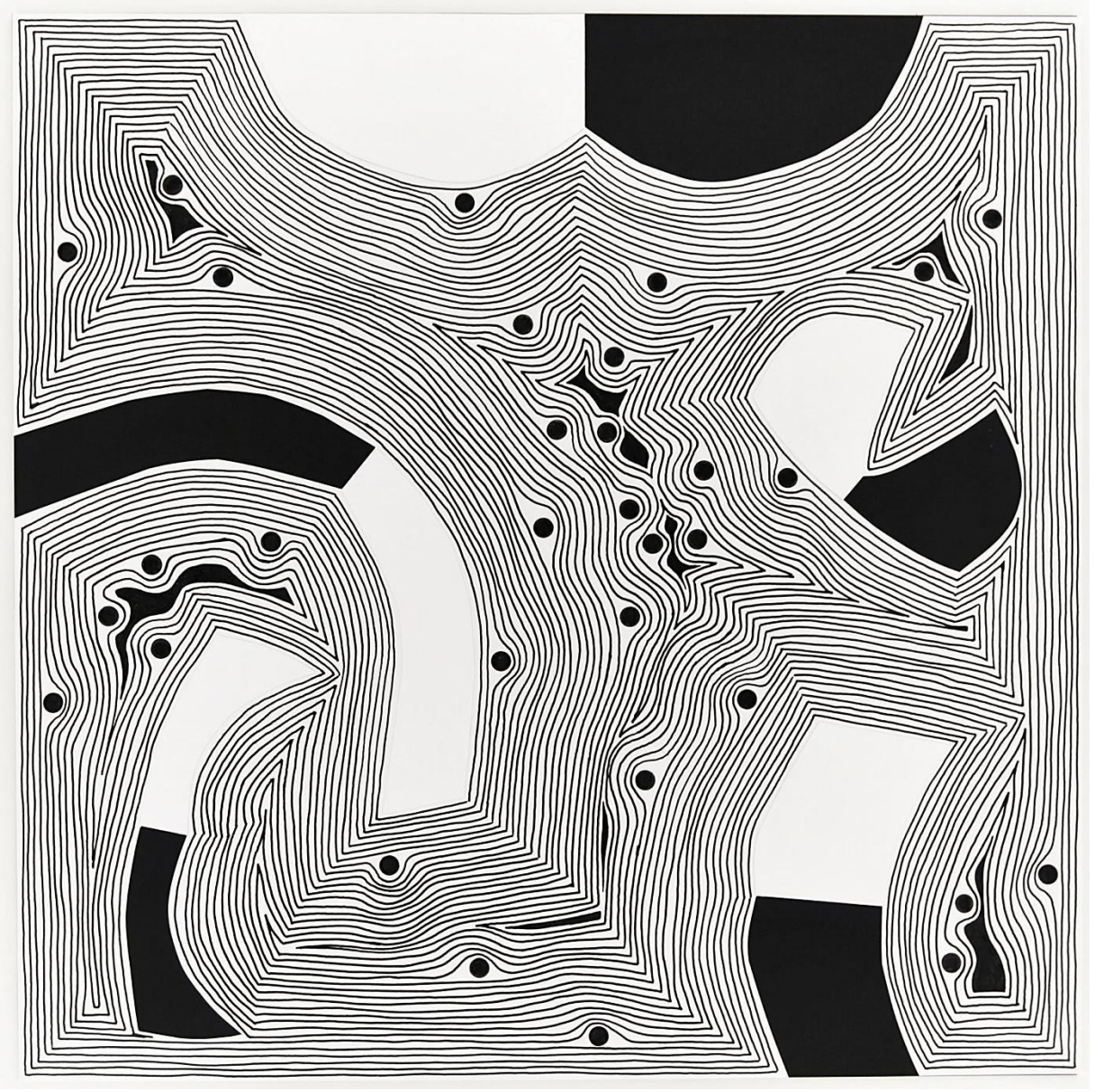
we05

wa06



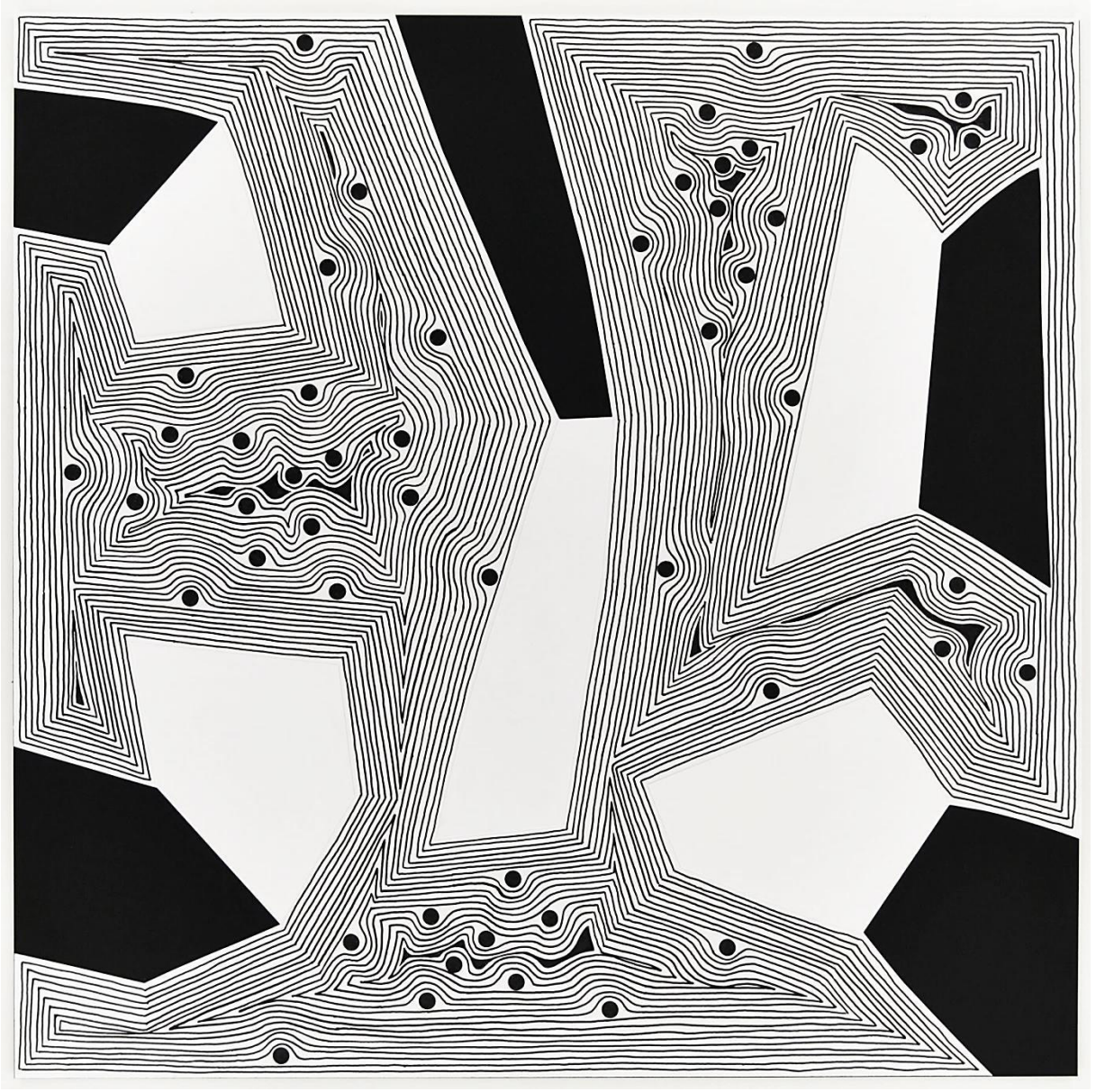
ws07

wa07



ws08

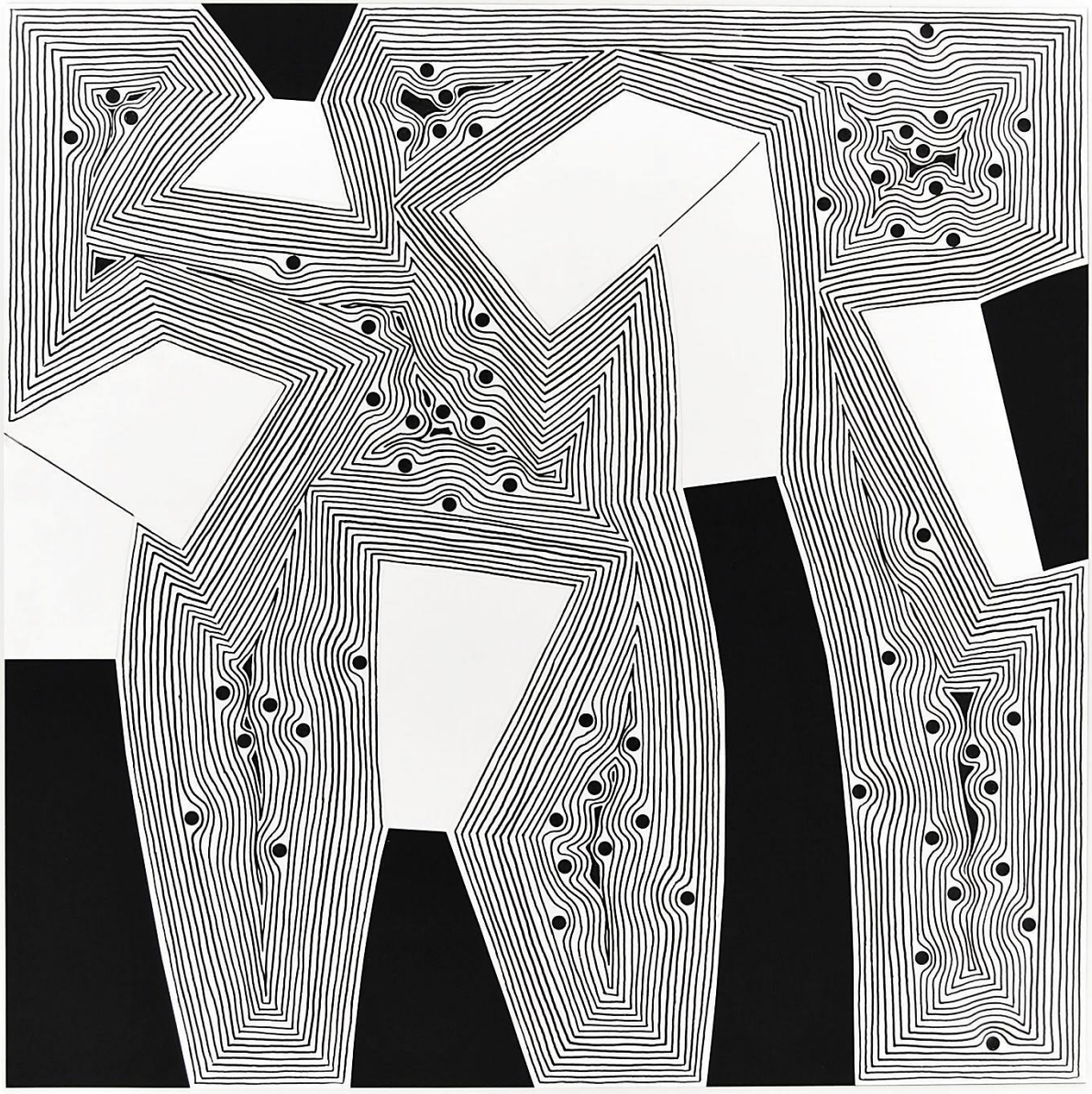
wa08



ws09

we06

wa09



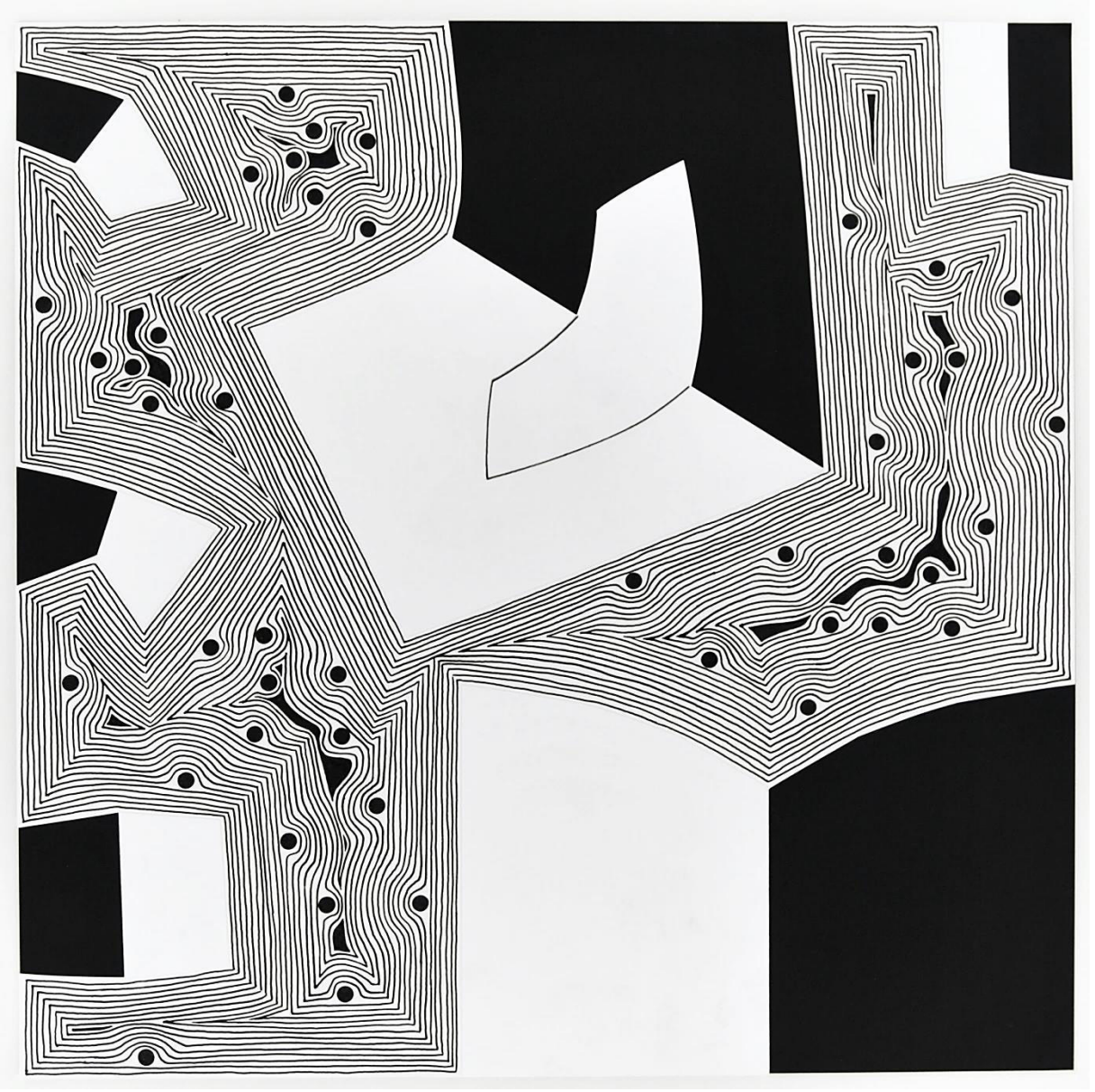
ws10

we07

wa10

ws11

wa11



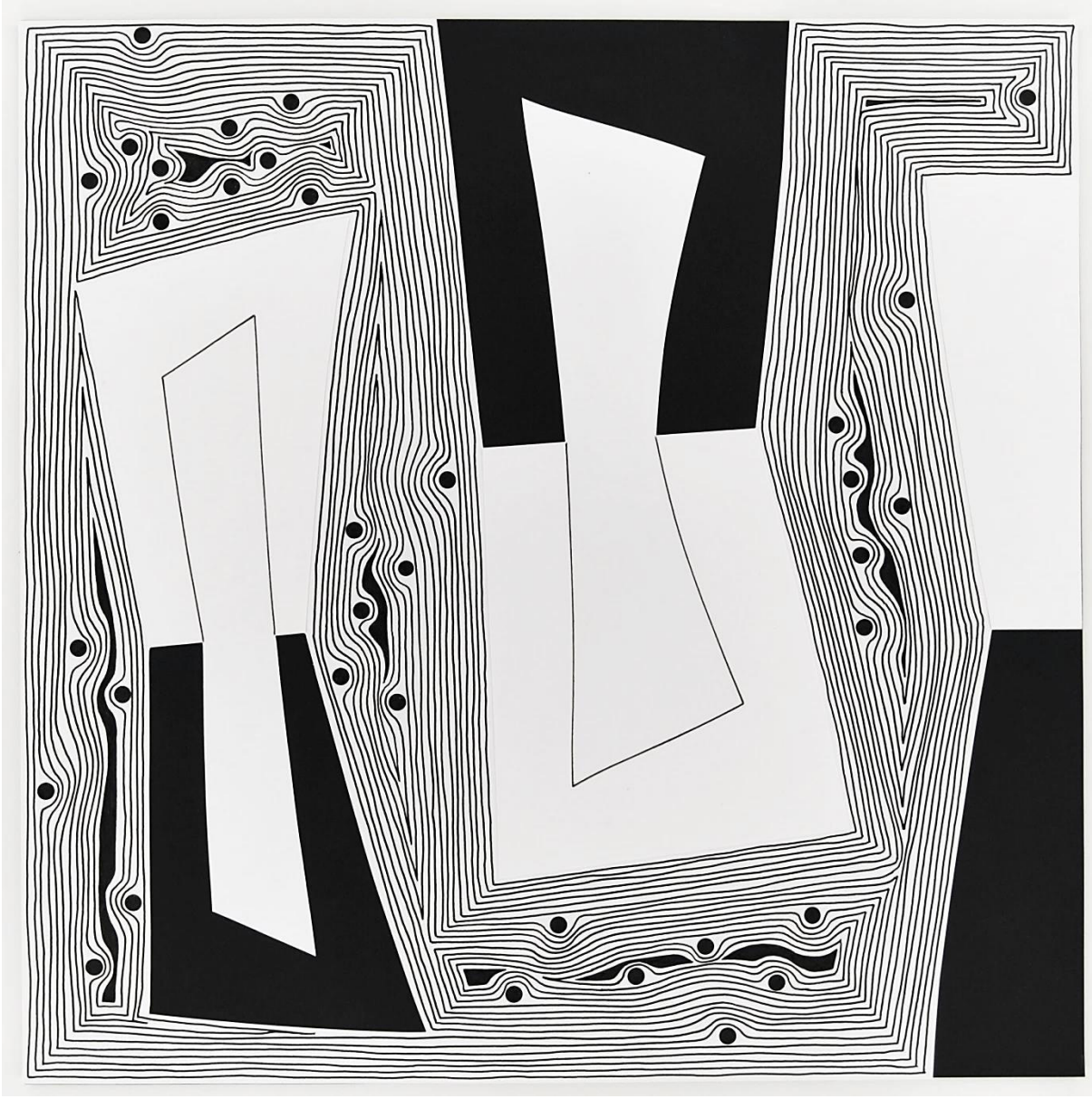
ws12

wa12

ws13

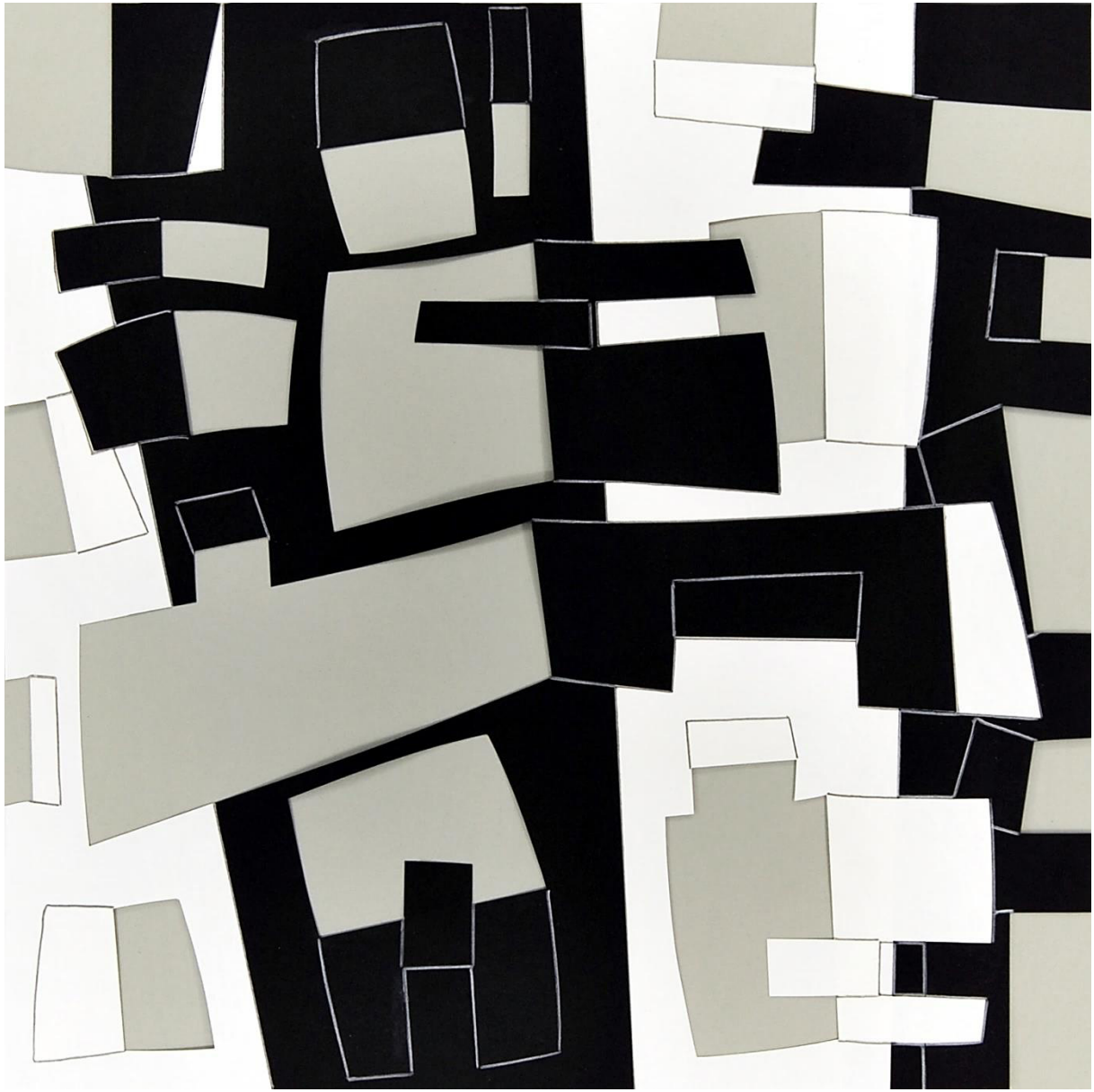
we08

wa13



ws14

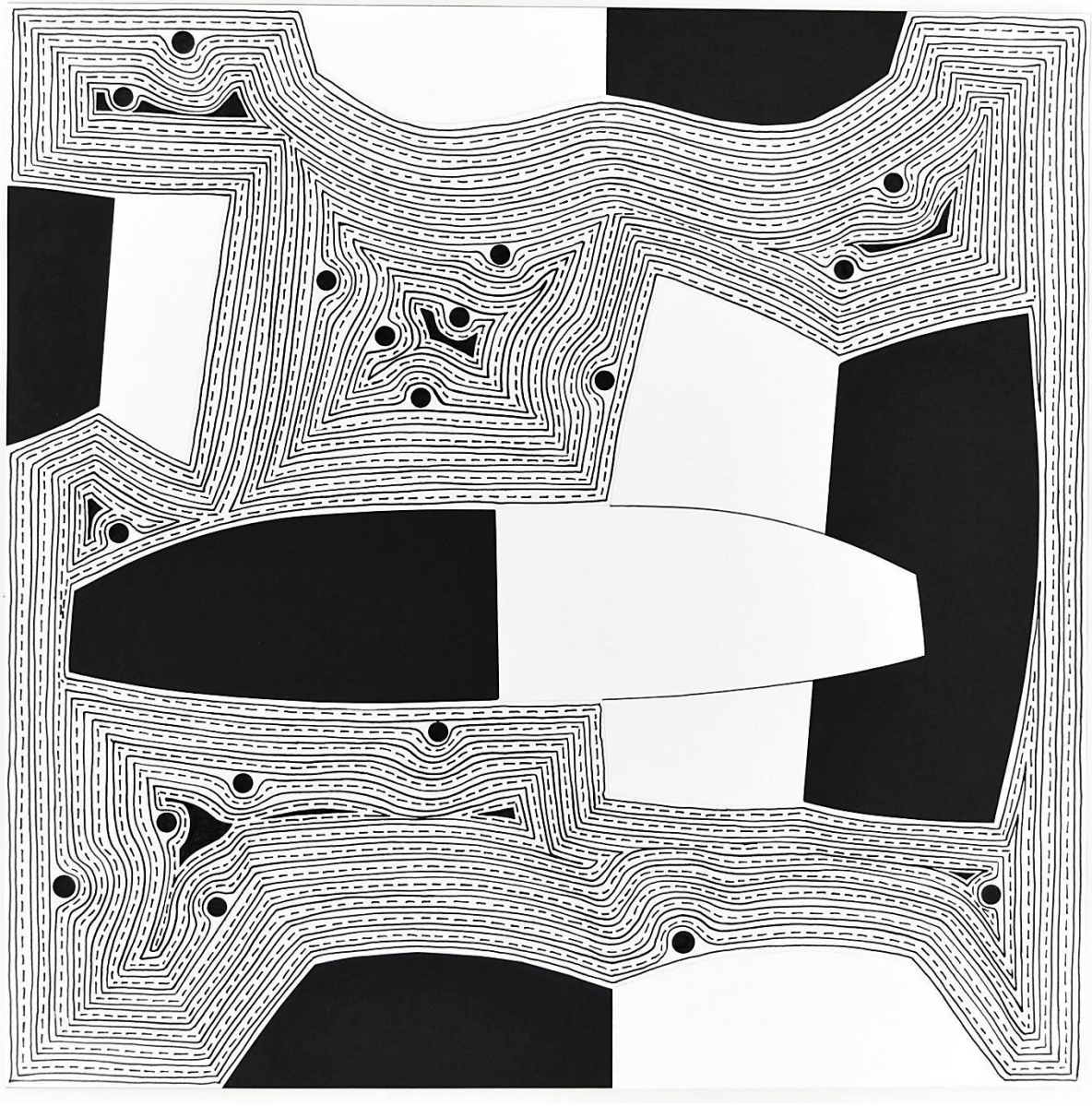
we09



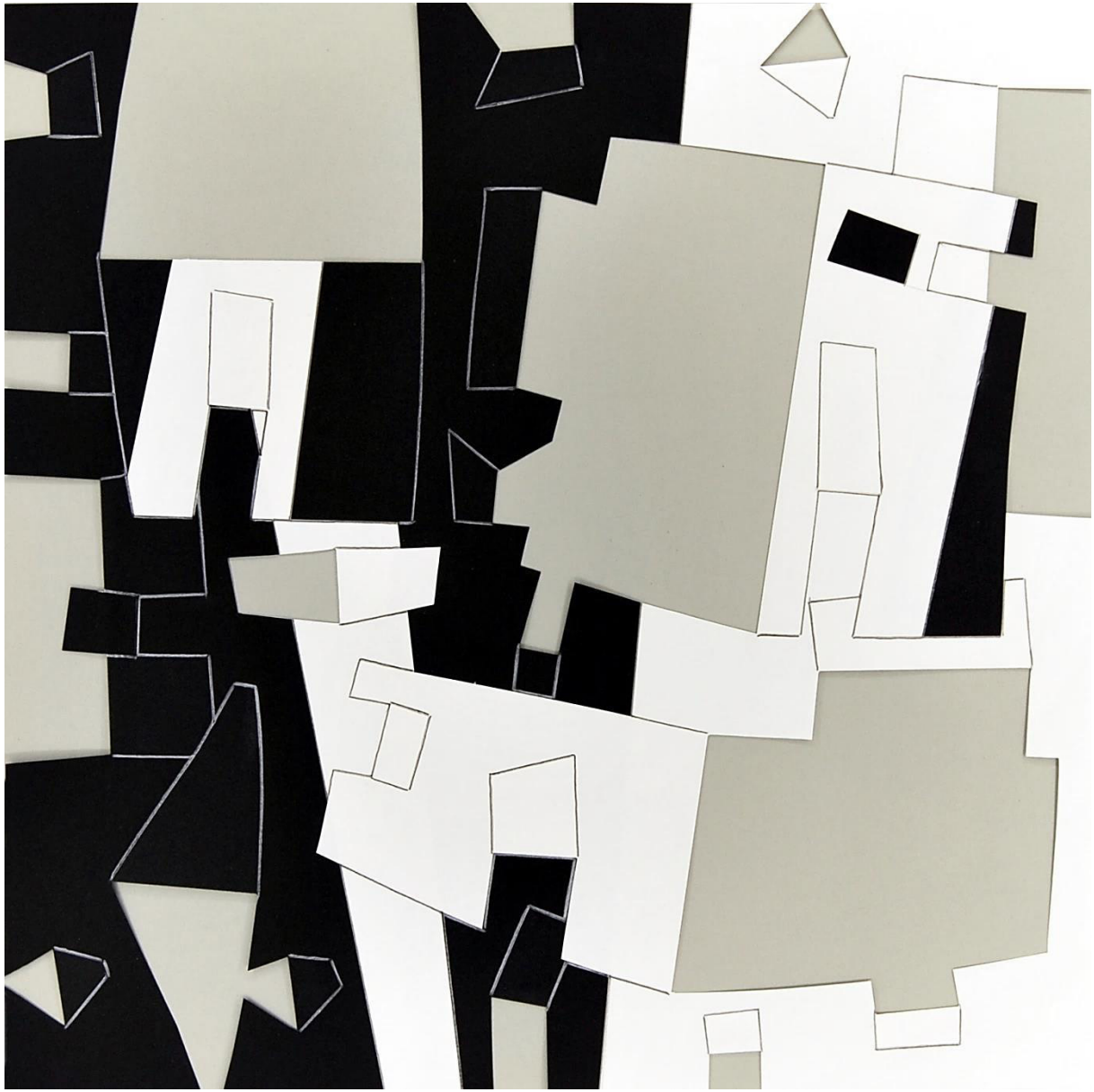
wa14

ws15

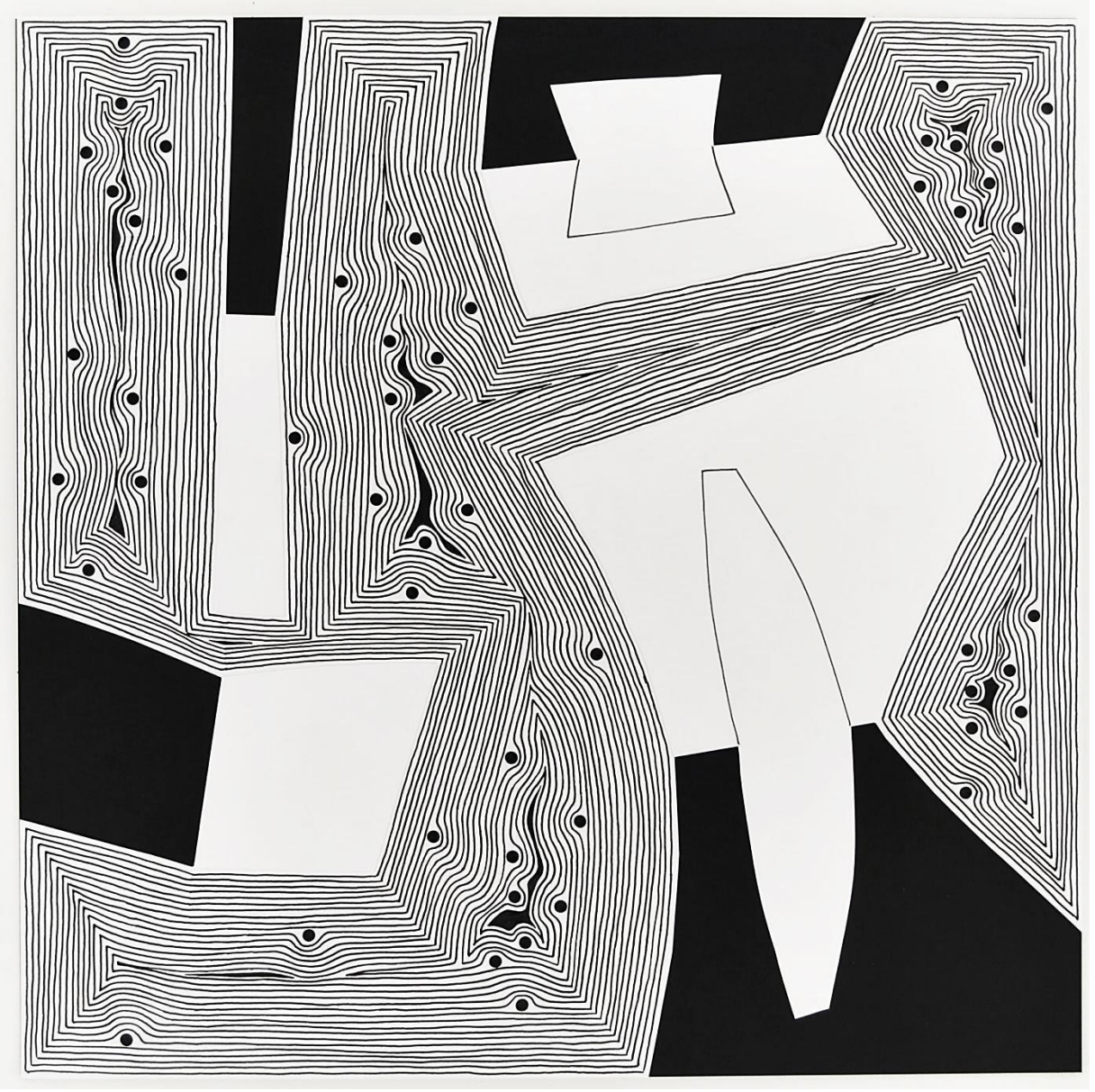
wa15



ws16

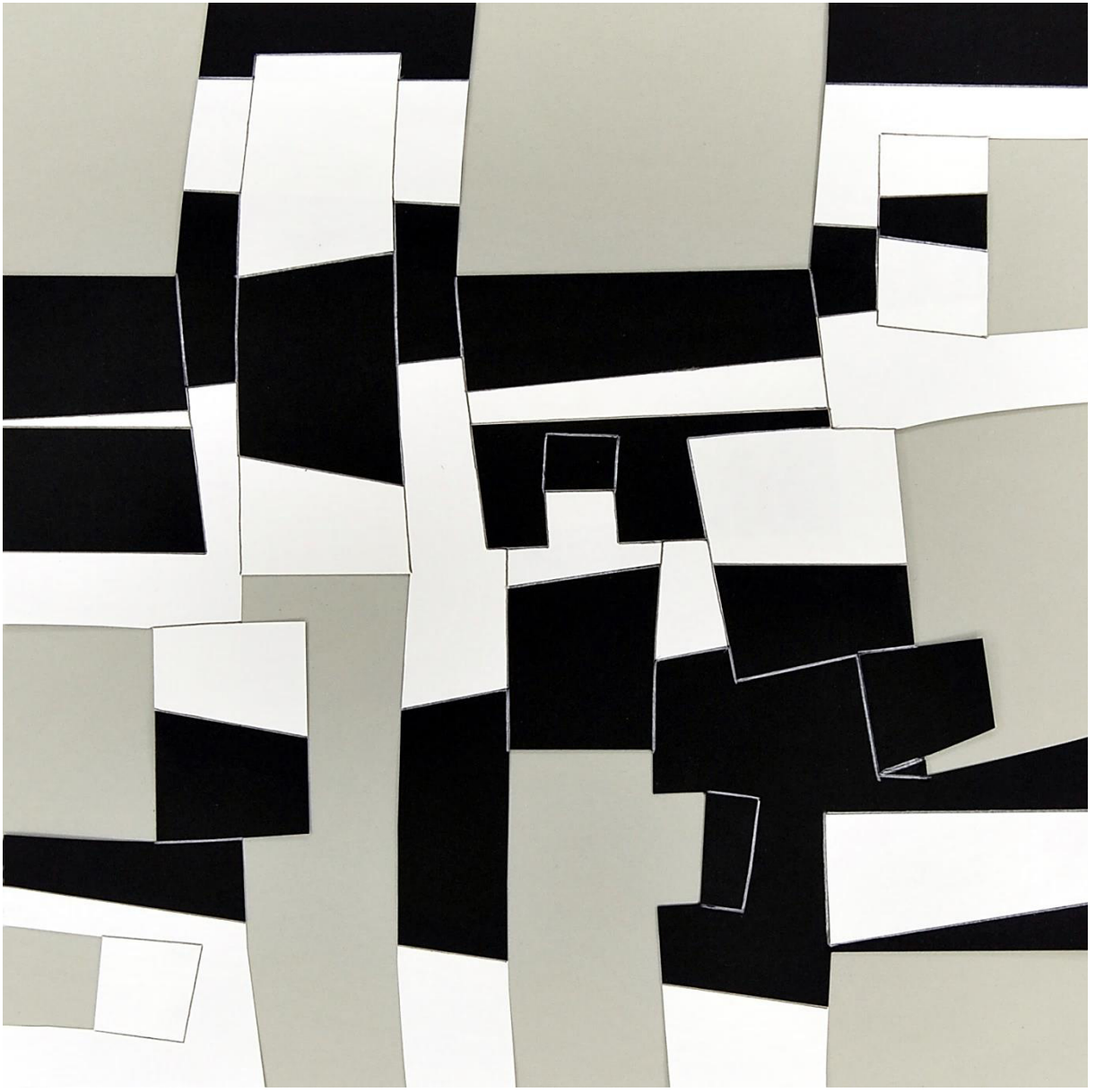


wa16

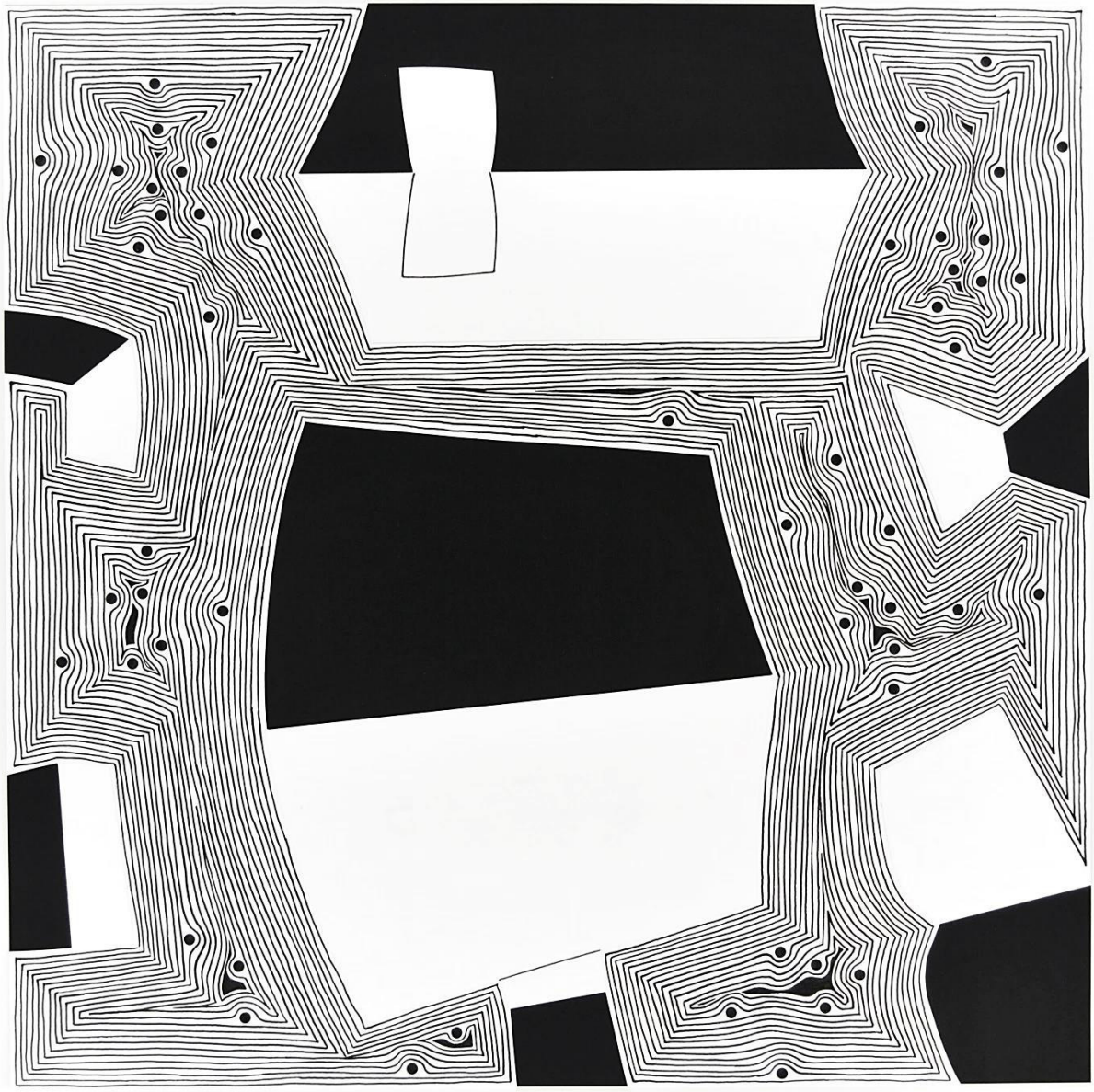


ws17

we10



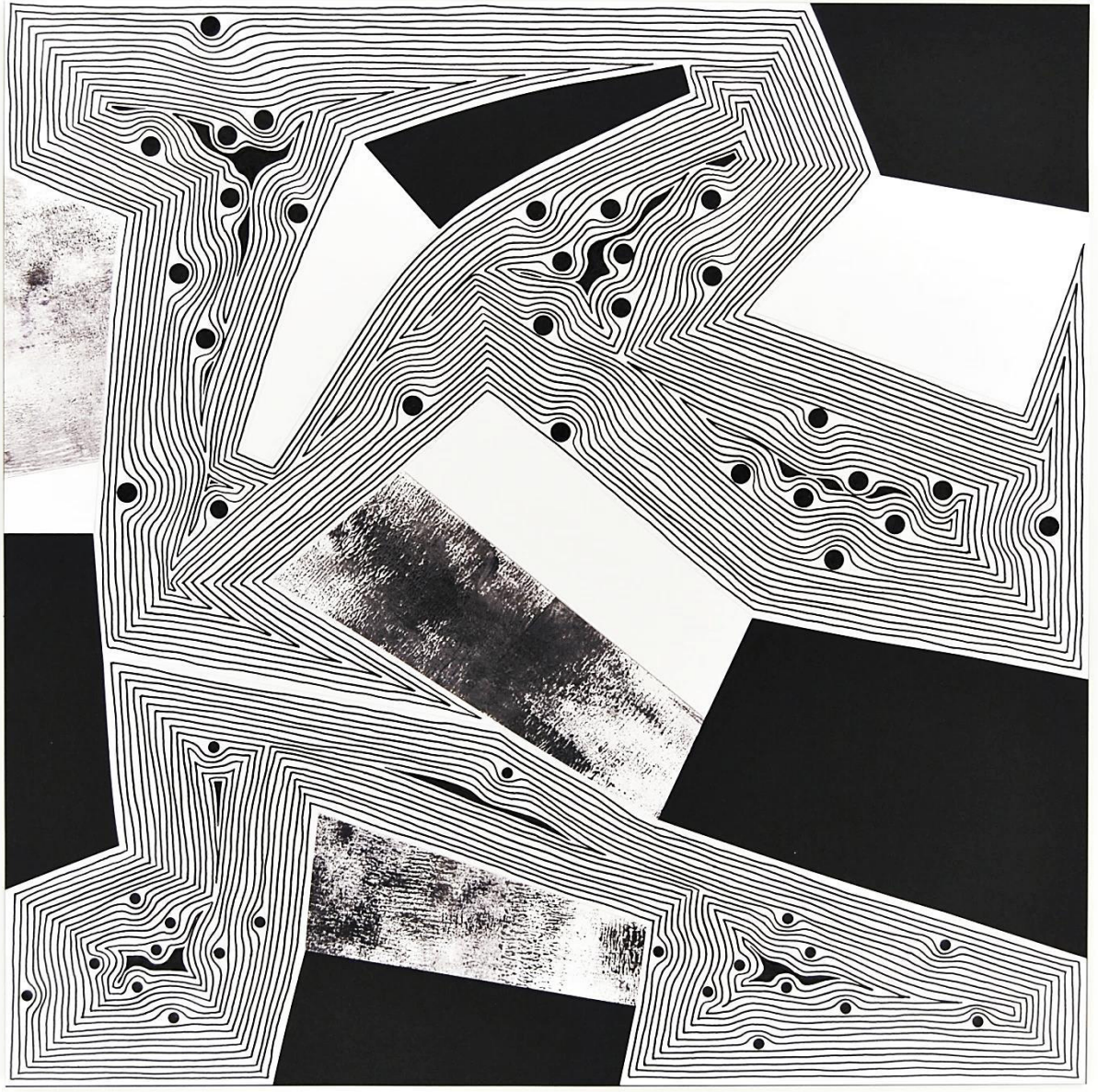
wa17



ws18

we11

wa18



ws19

wa19

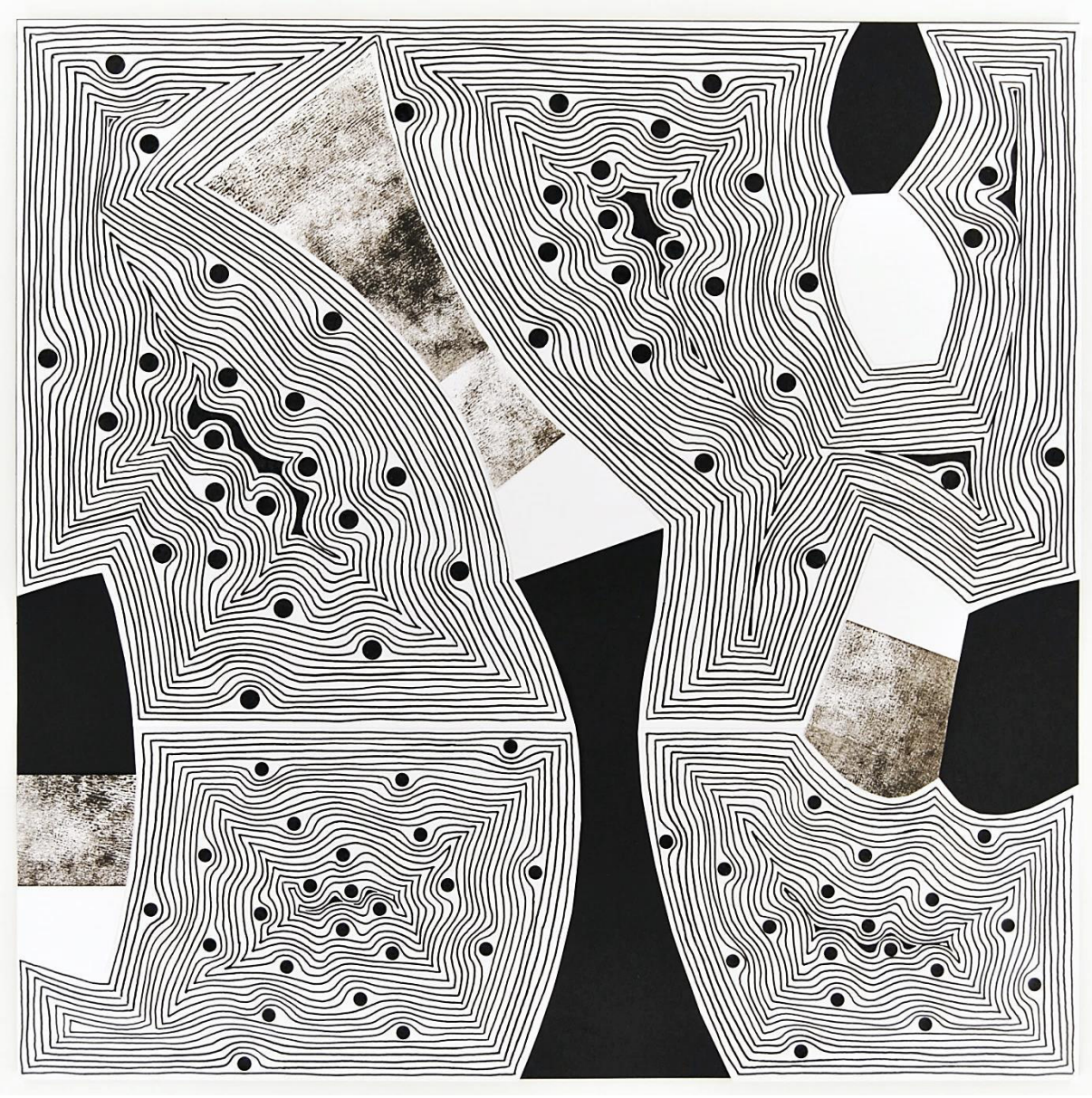
ws20

wa20

ws21

we12

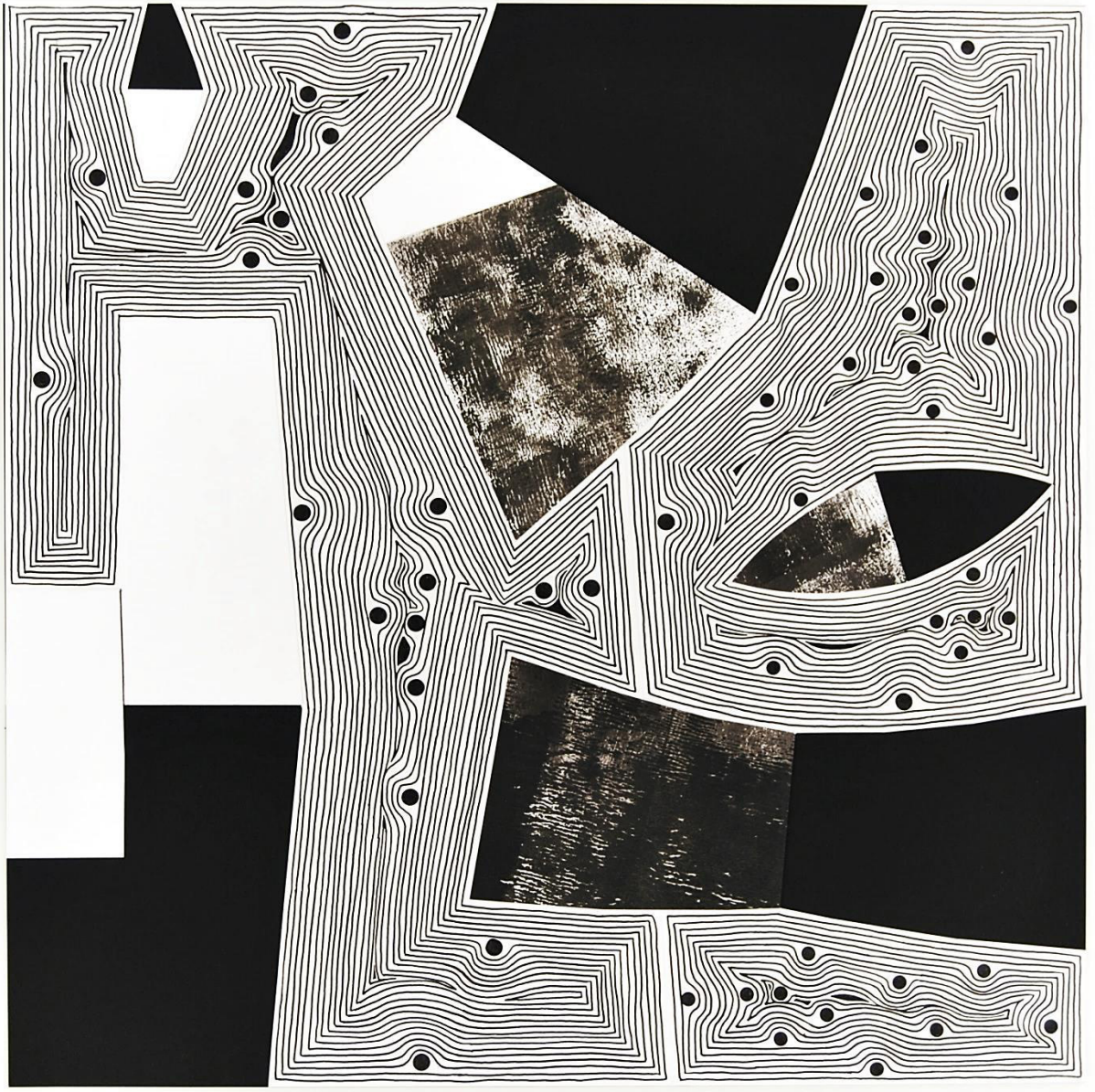
wa21



ws22

we13

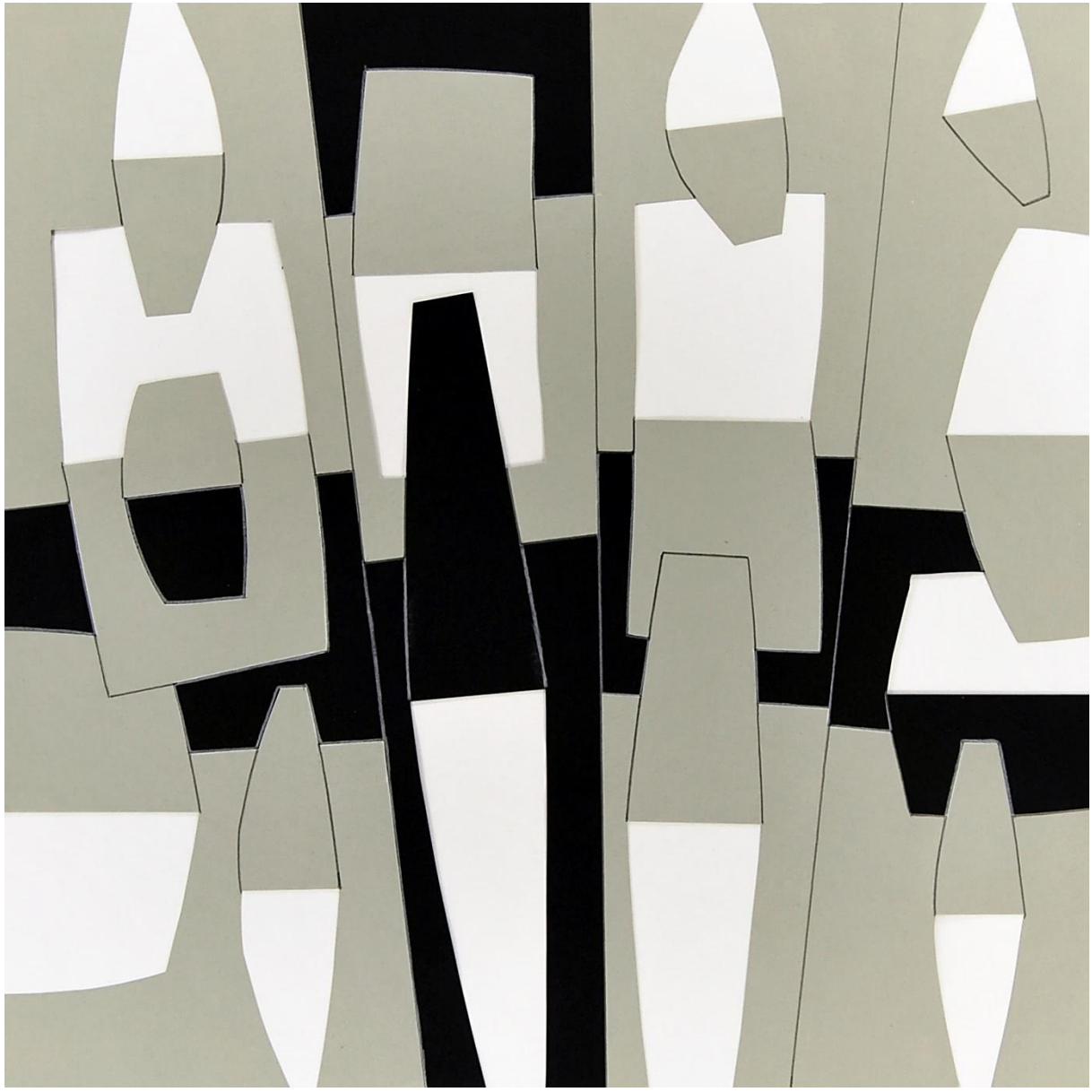
wa22



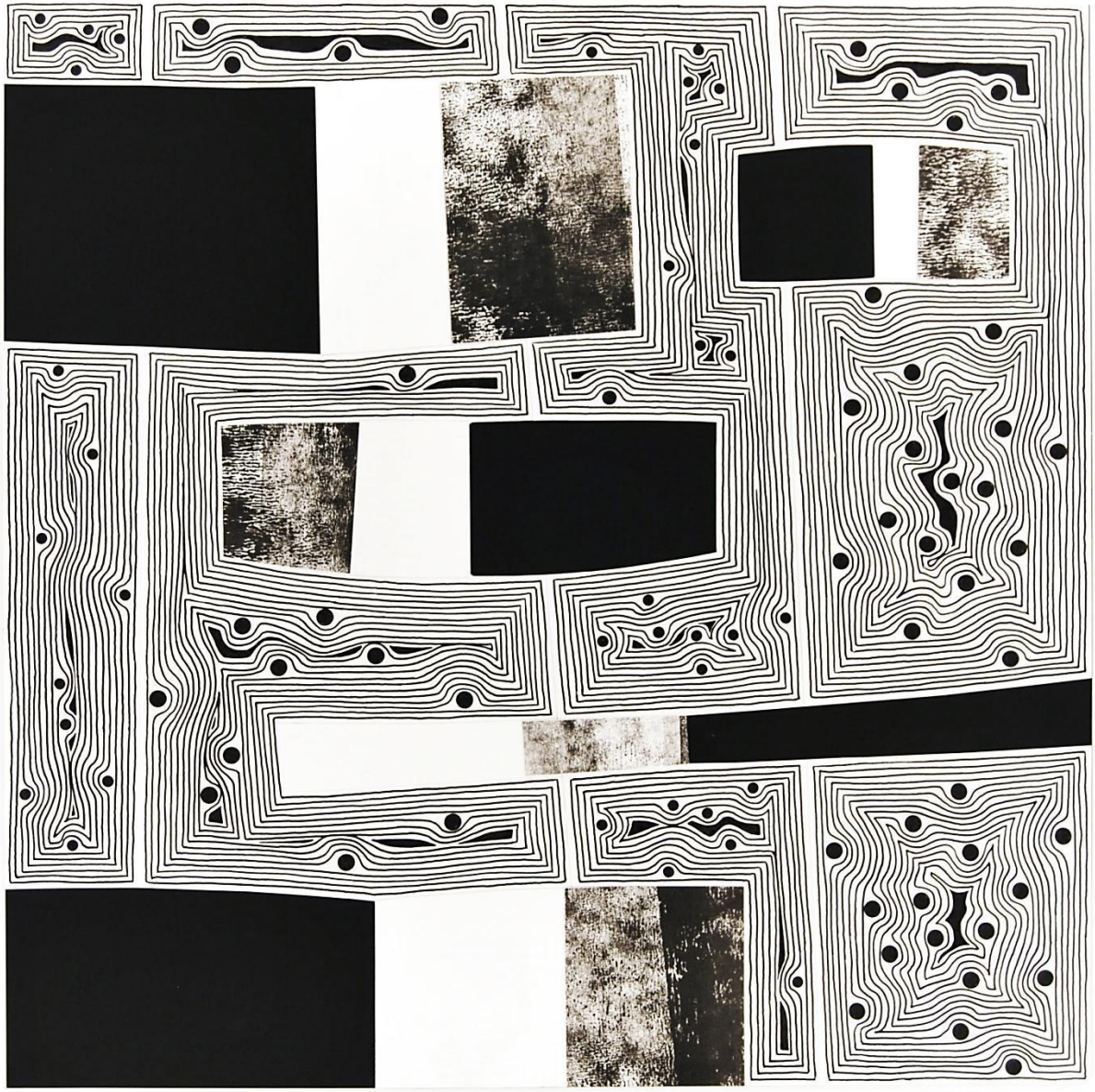
ws23

wa23

ws24



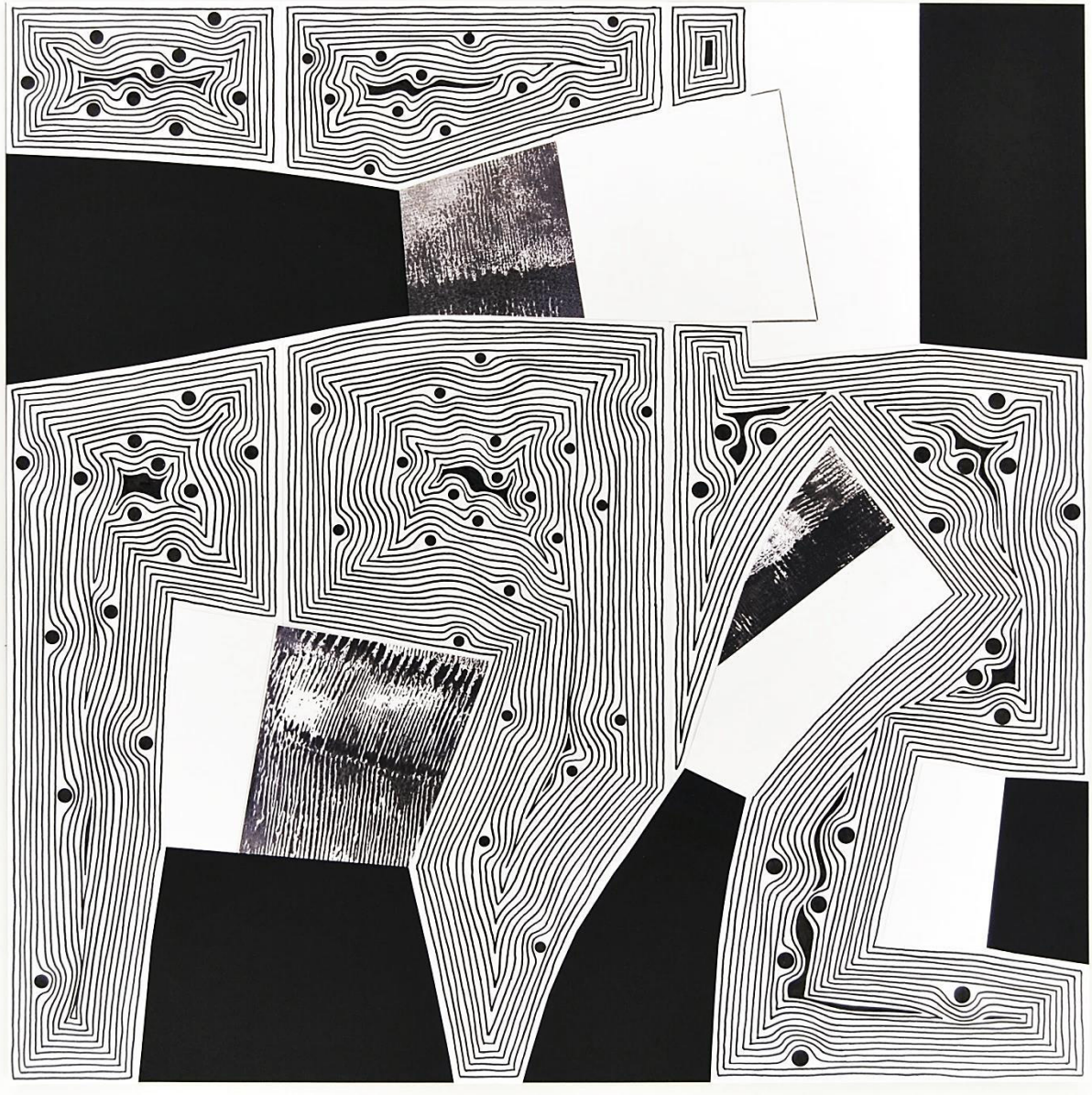
wa24



ws25

we14

wa25



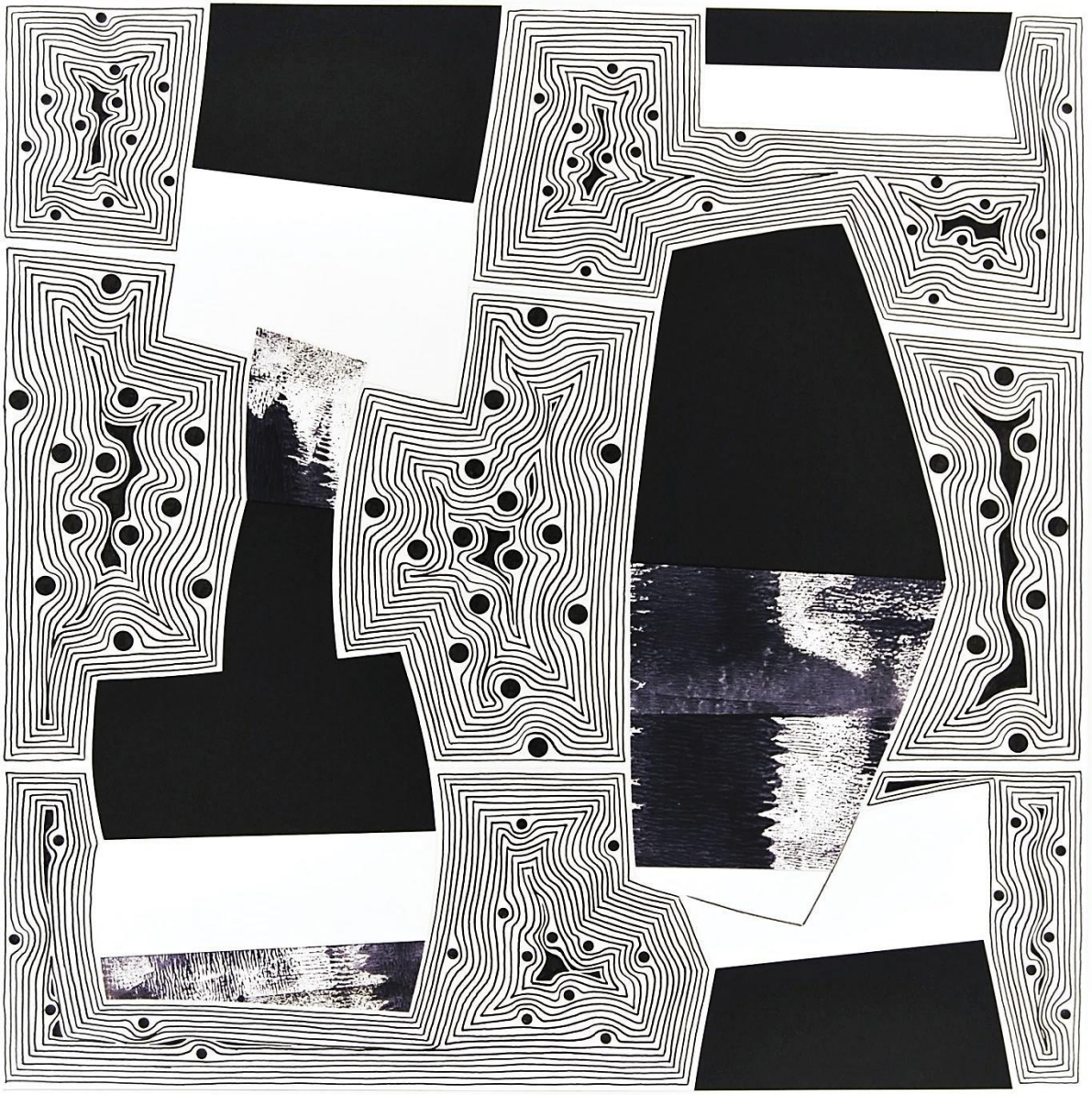
ws26

we15

wa26

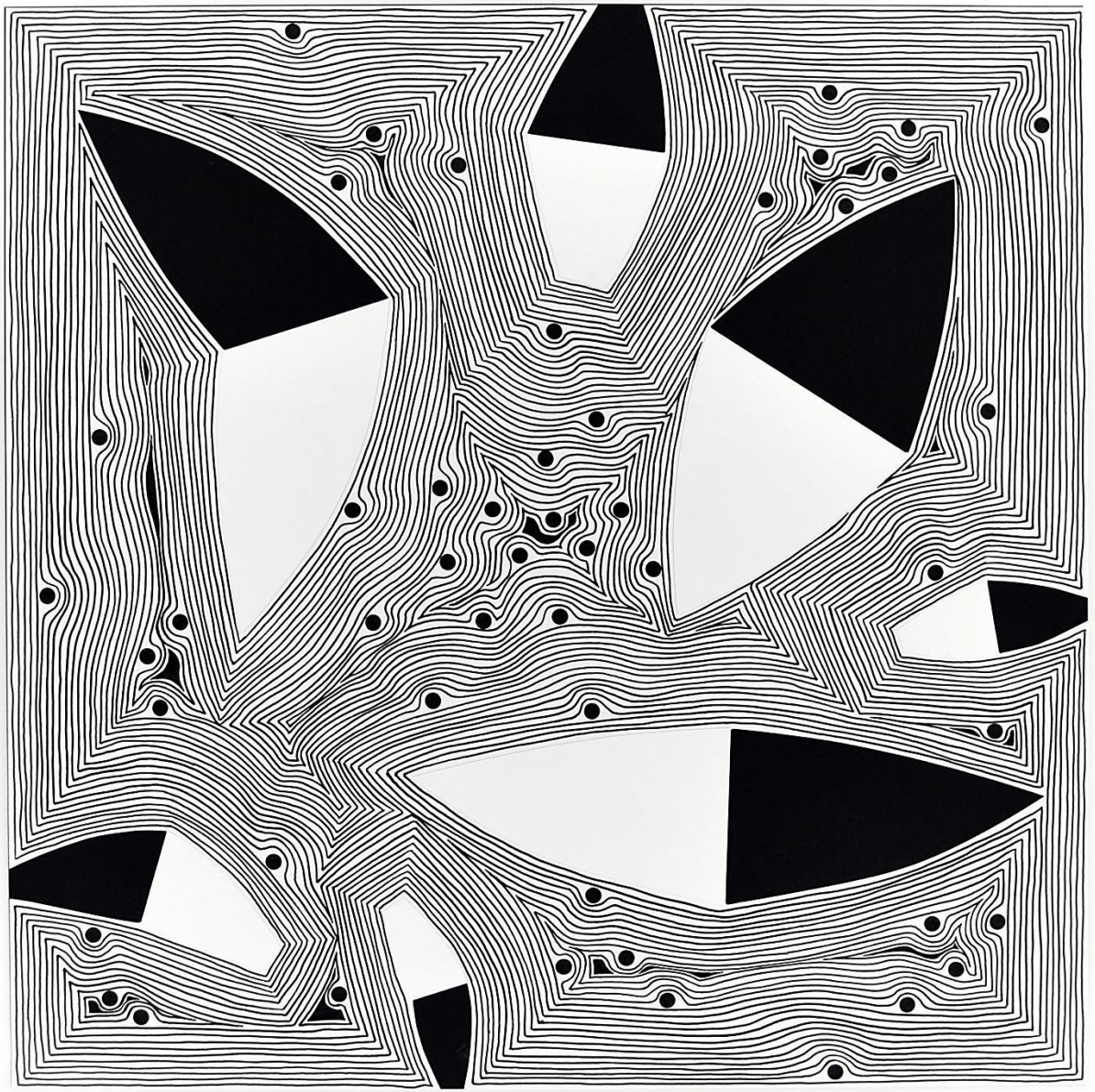
ws27

wa27



ws28

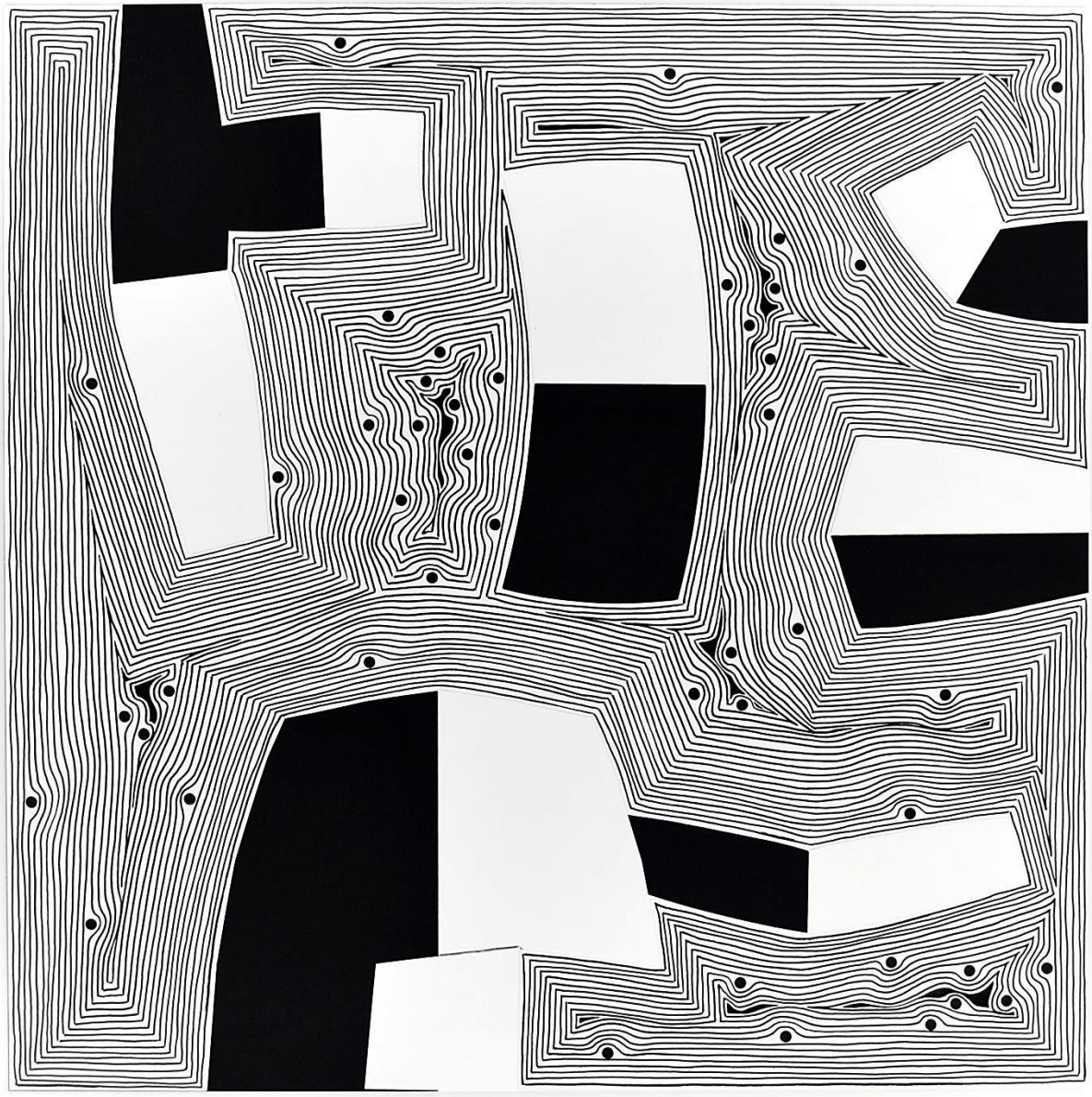
wa28



ws29

we16

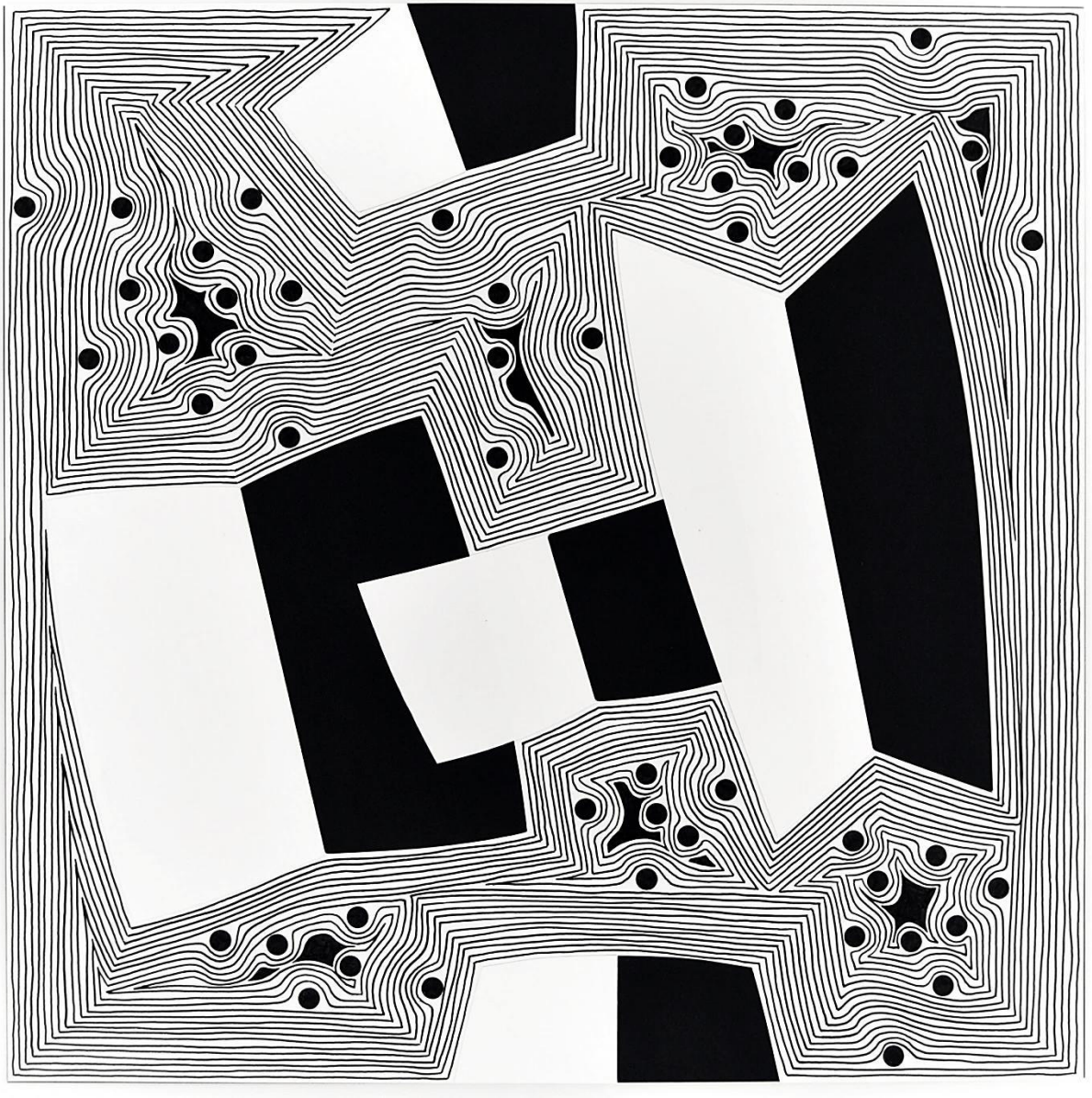
wa29



ws30

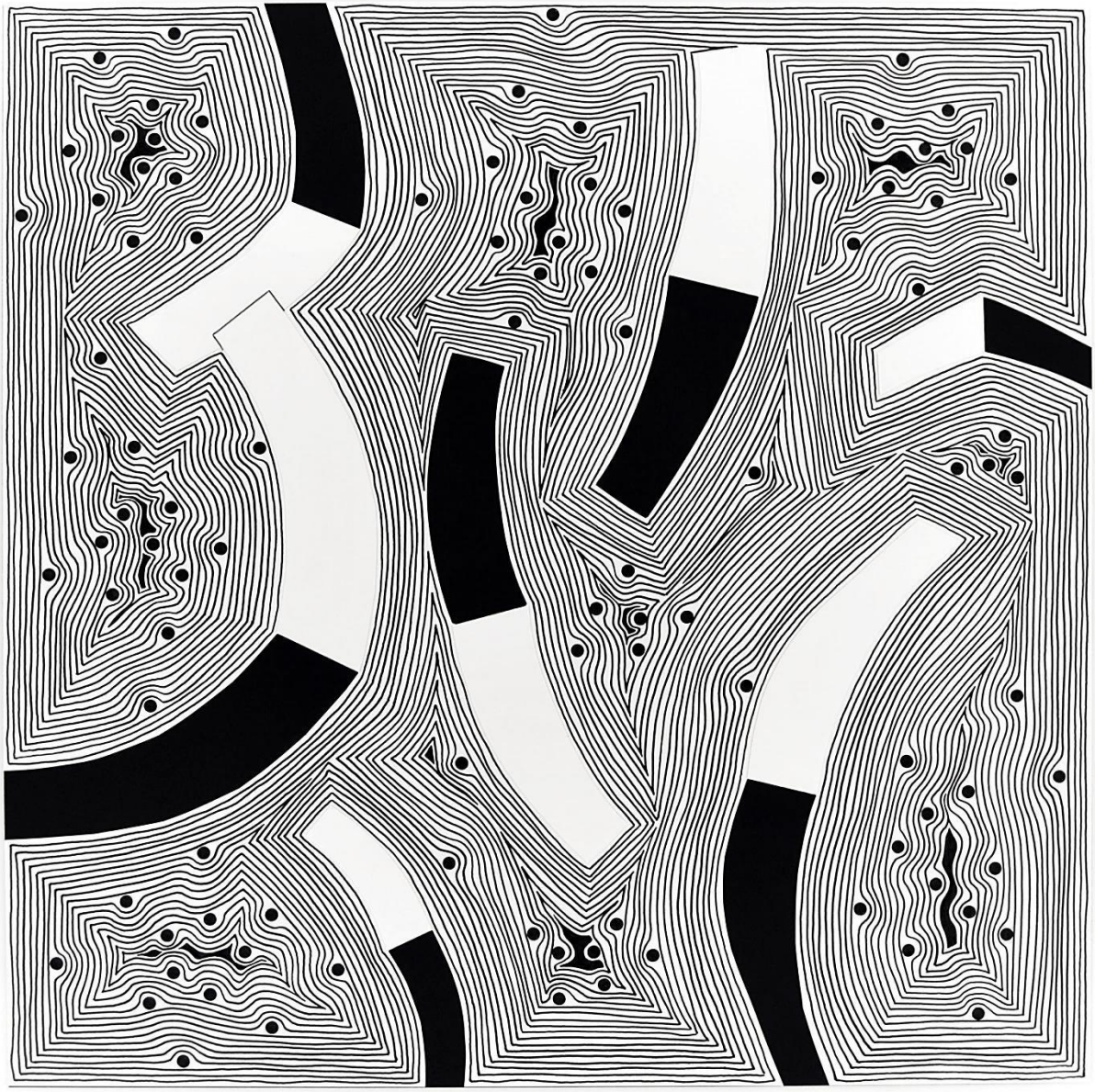
we17

wa30



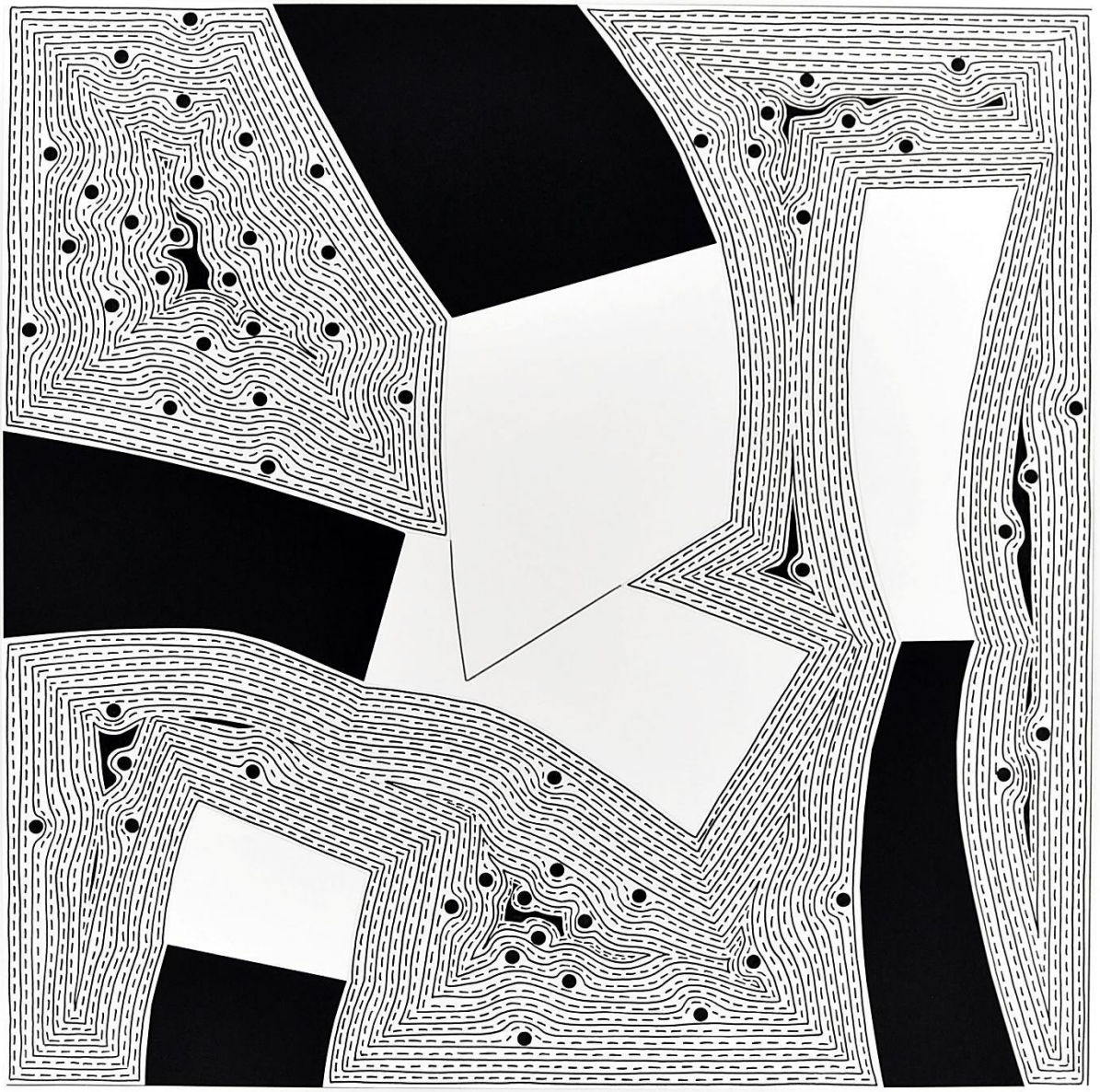
ws31

wa31



ws32

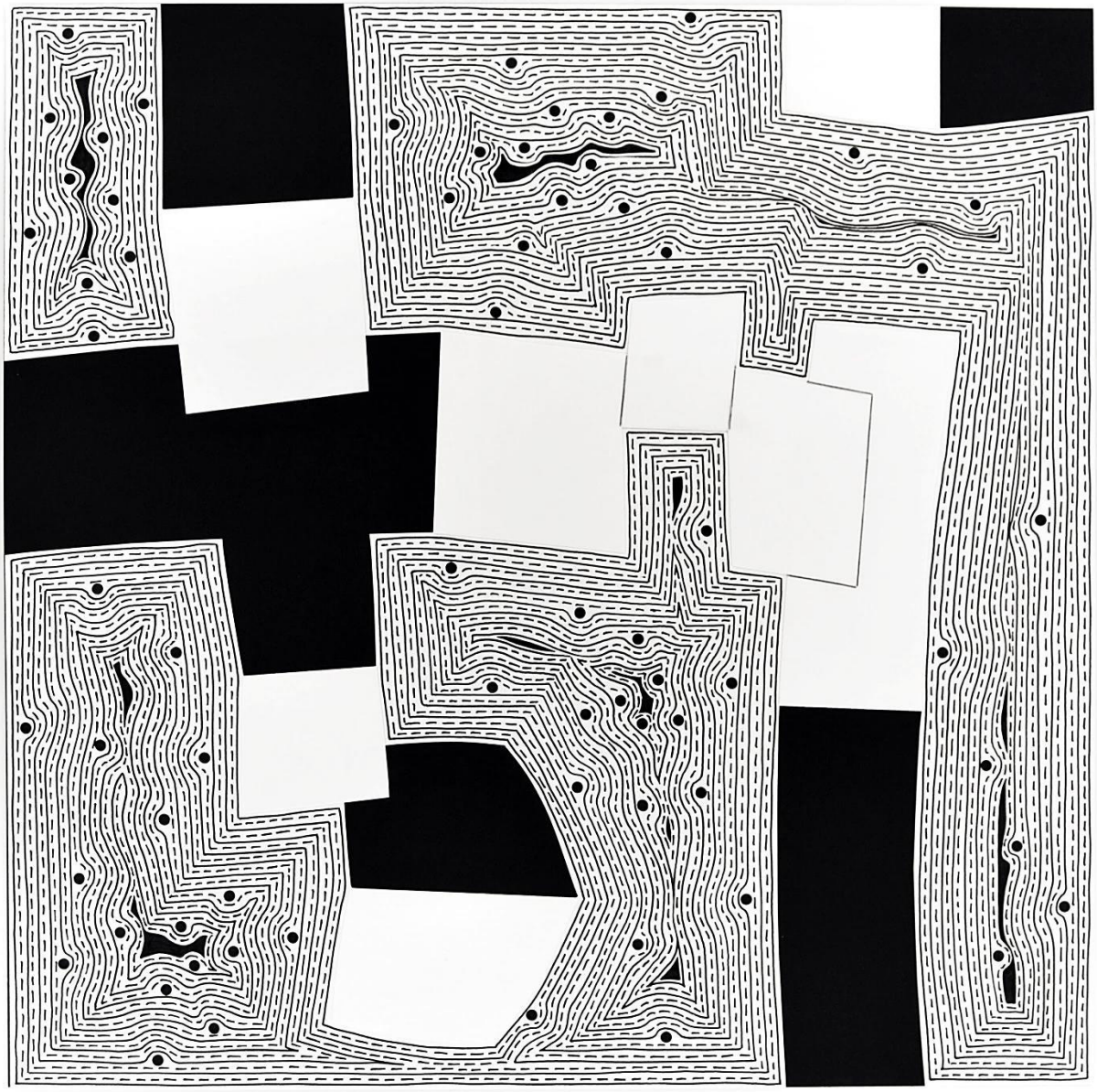
wa32



ws33

we18

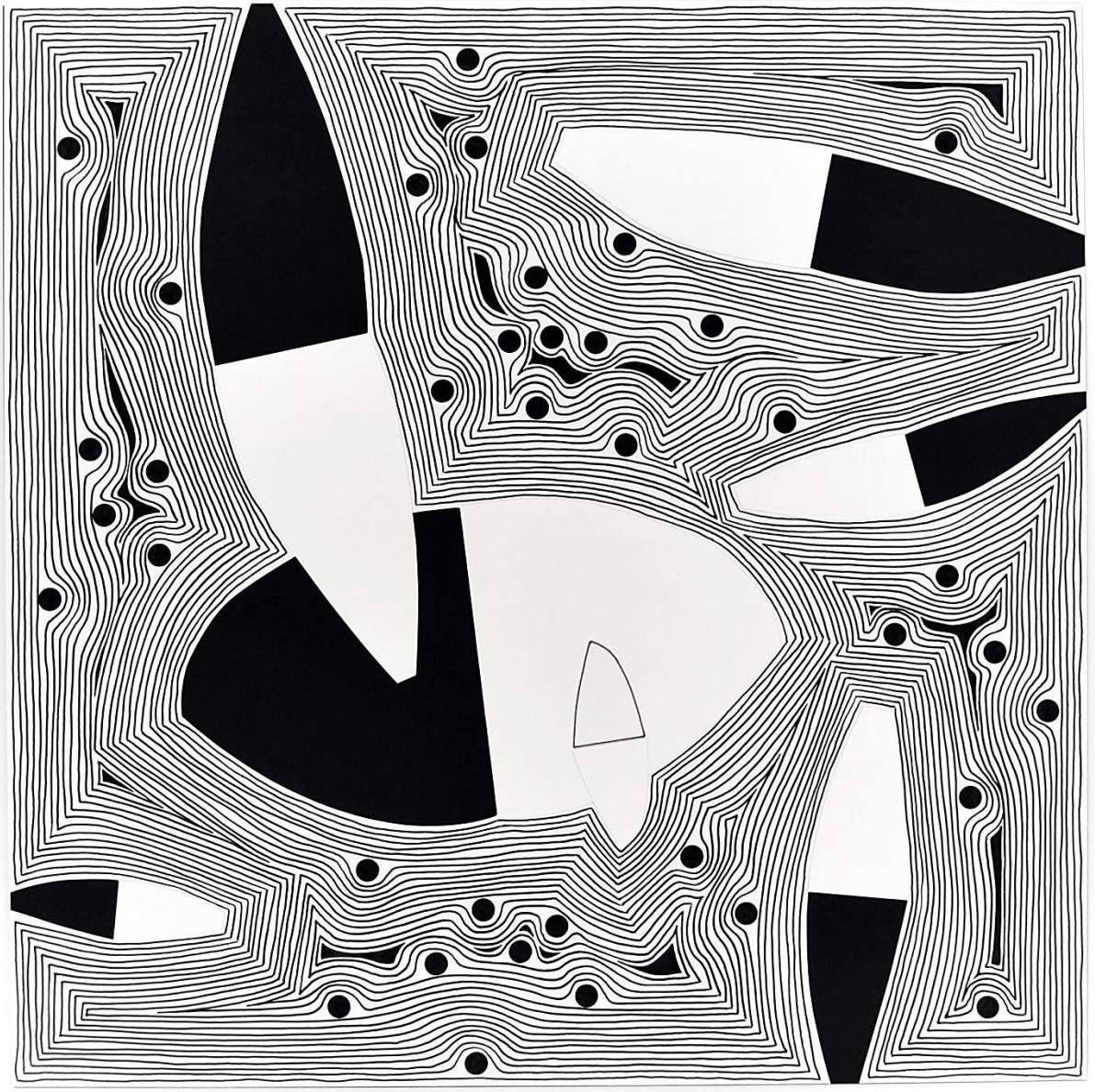
wa33



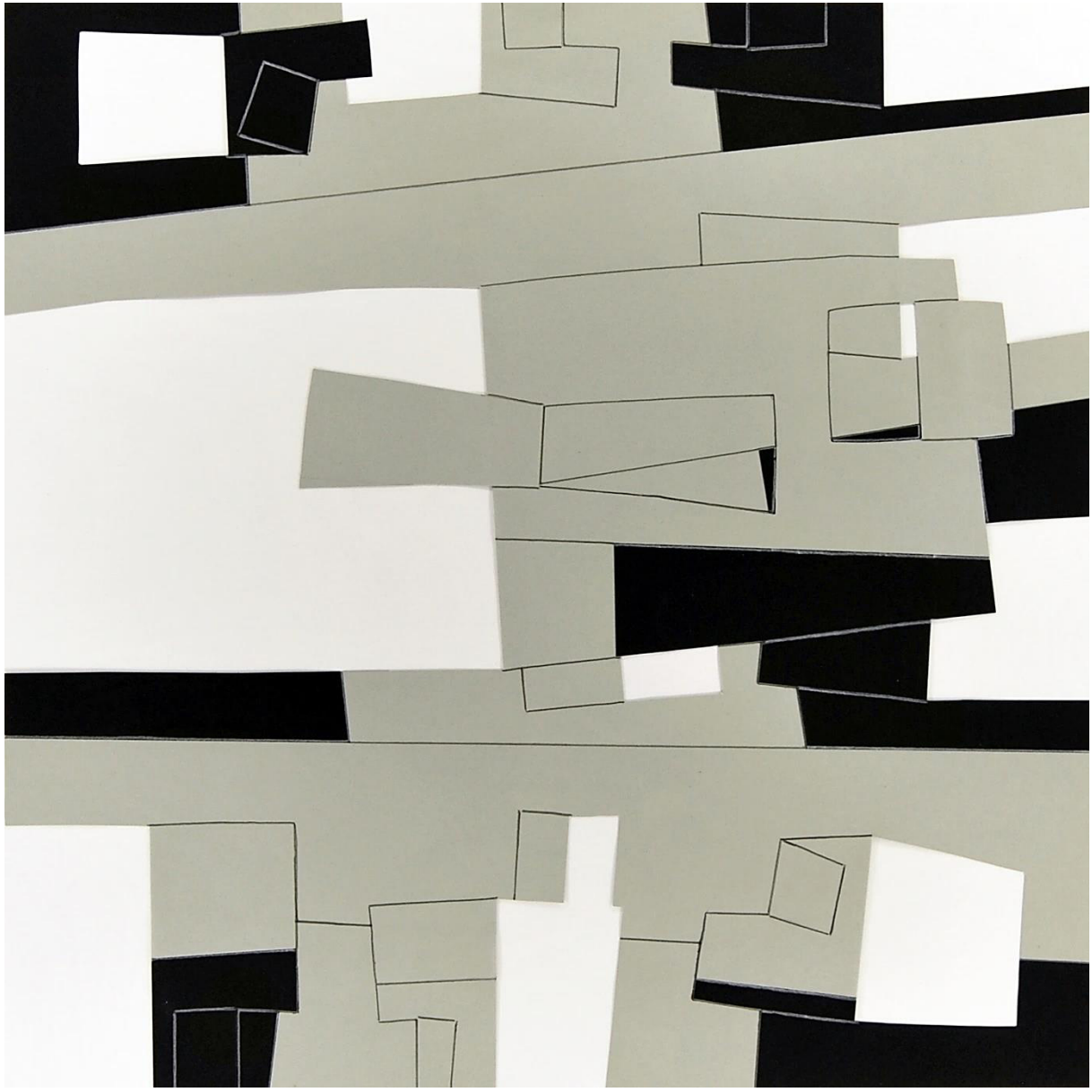
ws34

we19

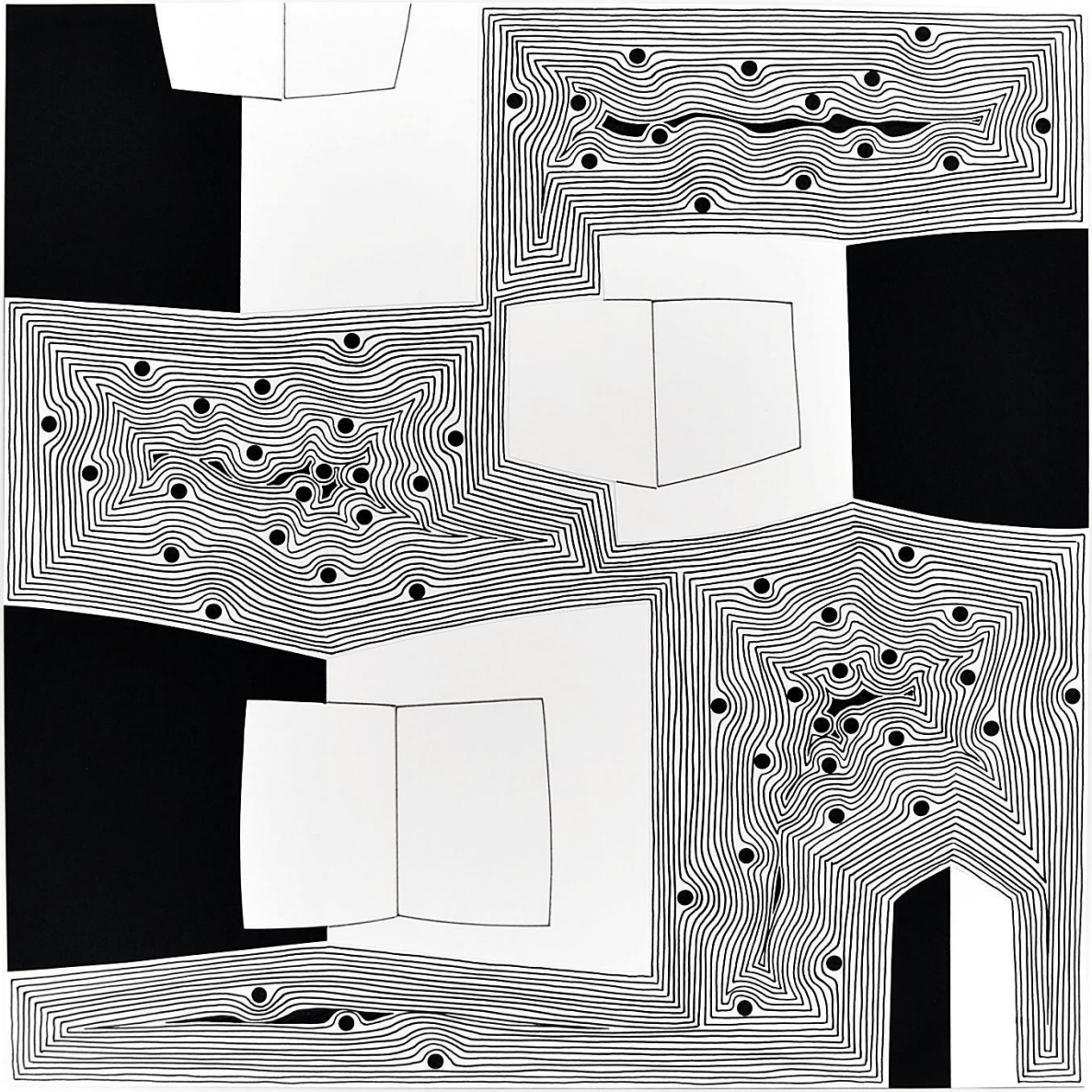
wa34



ws35

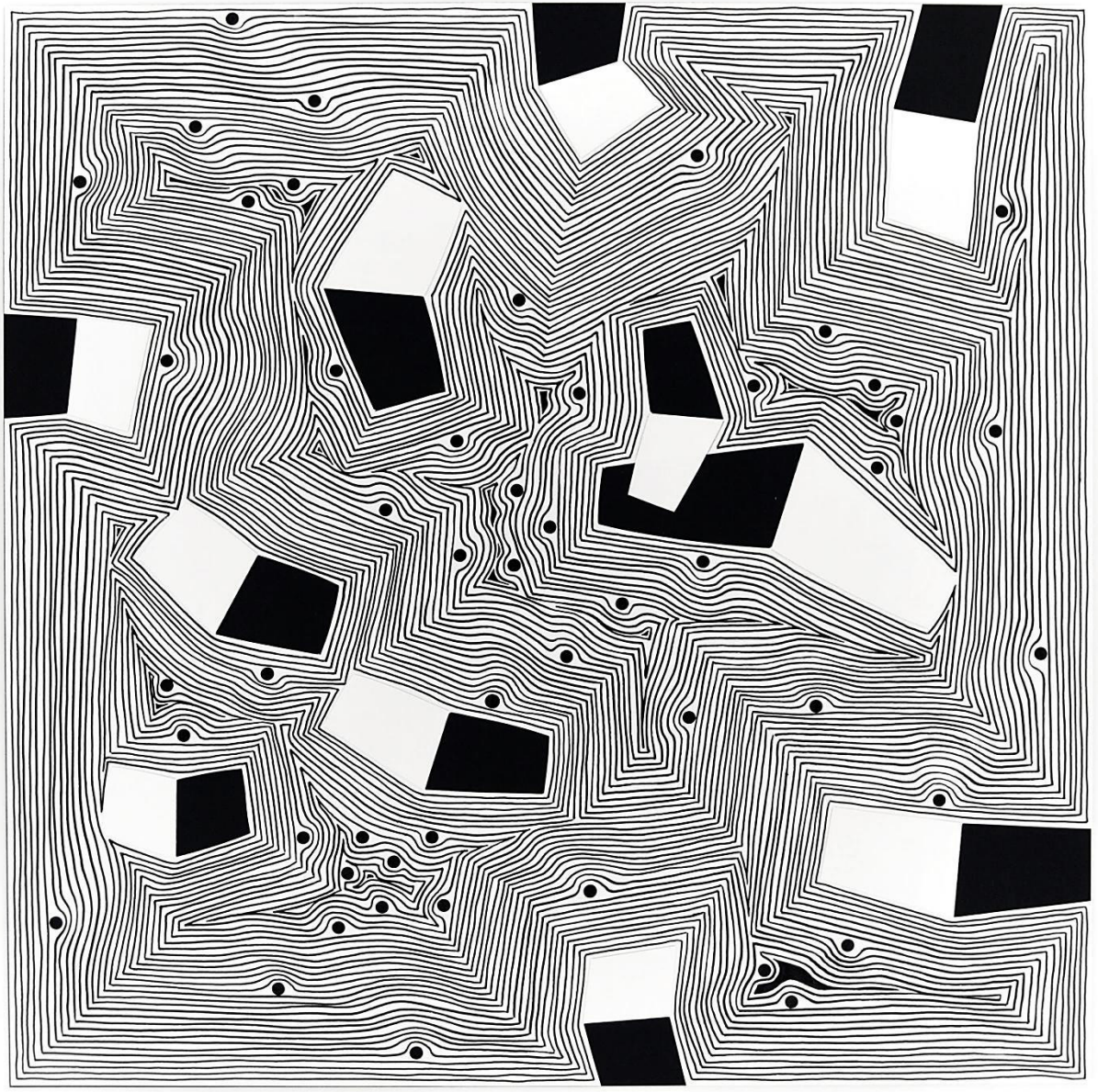


wa35



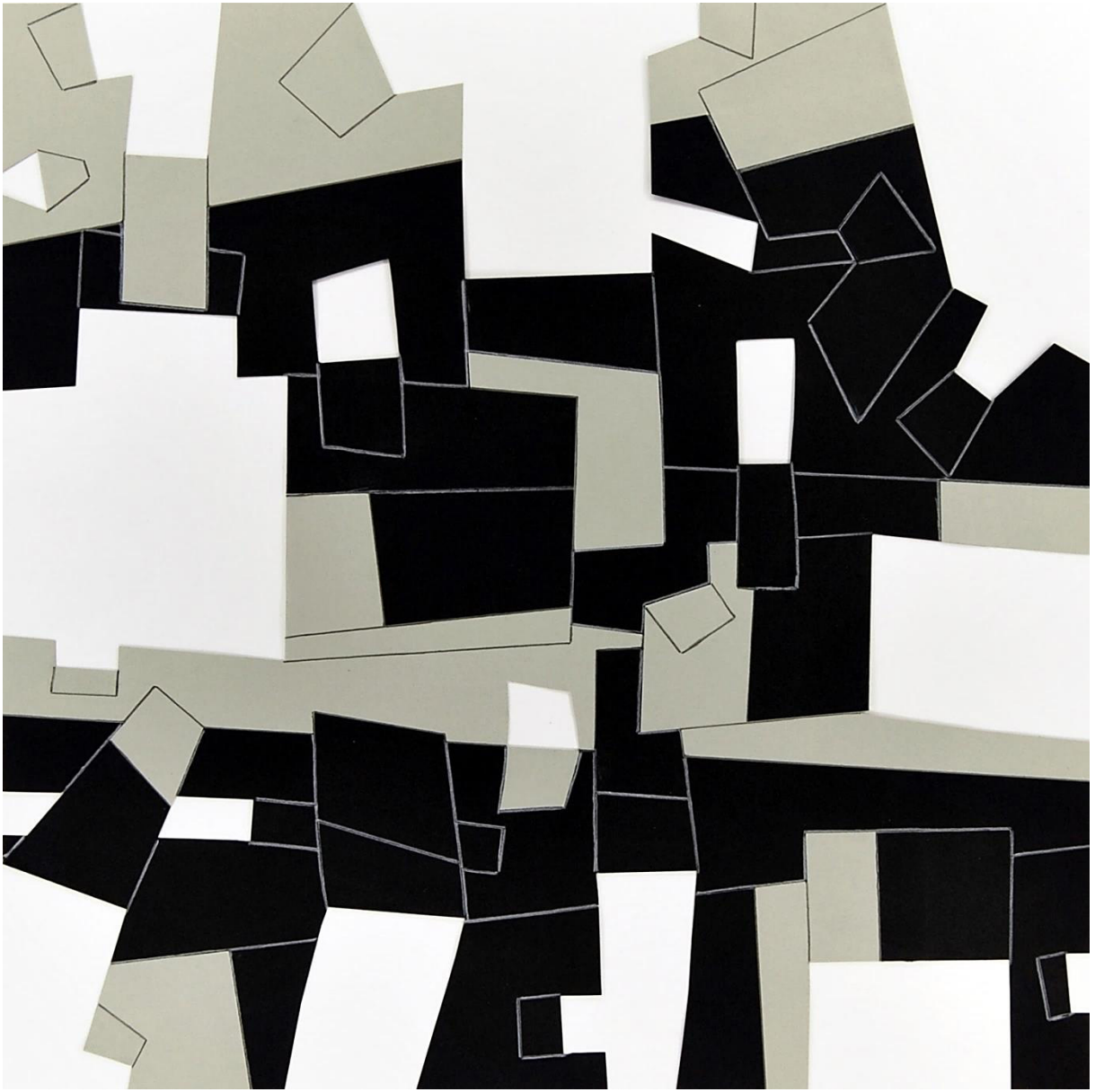
ws36

wa36

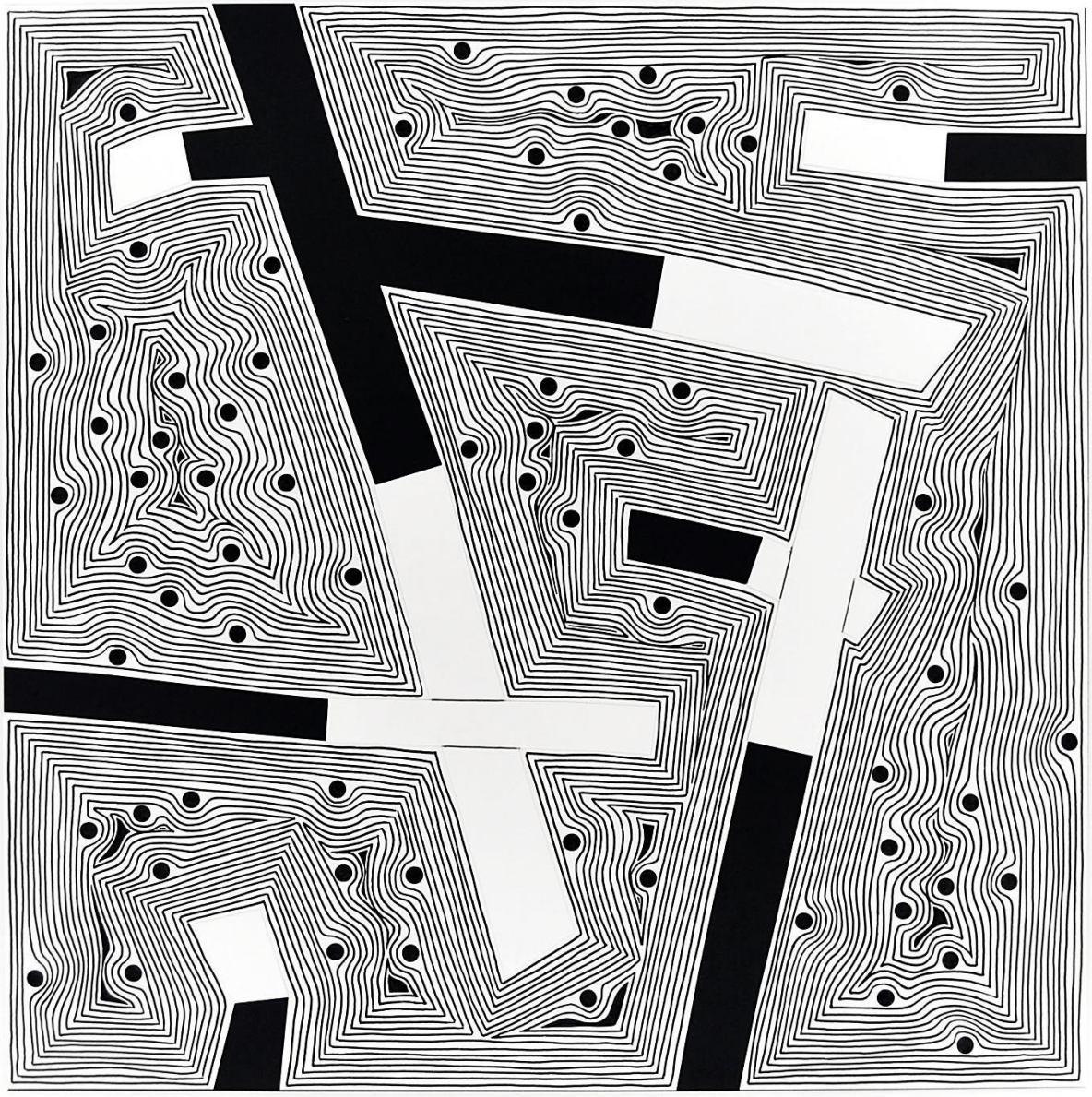


ws37

we20



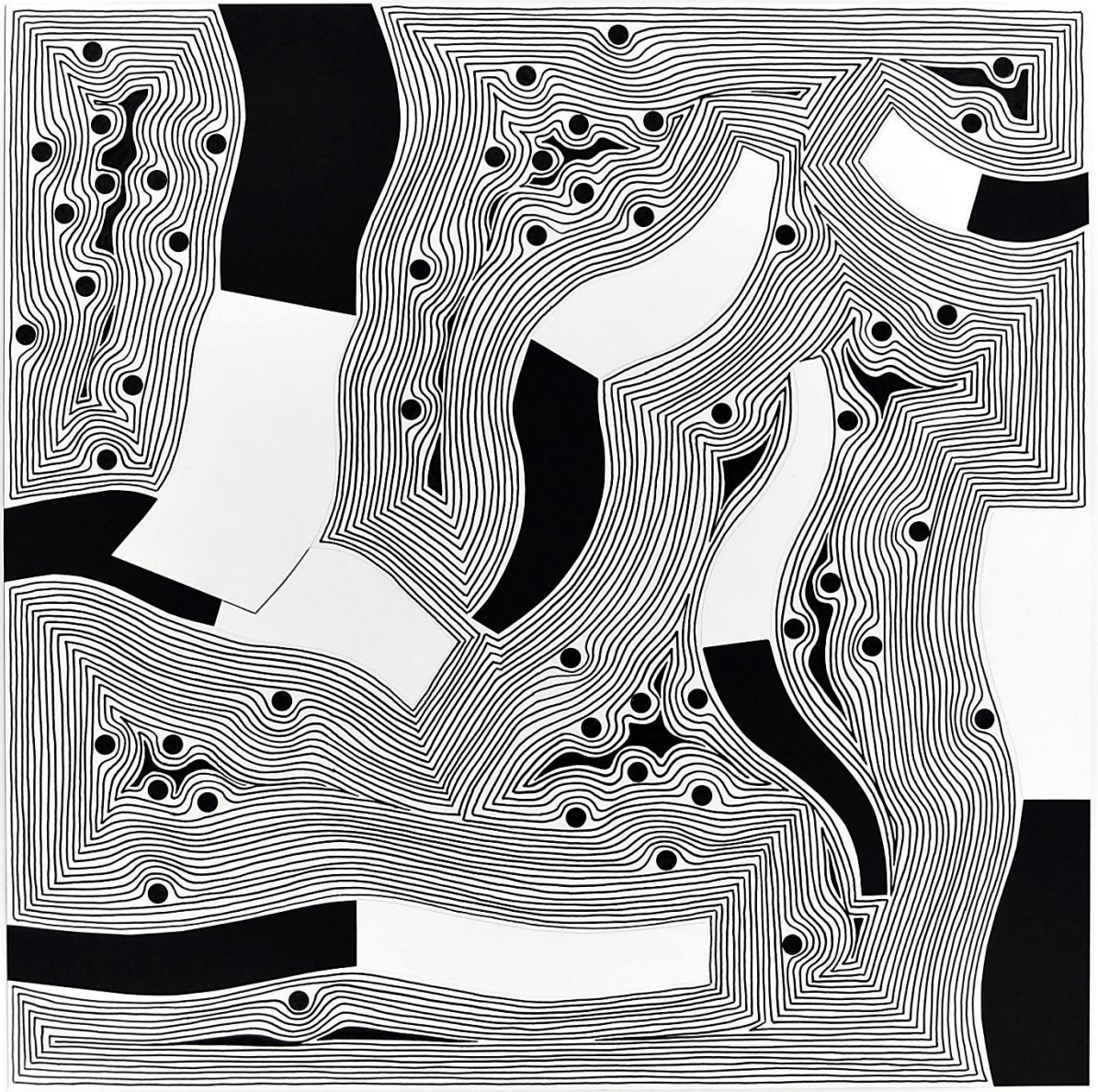
wa37



ws38

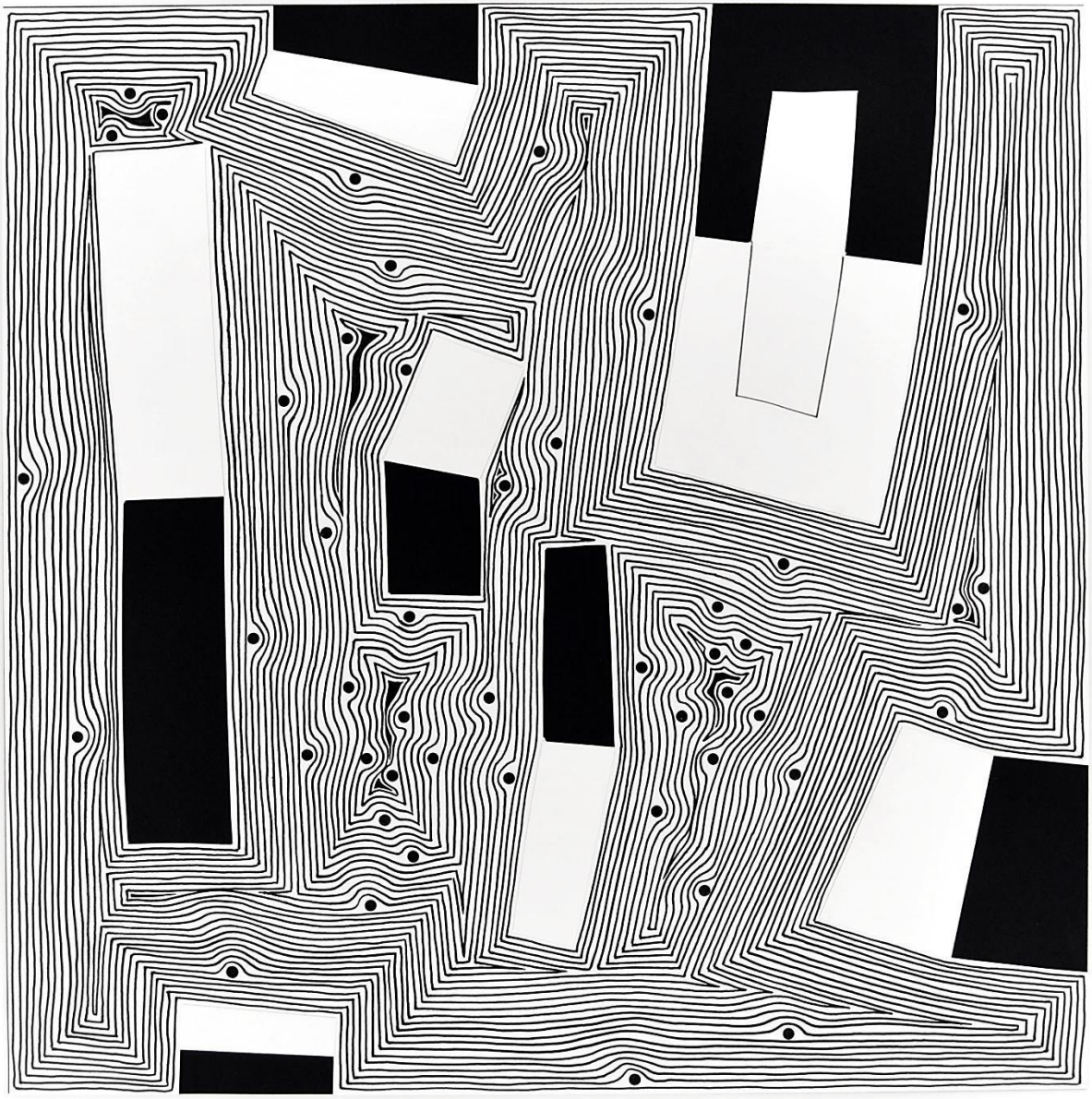
we21

wa38



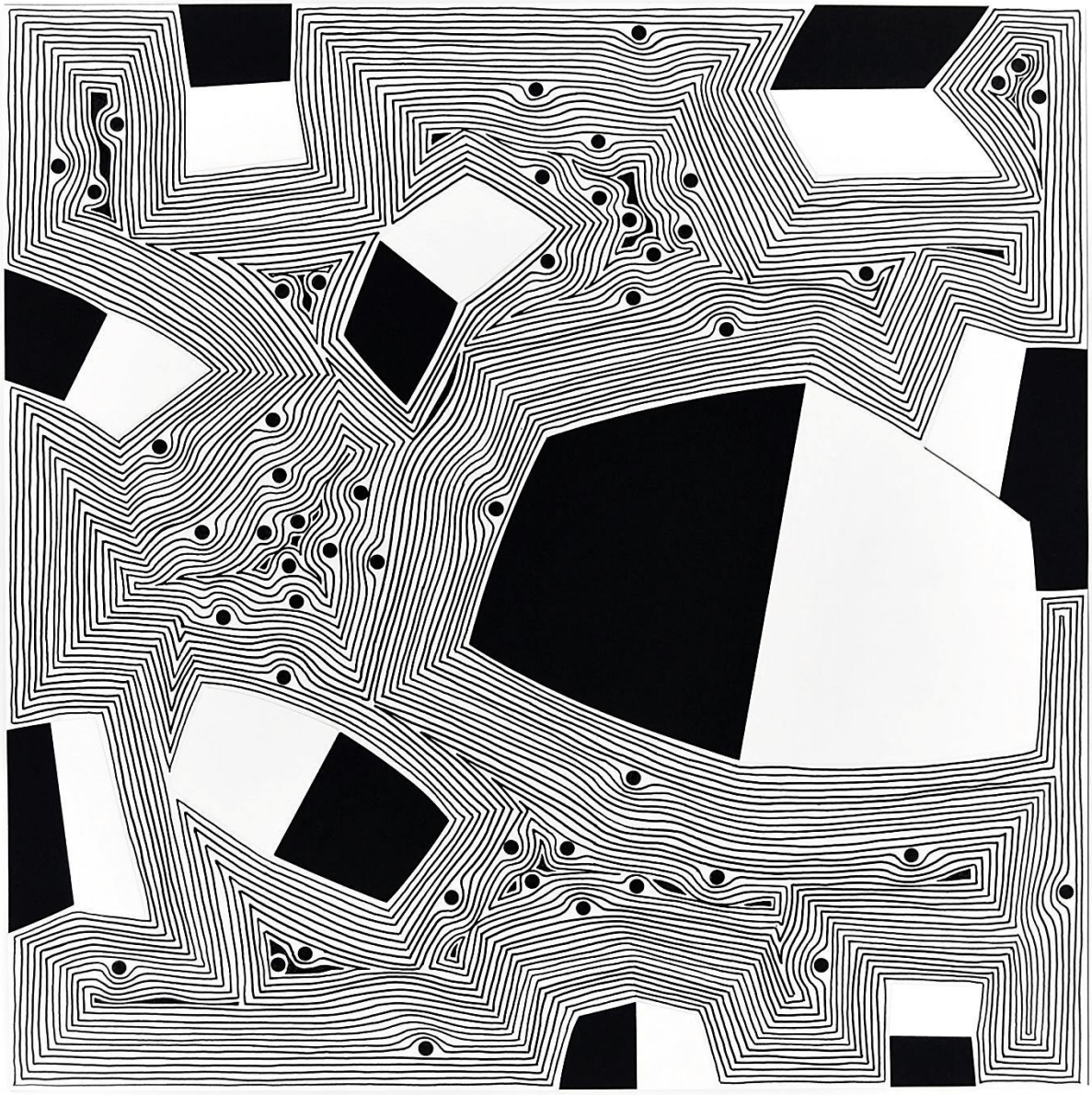
ws39

wa39



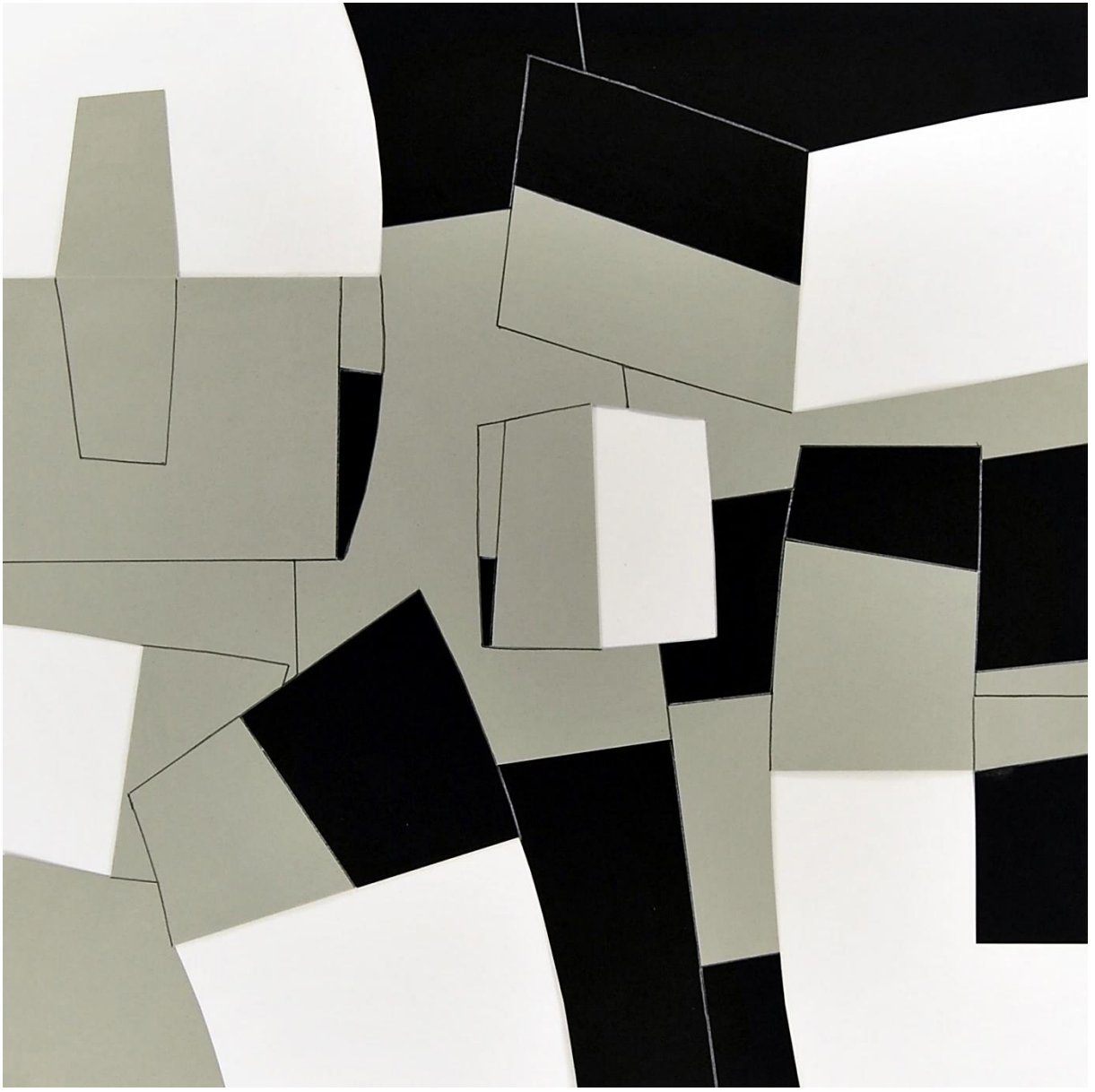
ws40

wa40

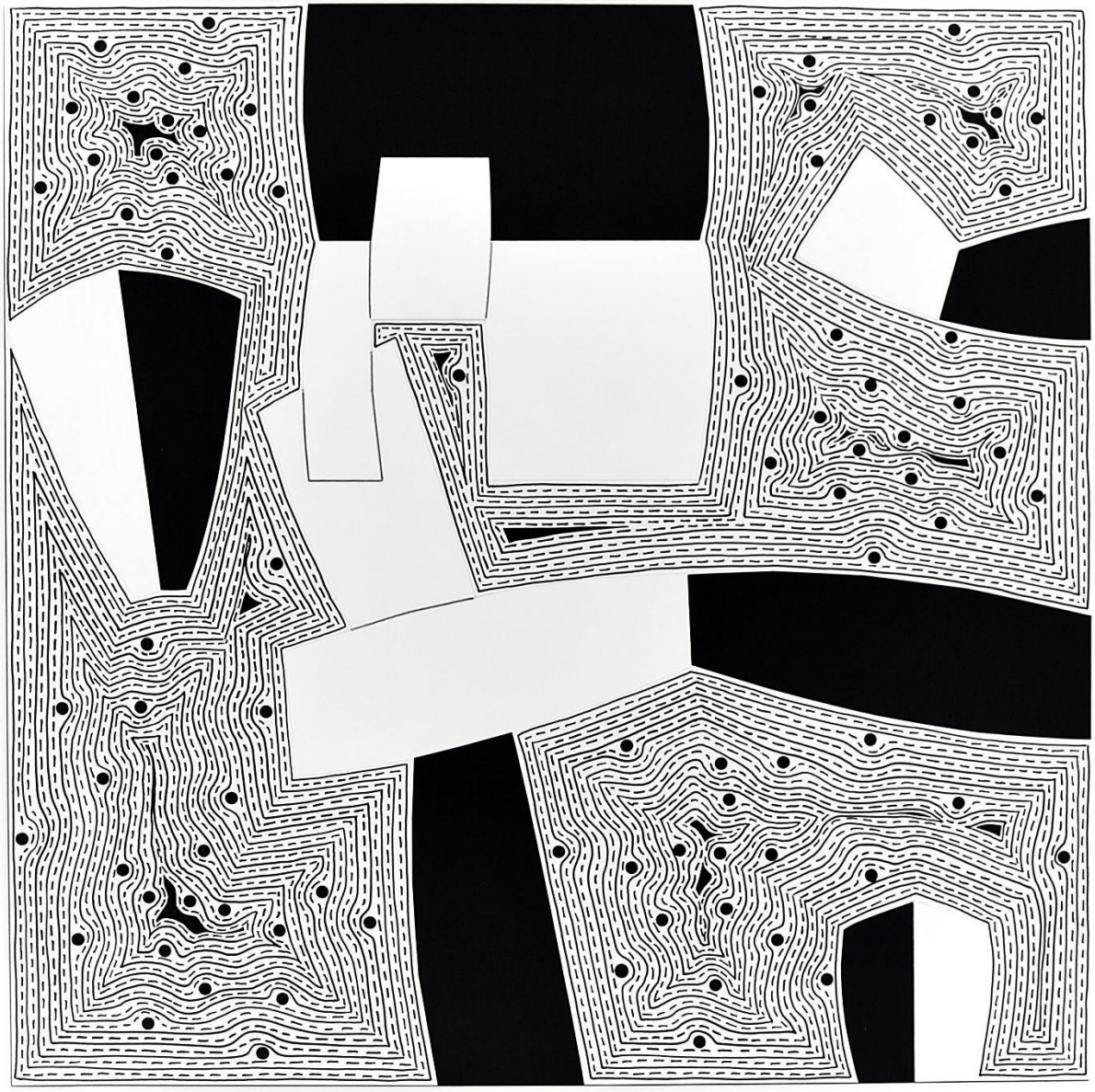


ws41

we22

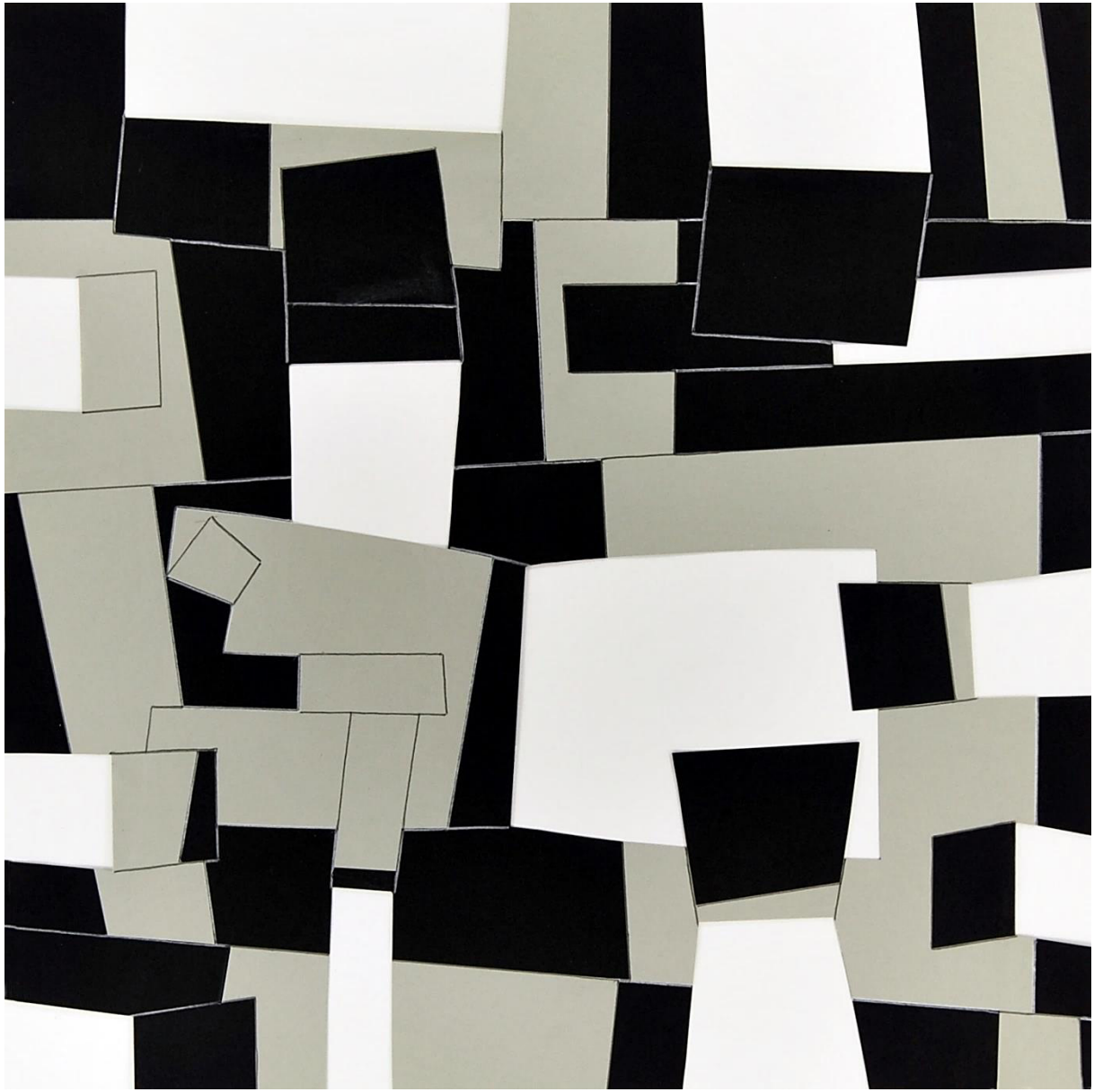


wa41

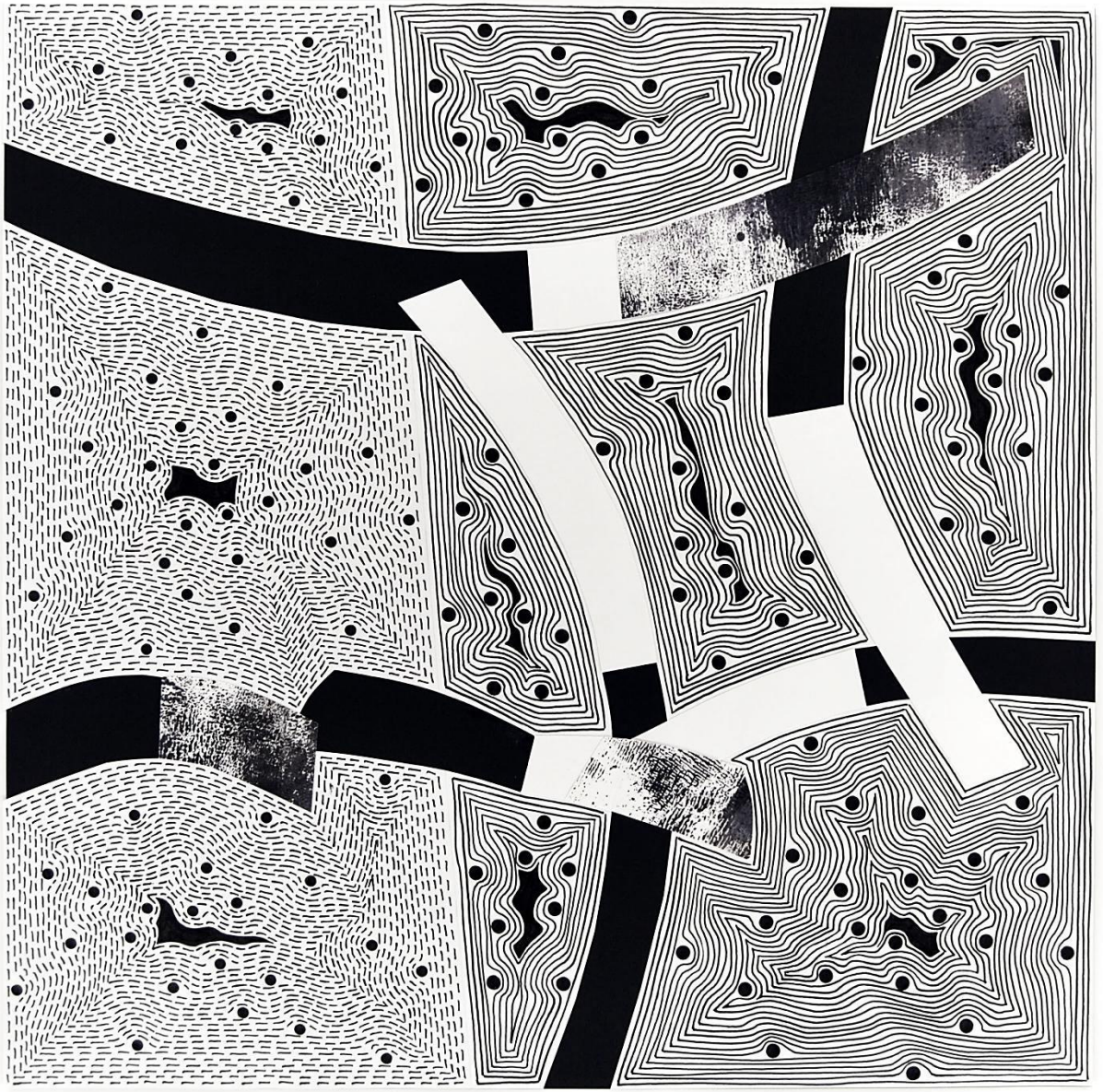


ws42

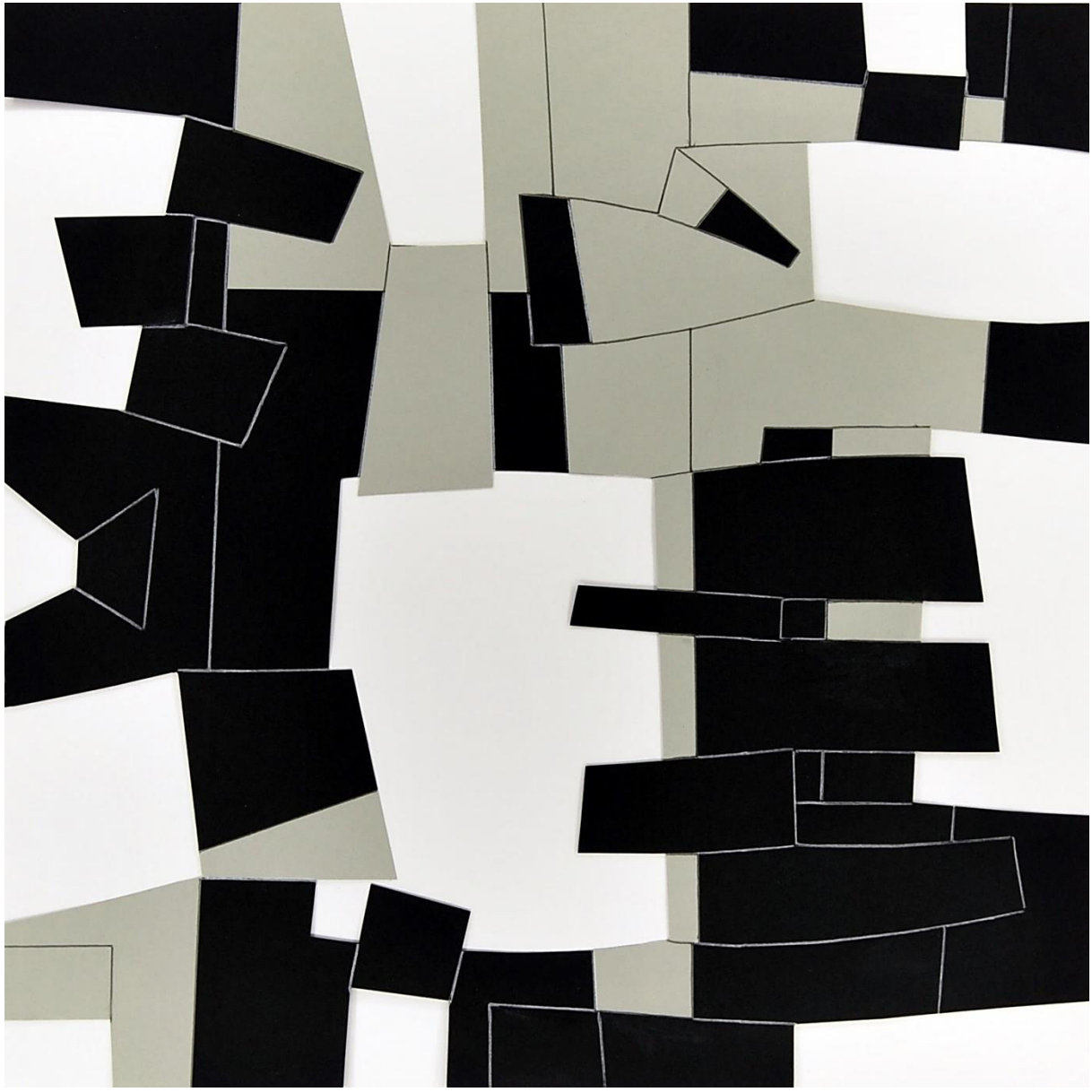
we23



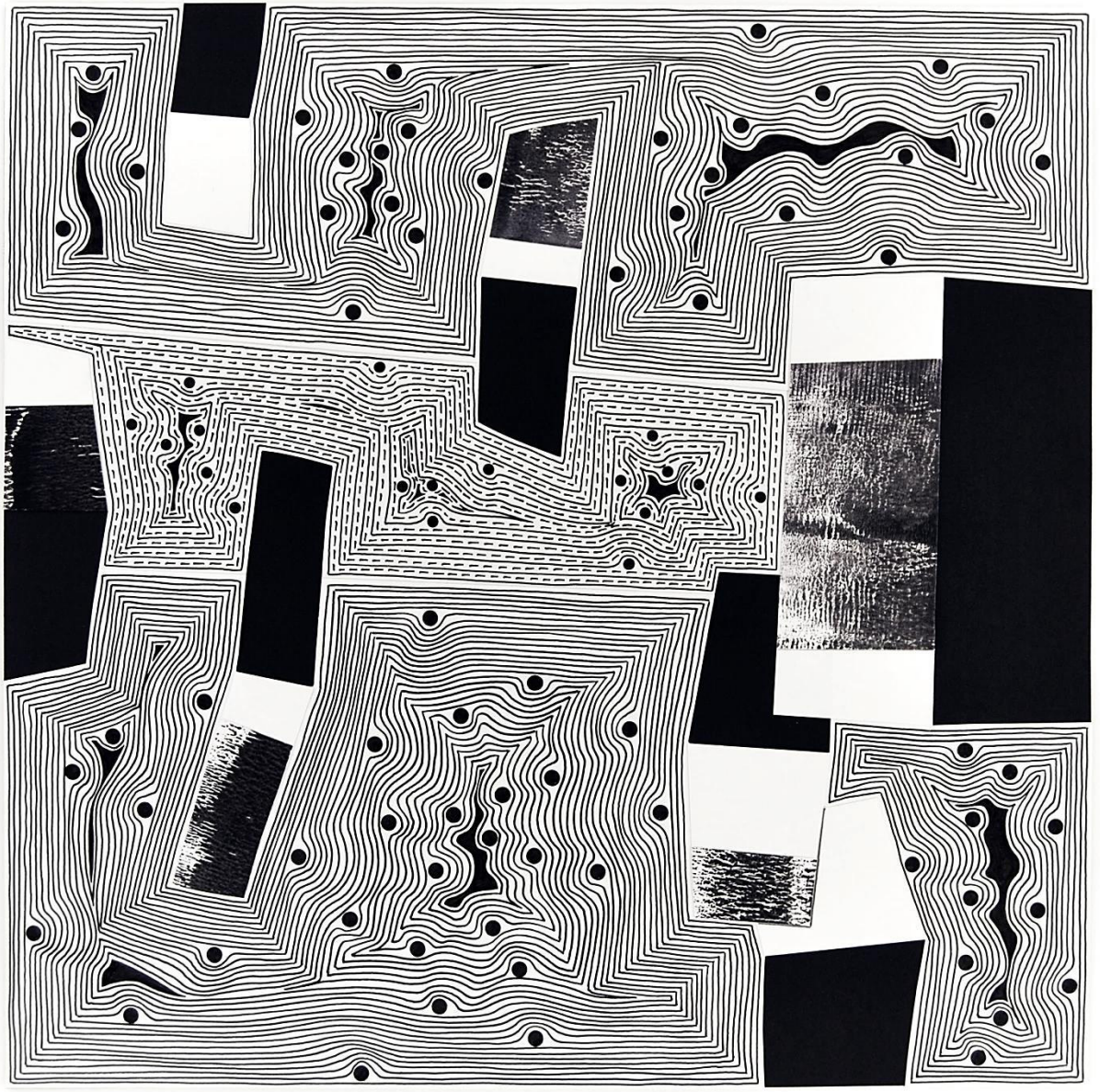
wa42



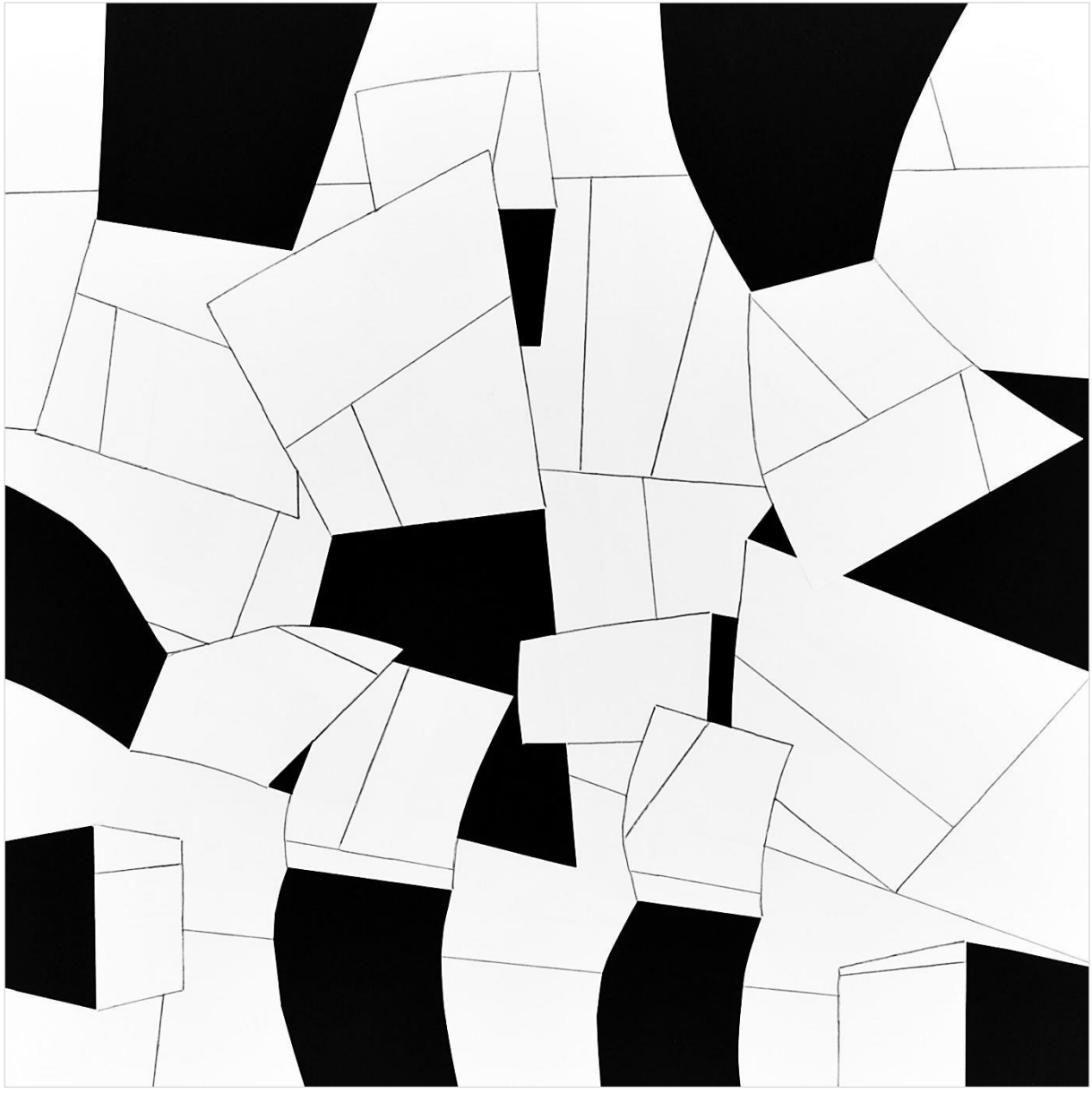
ws43



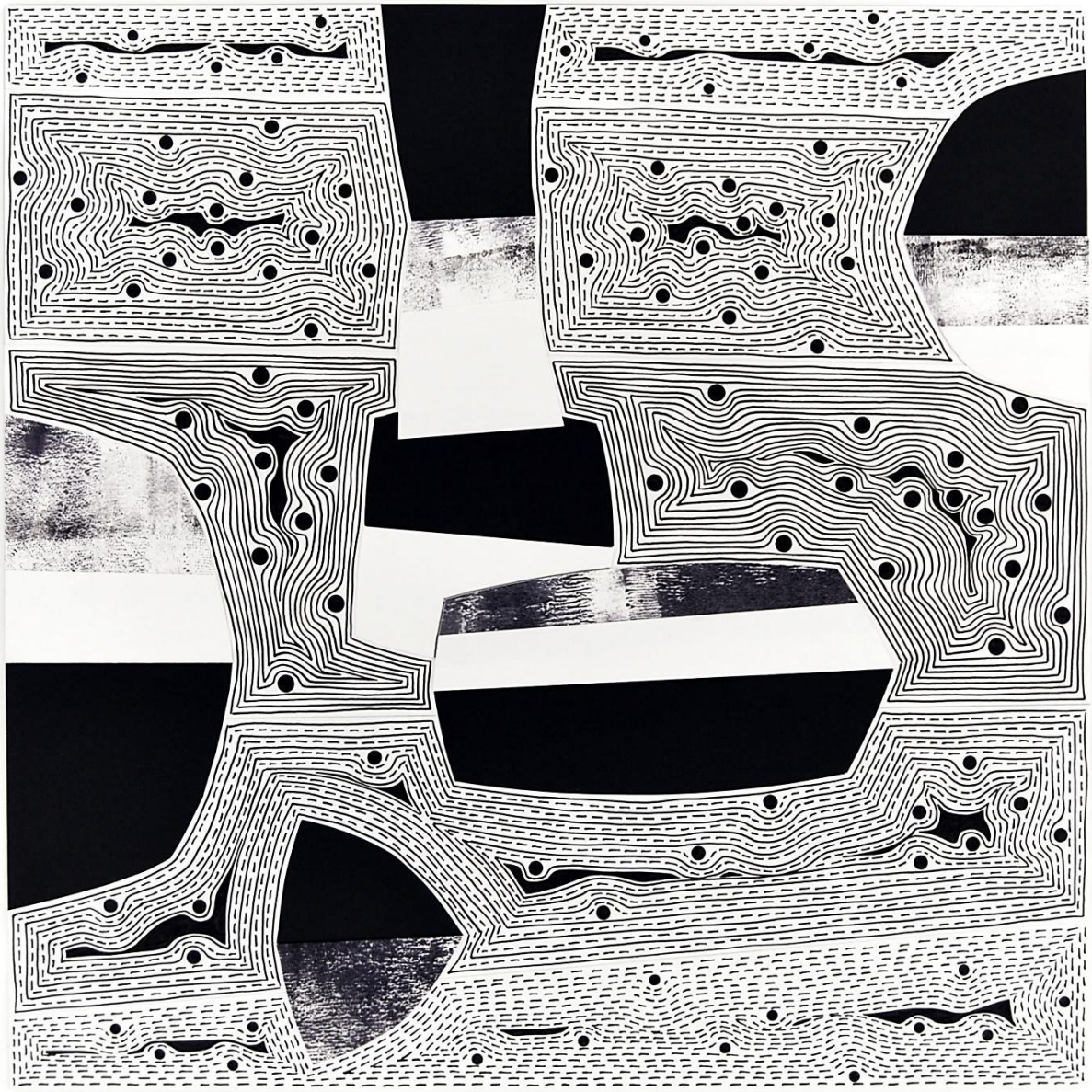
wa43



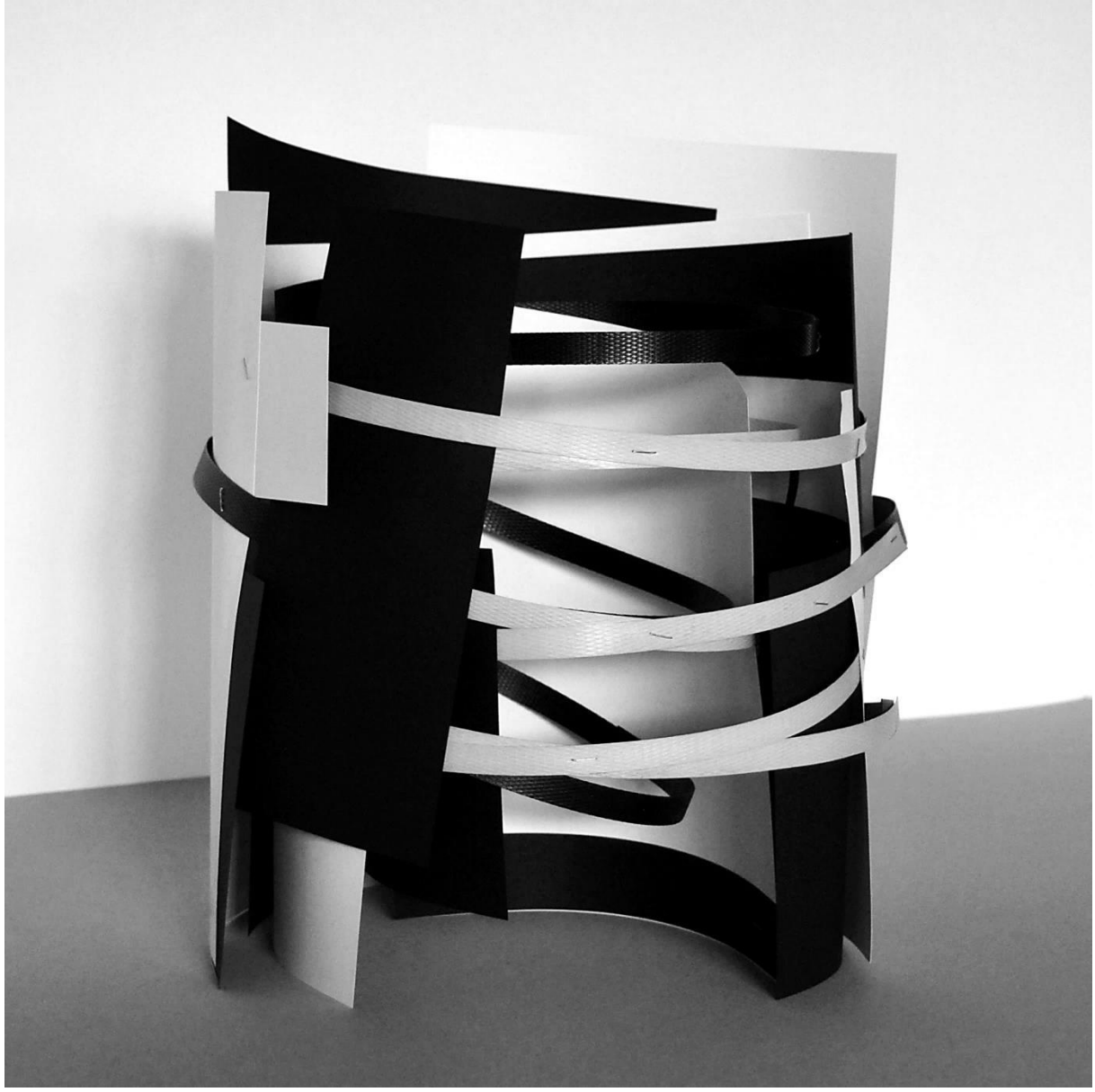
ws44



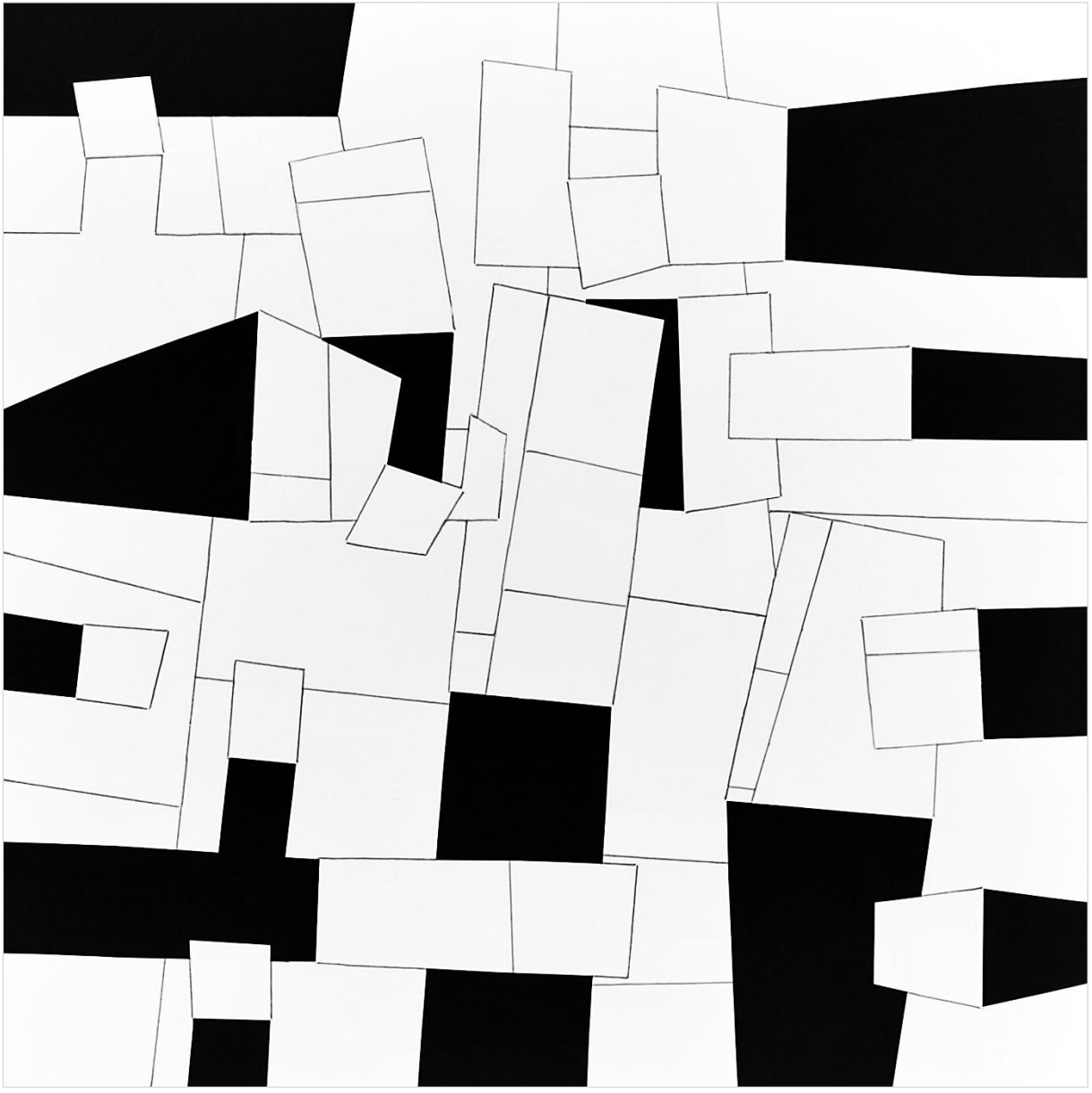
wa44



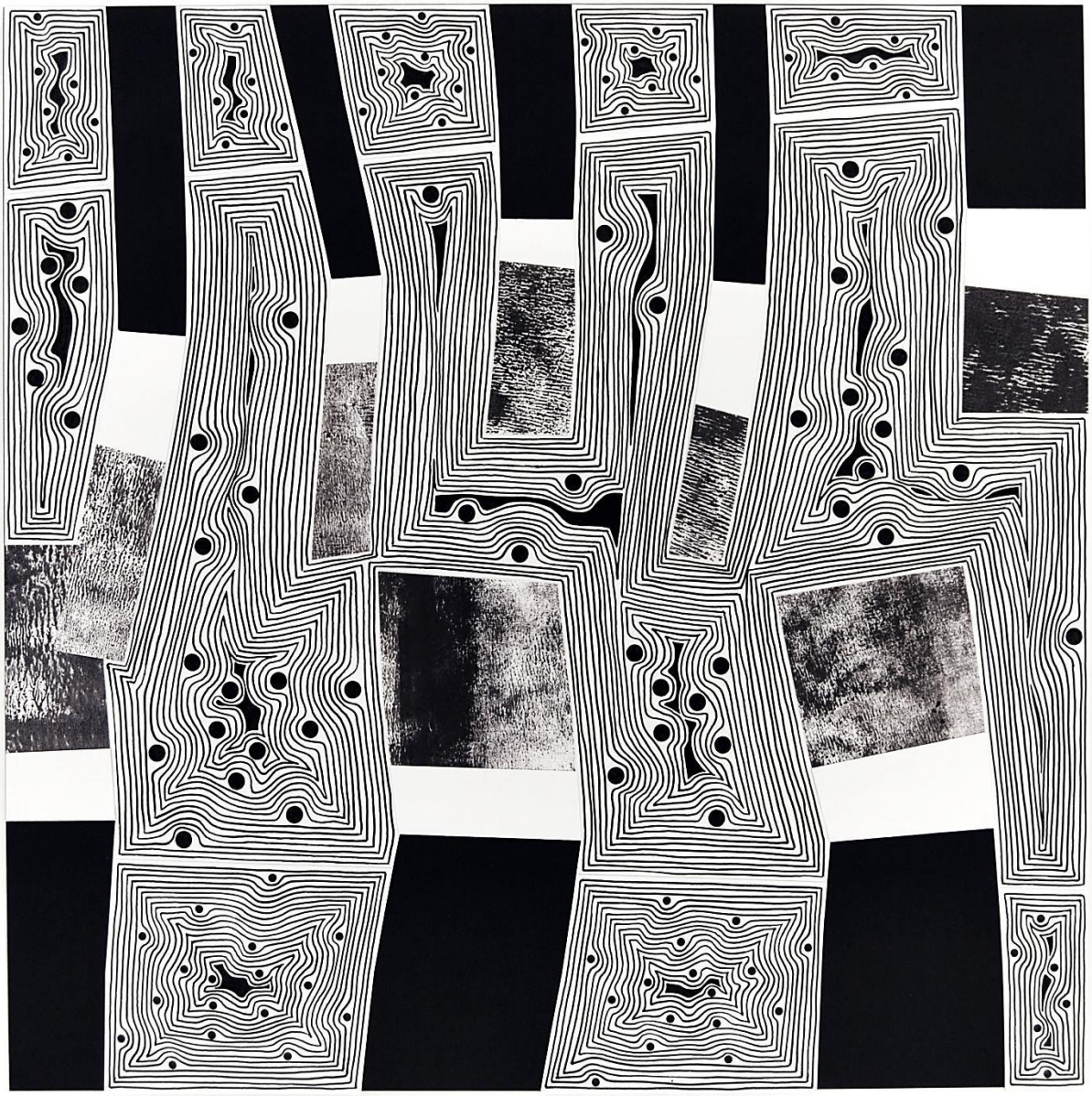
ws45



we24

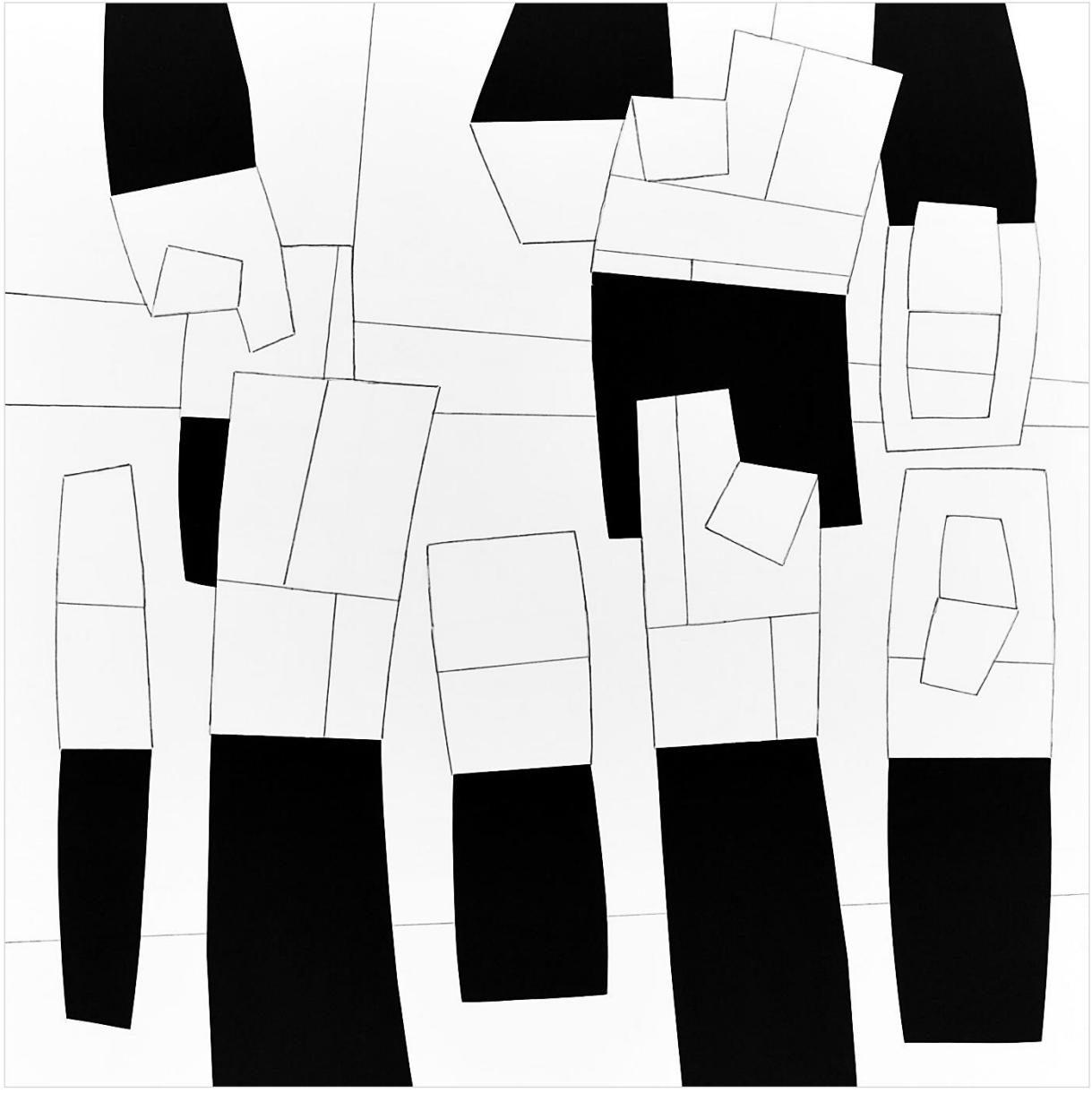


wa45

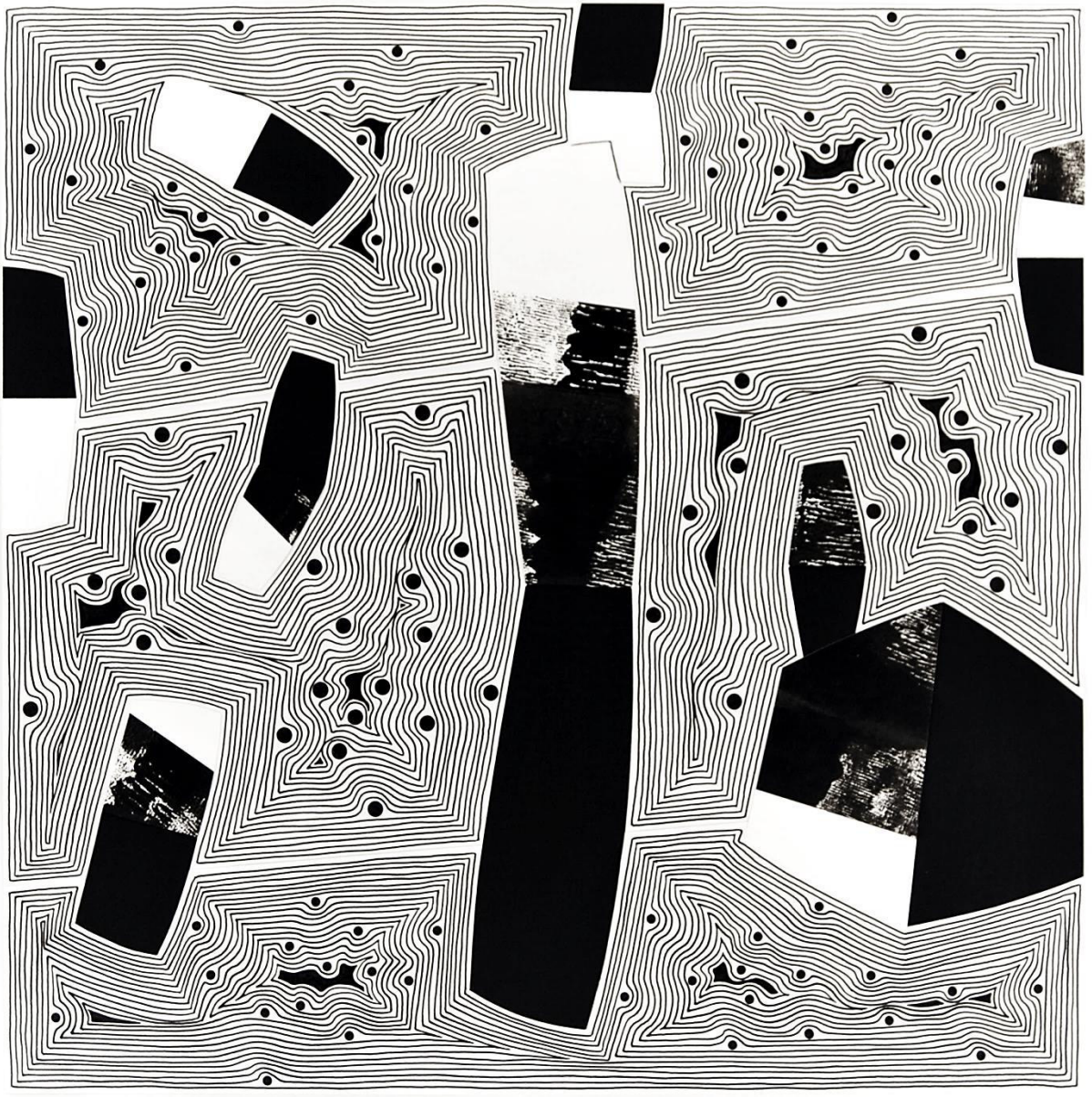


ws46

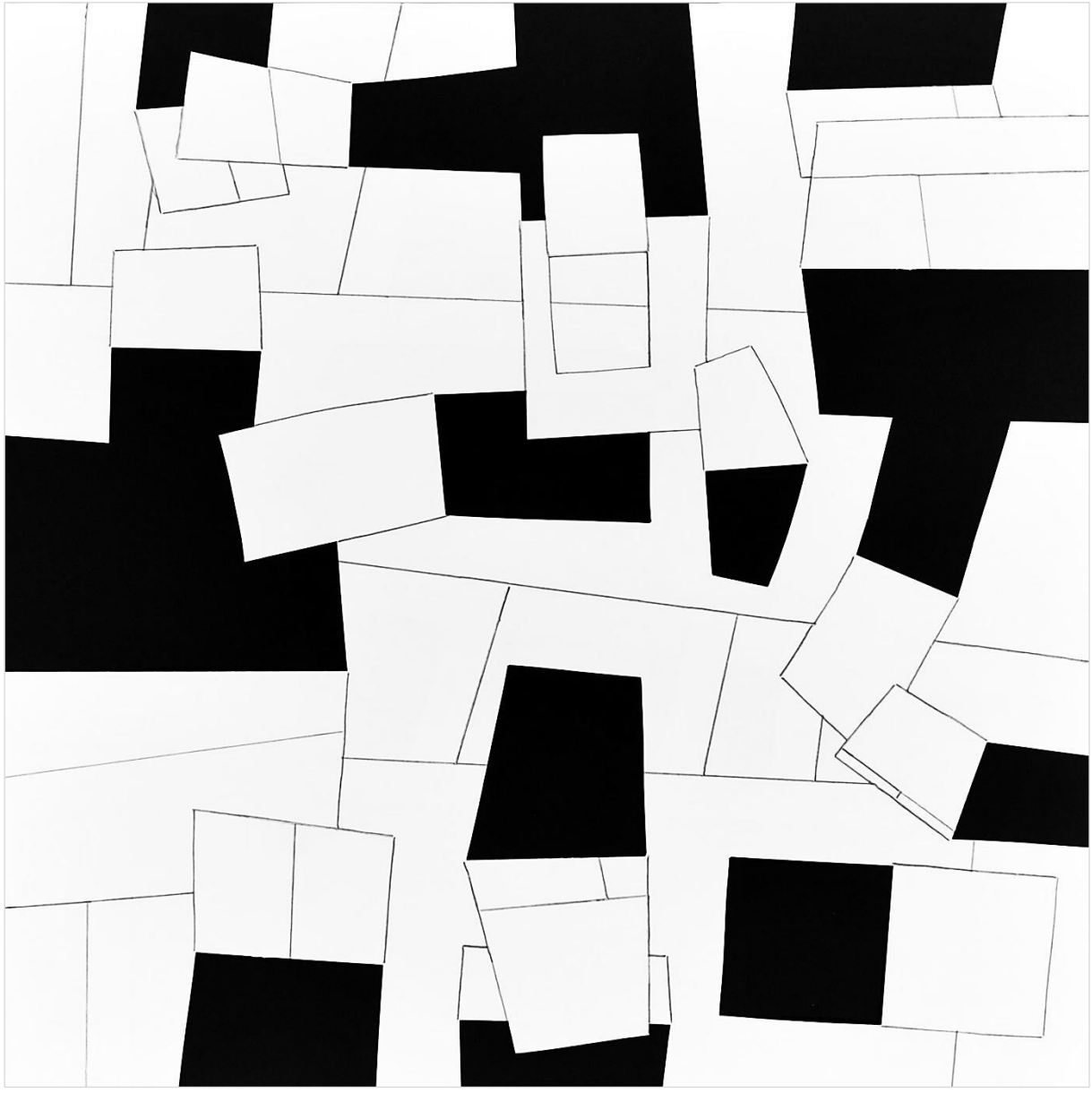
we25



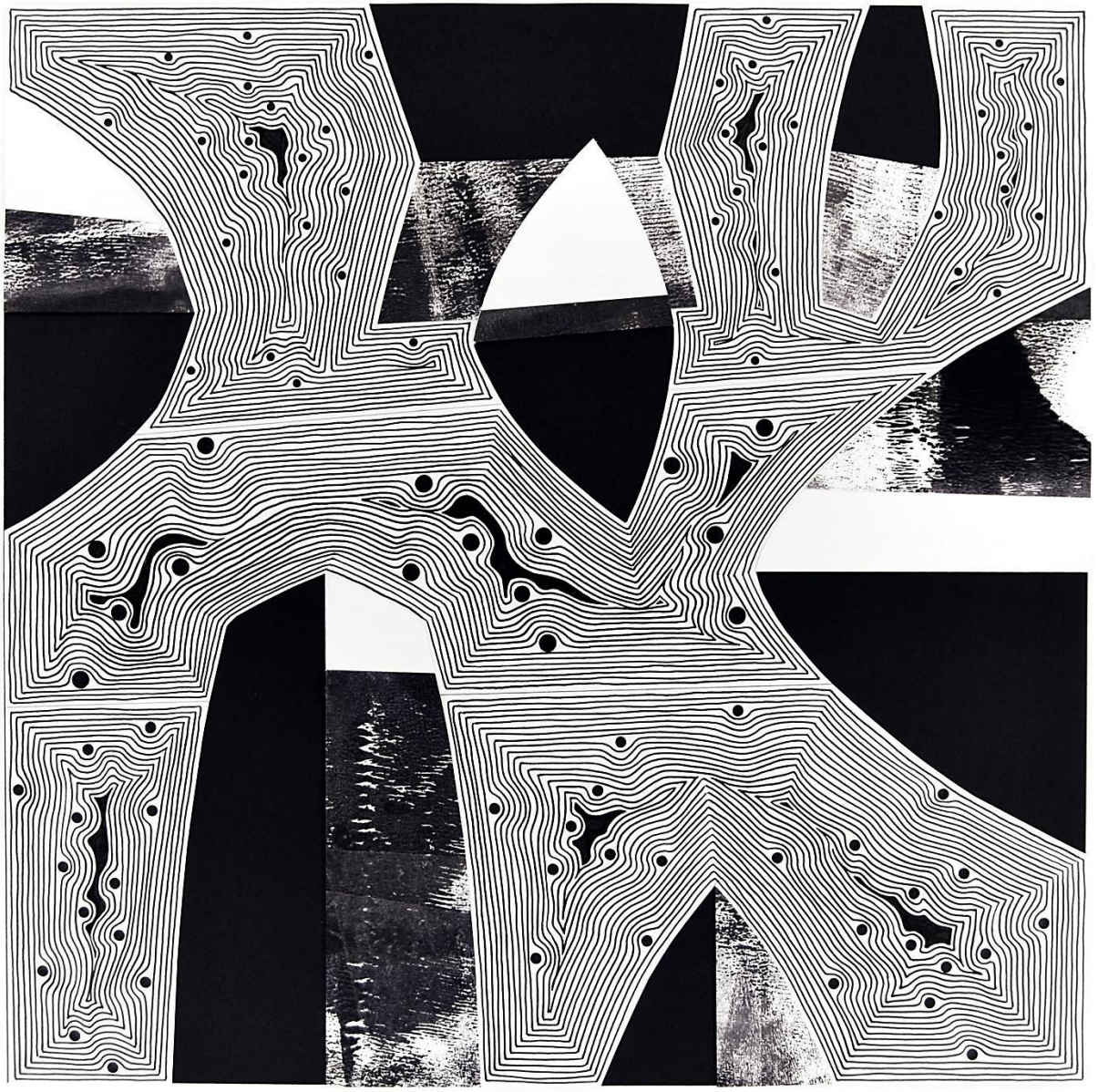
wa46



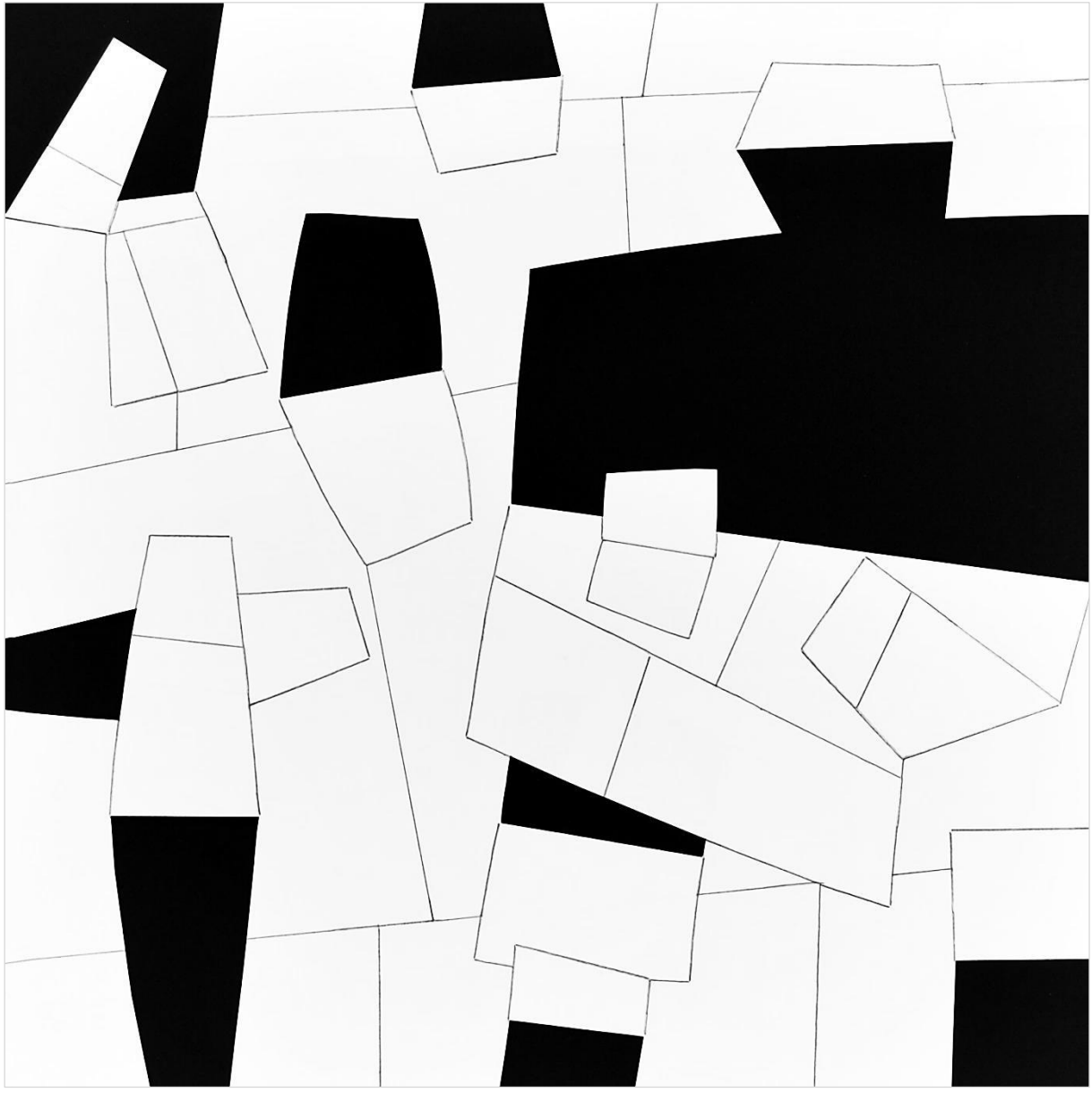
ws47



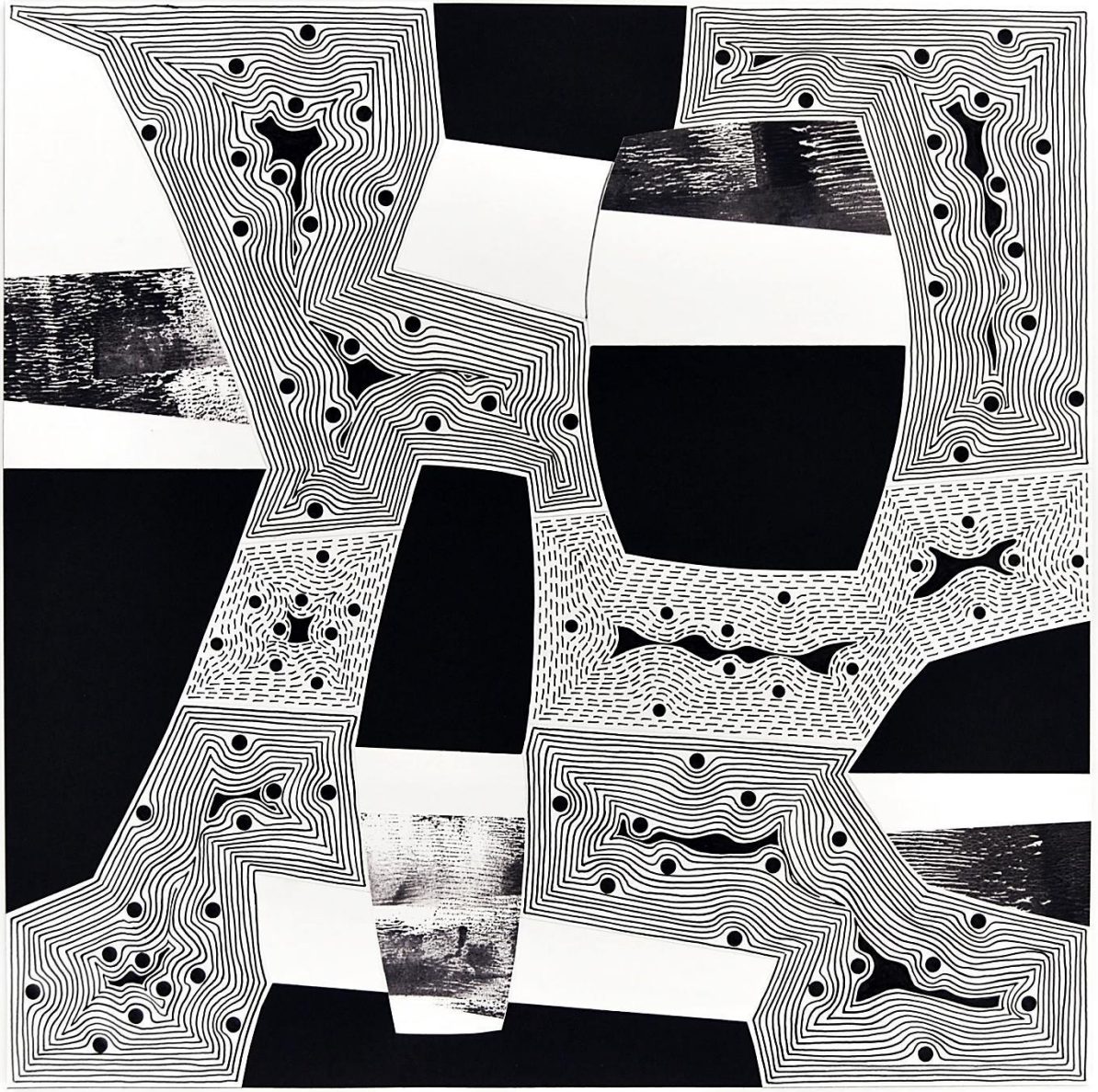
wa47



ws48

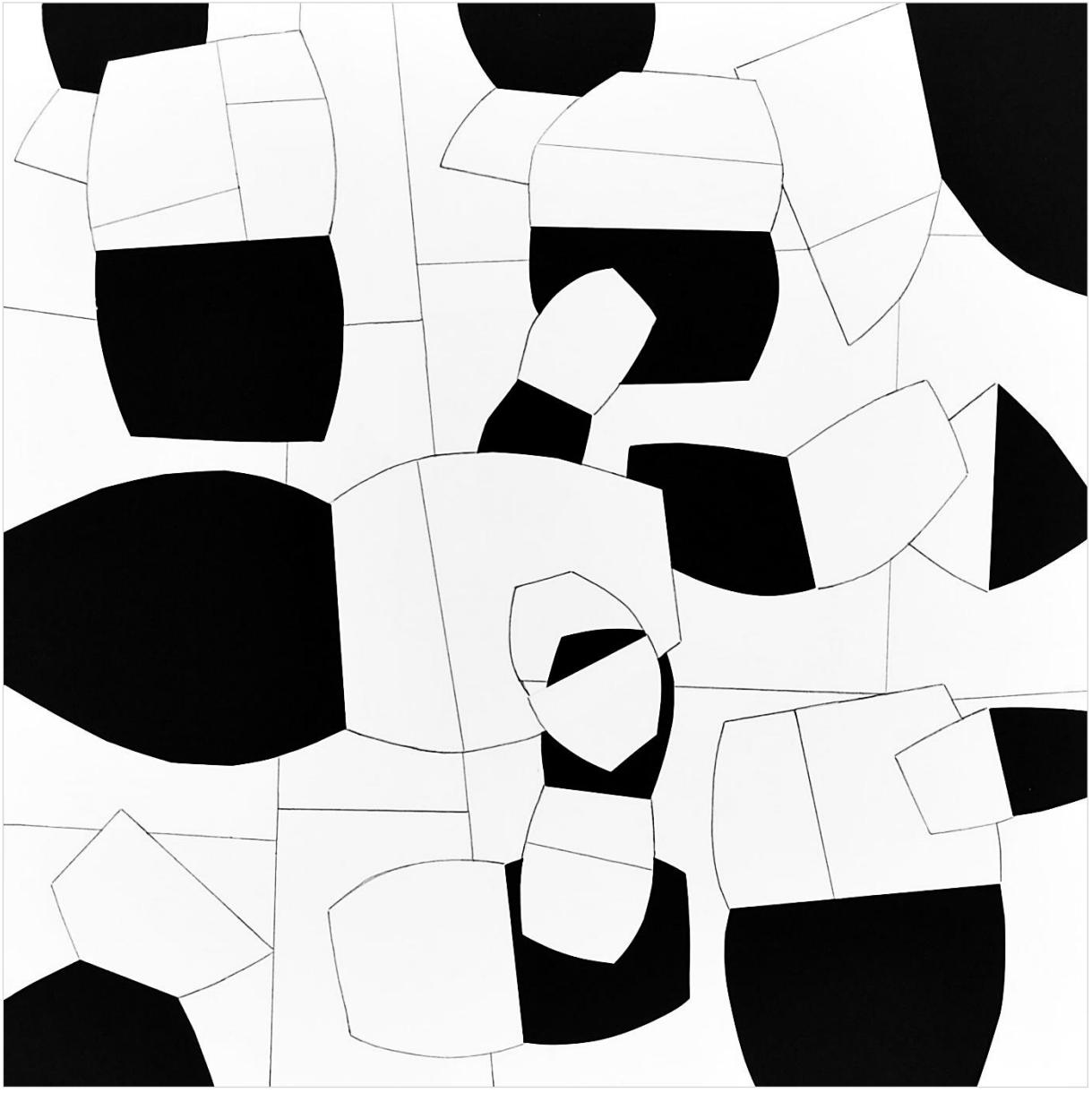


wa48

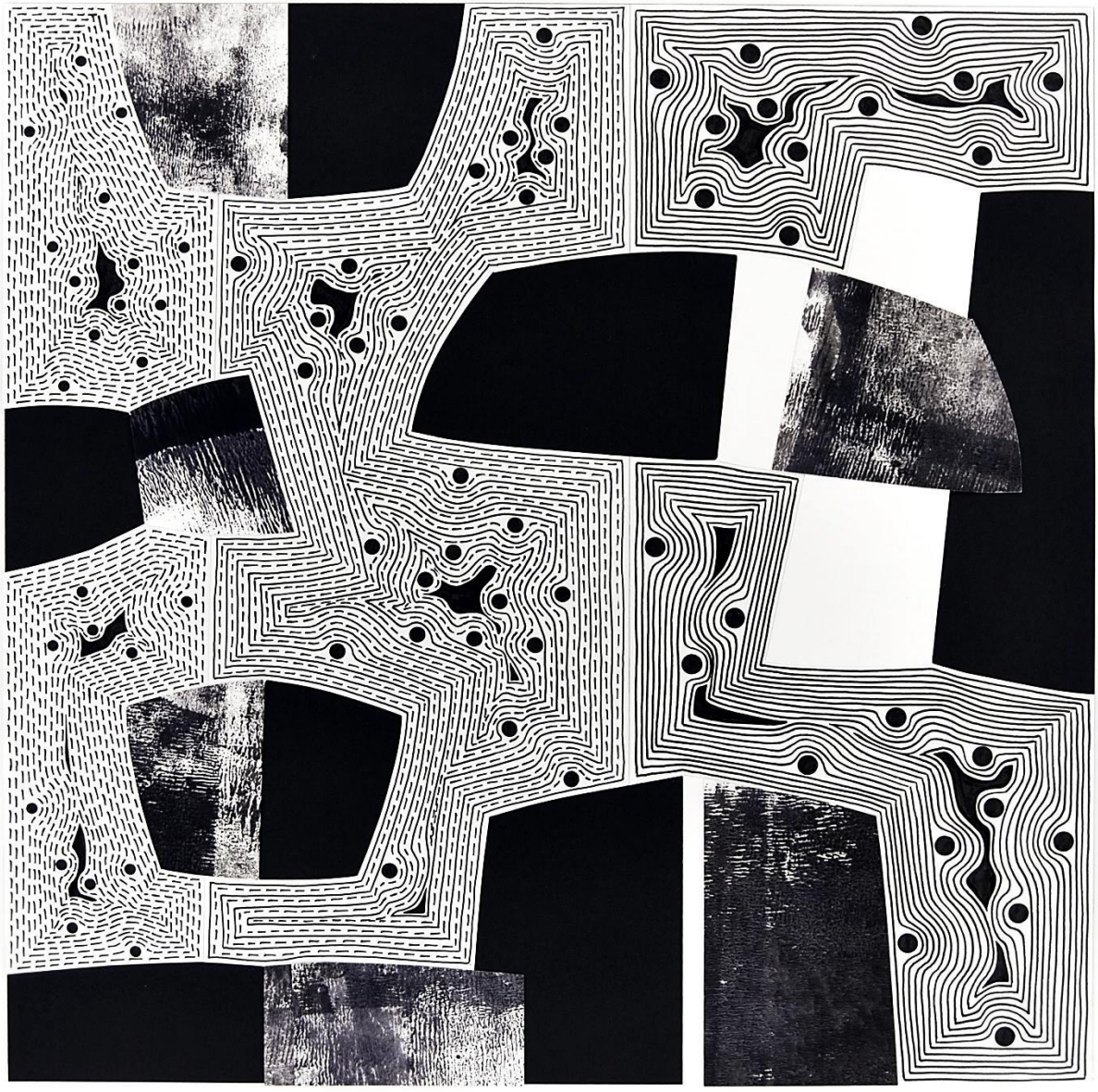


ws49

we26

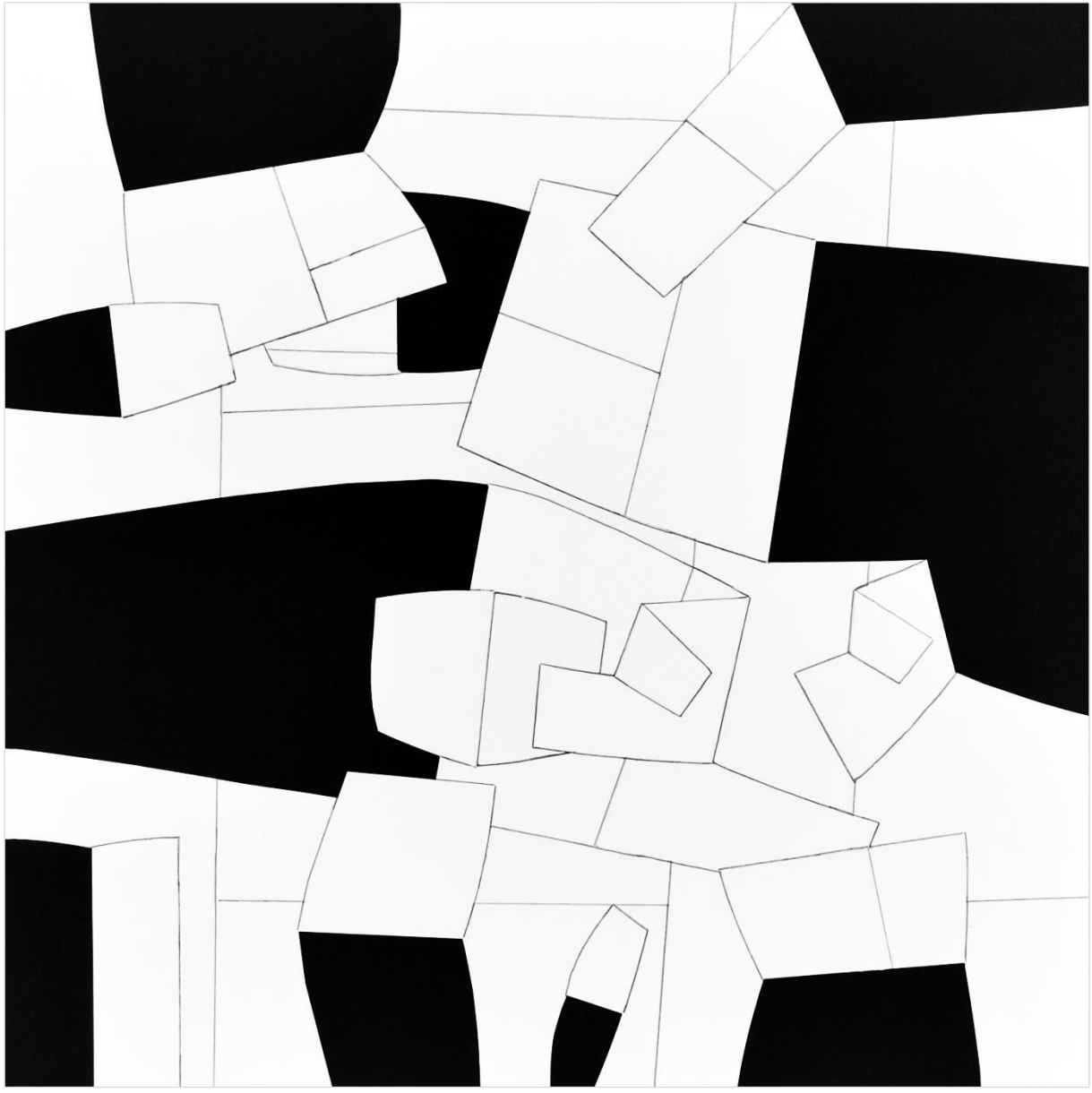


wa49



ws50

we27



a50

Augenblicke – die transzendente Wirklichkeit

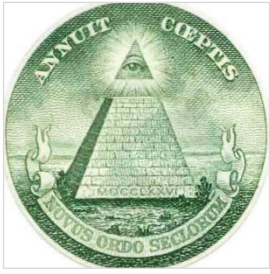
> *Der Augenblick ist jenes zweideutige, worin Zeit und Ewigkeit einander berühren, und hiermit ist der Begriff ‚Zeitlichkeit' gesetzt, wo die Zeit ständig die Ewigkeit abschneidet und die Ewigkeit ständig die Zeit durchdringt.* *Sören Kierkegaard in Der Begriff der Angst, 1844*

> *Dank des Einbruchs der Ewigkeit in die Zeit ist der Augenblick kein leerer Jetztpunkt, sondern erfüllte Gegenwart.* *M. Theunissen, Historisches Wörterbuch, 1971*

> *Ein fliegender Pfeil befindet sich in jedem Moment seiner Flugbahn an einem bestimmten Ort. Dort ist der Pfeil allerdings in Ruhe, denn was an einem einzigen Ort ist, kann sich gar nicht bewegen. Ein ruhender Pfeil fliegt aber nicht.* *Zenon von Elea (ca. um 500 v.Chr.)*

In seinem Paradoxon versucht Zenon einen Augenblick des fliegenden Pfeiles zu erhaschen. Er sucht in einem Gedankengang den Wandel, der unsere Wirklichkeit bestimmt, ad absurdum zu führen. Ohne die philosophischen und physikalischen Aspekte weiter zu verfolgen, scheint mir Zenons Ansatz insofern interessant, weil er damit unsere Anschauung von der Bewegung der Materie in Raum und Zeit zurück führt auf die Wurzel des unaufhaltsam sich wandelnden Kosmos. Bewegung zu begreifen als Ortsveränderung je Zeitspanne ist eben nur eine Feststellung, aber keine Erklärung. Der Pfeil kann nur fliegen, wenn ihm in jedem Augenblick Ort und Zeit aus der einheitlichen Quelle des Seins zufließen. Genauso befindet sich alle Vielheit unserer Welt nur in Bewegung, ja, kann es unsere Welt überhaupt nur geben, weil sich durch den Augenblick hindurch, welcher außerhalb der Zeit ist, das Sein manifestiert, in unsere erfahrbare Welt kommt und im Wandel Schöpfung und Auflösung entfaltet. Schöpfung ist quasi das Anstoßen dessen, was sich uns in der Entfaltung zeigt und in der Auflösung erlischt bzw. sich weiter wandelt. Es ist nicht möglich, dieses ewige Werden zu unterteilen, wie Zenon es mit dem Pfeil versucht. Es ist auch nicht möglich, dessen Richtung umzukehren, weil es nur Schöpfung und Auflösung als Gesamtheit gibt. Somit ist Wandel immer Wandel von allem, weil eben auch alles zusammenhängt. Ein Hinabsteigen bzw. Hinaufsteigen in immer feinere Schichten unserer Welt, ist uns nur bis zu einer Grenze möglich und selbst diese ist kaum denkbar. Erst dahinter würde sich der Augenblick finden, in dem wir, wie in einem Brennglas, alles, was uns getrennt erscheint, als Eins sehen würden.
Festzuhalten ist aber, dass die stete Wandlung des Kosmos sich in immer gleicher Weise vollzieht, durch sich selbst organisierende Naturgesetze, die uns in jedem Augenblick vom Sein als Regelstrukturen mitgegeben sind. Herakleitos formulierte schon um 500 v. Chr.: „Ein und dasselbe offenbart sich in den Dingen als Lebendes und Totes, Waches und Schlafendes, Junges und Altes. Denn dieses ist nach seiner Umwandlung jenes und jenes, wieder verwandelt, dieses." Und weiter: „Alles Geschehen erfolgt infolge eines Gegensatzes." Goethe spricht von „der ewig regen, heilsam schaffenden Gewalt." Der Augenblick ist die Brücke zum ewigen Sein, doch der Versuch, über diese Brücke zu gehen, braucht Mut. Eine indische Weisheit sagt: „Die Einheit schläft im Stein, atmet in der Pflanze, träumt im Tier und erwacht im Menschen." Vielleicht ist somit Schöpfung und Auflösung in der Entfaltung gesamtheitlich bewusst zu erfassen doch möglich?

Die Bildnisse in der Kunst können wahrscheinlich überwiegend als Dokumentationen von Augenblicken aufgefasst werden. („Jedes Kunstwerk ist ein Augenblick.“ T. W. Adorno) Seien es Jagdszenen in den Höhlenmalereien, die den Moment des Tötens festhalten, oder in all den späteren Malereien und Skulpturen, die von Momenten der Liebe, der Entscheidung, der Verwandlung, der Inspiration, der Kraft, der Zerstörung, des Todes usw. handeln. In den Bildwerken ist die Bewegung angehalten. Der Betrachter kann diese Szenen in einem Blick überschauen und doch gibt er seine Zeit der Betrachtung in das Bildwerk hinein und in seinen Gedanken erlebt die Szene wieder eine Bewegung. Anfang des 20. Jahrhunderts machten viele Künstler ganz bewusst die Bewegung zum Thema ihrer Werke, beispielsweise schuf M. Duchamp eine Abstraktion des Vorgangs „Akt, eine Treppe hinabsteigend“. Auch die Möglichkeiten der Fotografie wurden auf bewegte Szenen angesetzt. Man Ray schuf 1928 nebenstehenden, symbolischen Gegensatz eines Augenblicks in Verbindung mit dem Strom der Zeit (Metronom).

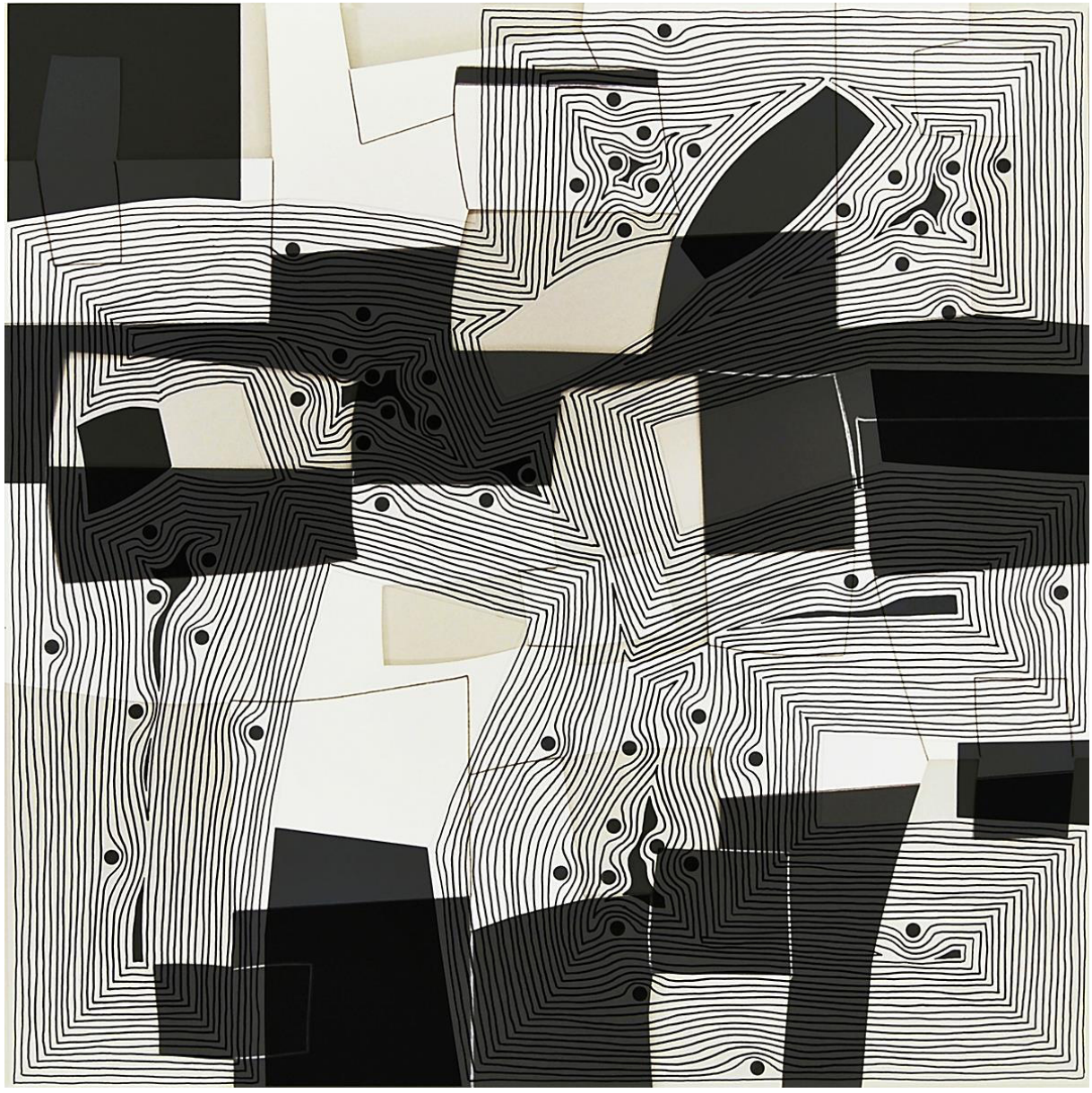


Symbolistisch ist auch die unvollendete Pyramide auf dem Ein-Dollarschein mit dem „allsehenden Auge Gottes“. Sie soll ein Zeichen dafür sein, dass die USA noch an ihrer Vollendung arbeiten. Diese Symbolistik wird auch den Globalisten mit ihrem Machtanspruch zugeschrieben, wobei nur wenige oben die ganze Menschheit kontrollieren. Ich sehe in dieser Darstellung des vom Pyramidenstumpf abgesetzten Auges aber auch den quasi unerreichbaren Augenblick des vollen Bewusstseins, dem wir uns von unten zwar immer mehr anzunähern vermögen, aber nie ganz erreichen. Vielleicht sind die verschiedenen Interpretationen auch gar nicht so weit von einander, bis auf die positive oder negative Nutzung des Symbols.

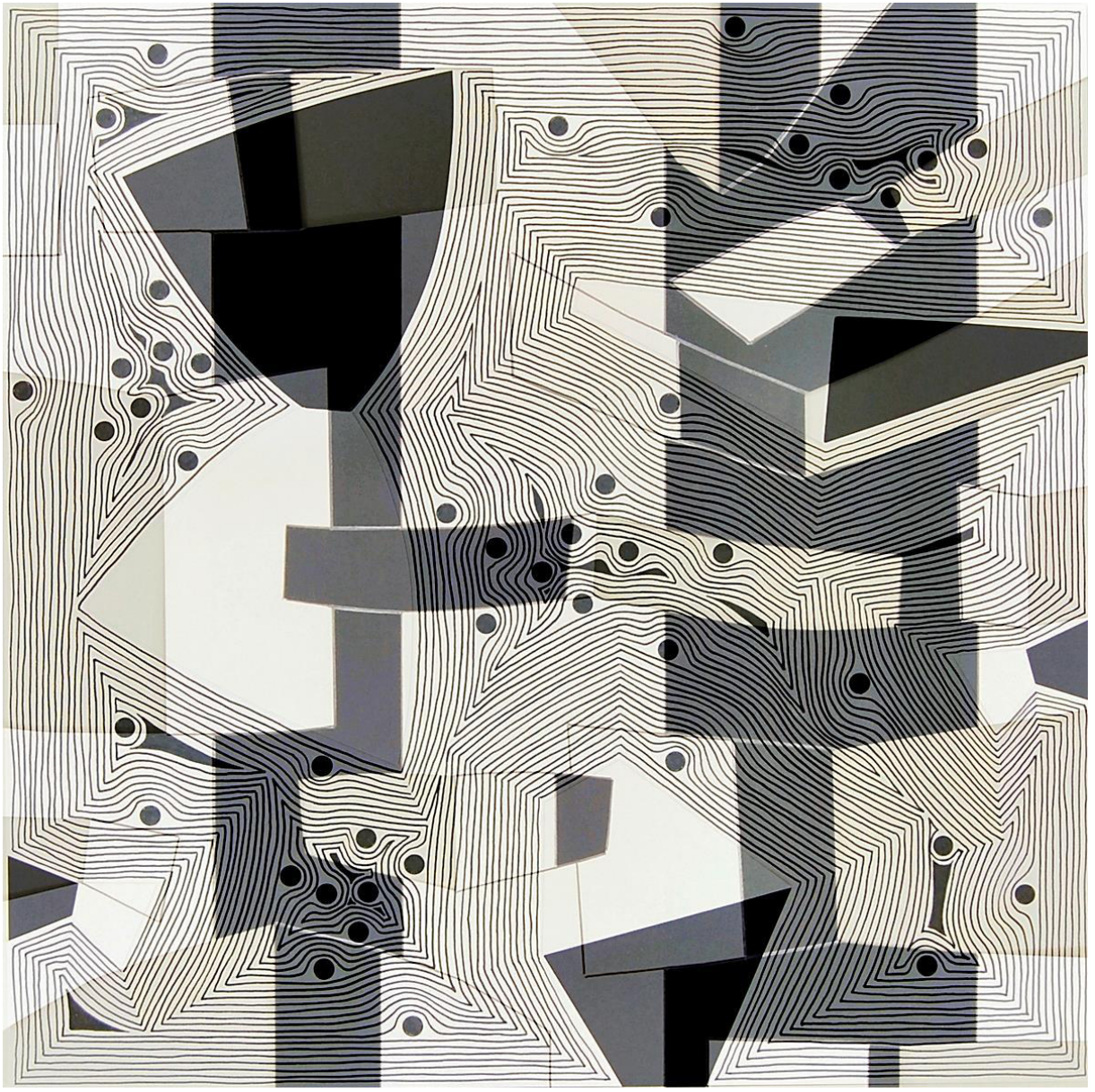
Vor 50 Jahren, 1975, zeichnete ich mit Tuschefeder eine Serie, dessen Einzelblätter unterschiedliche Themen geometrisch darzustellen suchten. Für „Das Auge Gottes“ wählte ich den Kreis als Kosmos, worin eine vielgestaltige Komplexität das Auge Gottes umgibt. Natürlich war auch hier die Einheit des göttlichen Seins gemeint, die Einheit die das volle Potential der Vielheit in sich trägt, welche zurückgeführt, bis auf den Augenblick der Erkenntnis, wieder die transzendente Wirklichkeit unserer diesseitigen Welt eröffnet. Könnten wir den steten Wandel in unserem Leben nur einen Augenblick anhalten, Schöpfung und Auflösung als Einheit sehen, dann würden wir in Gottes Auge schauen.

Sören Kierkegaard schrieb: „Nichts ist so schnell wie der Blick eines Auges, und doch ist er angemessen für den Gehalt des Ewigen.“ Die folgenden Bilder nutzen den Trick der Fotografie und zeigen in den Überlagerungen der Zeichnungen und Collagen, welche unendliche Komplexität (siehe „Auge Gottes“) im Ewigen enthalten ist.

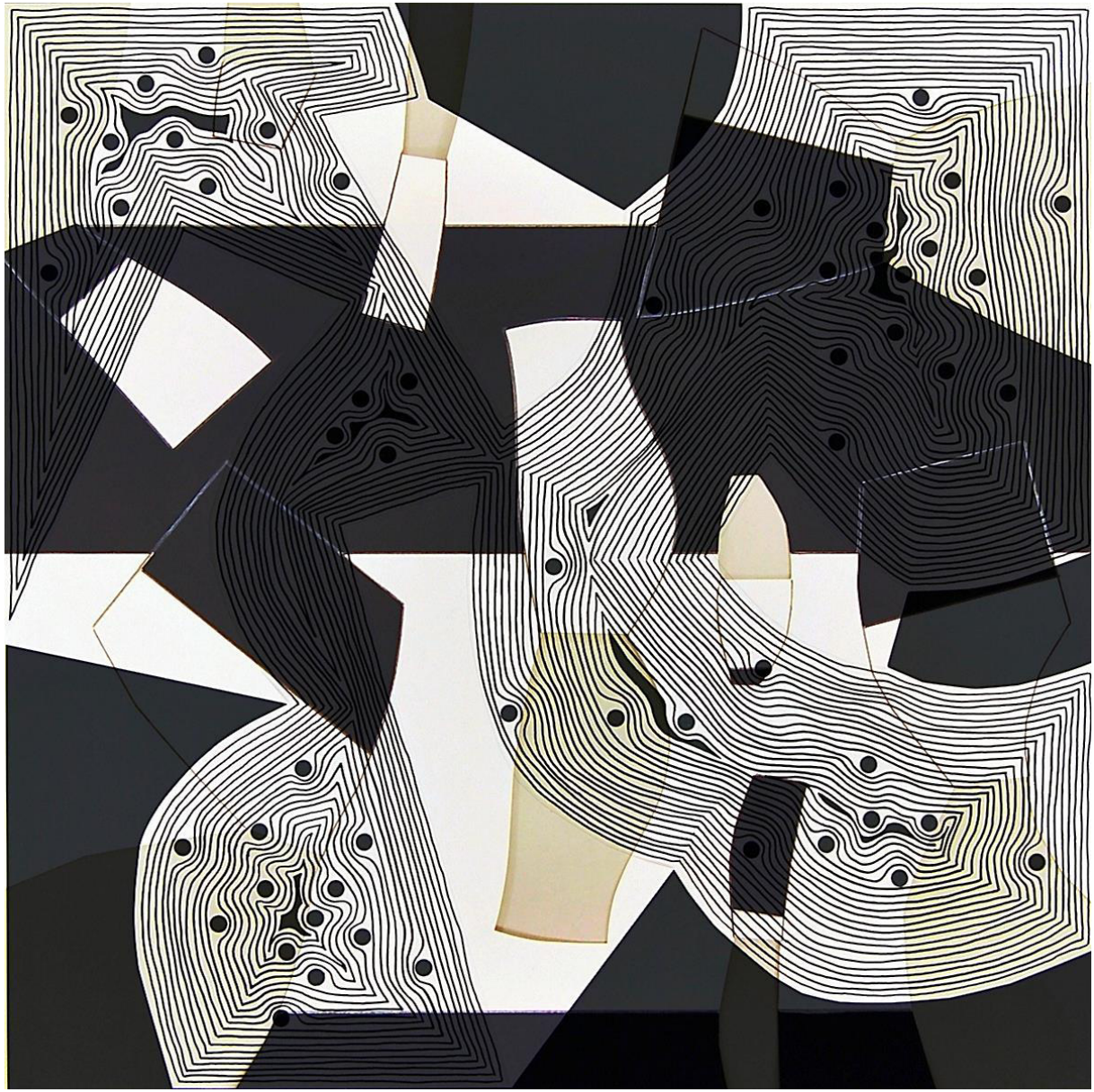
wsa01



wsa02

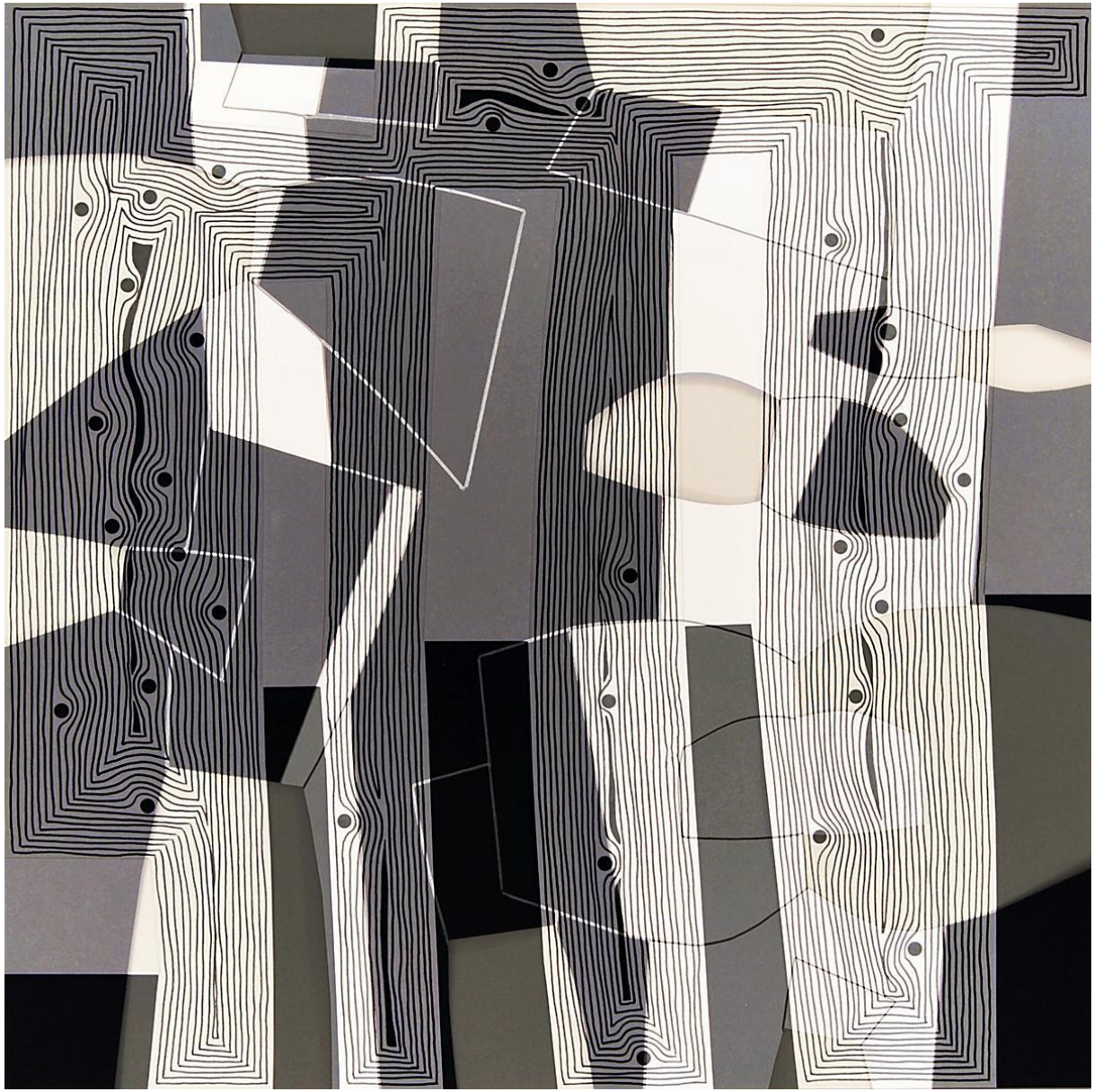


wsa03

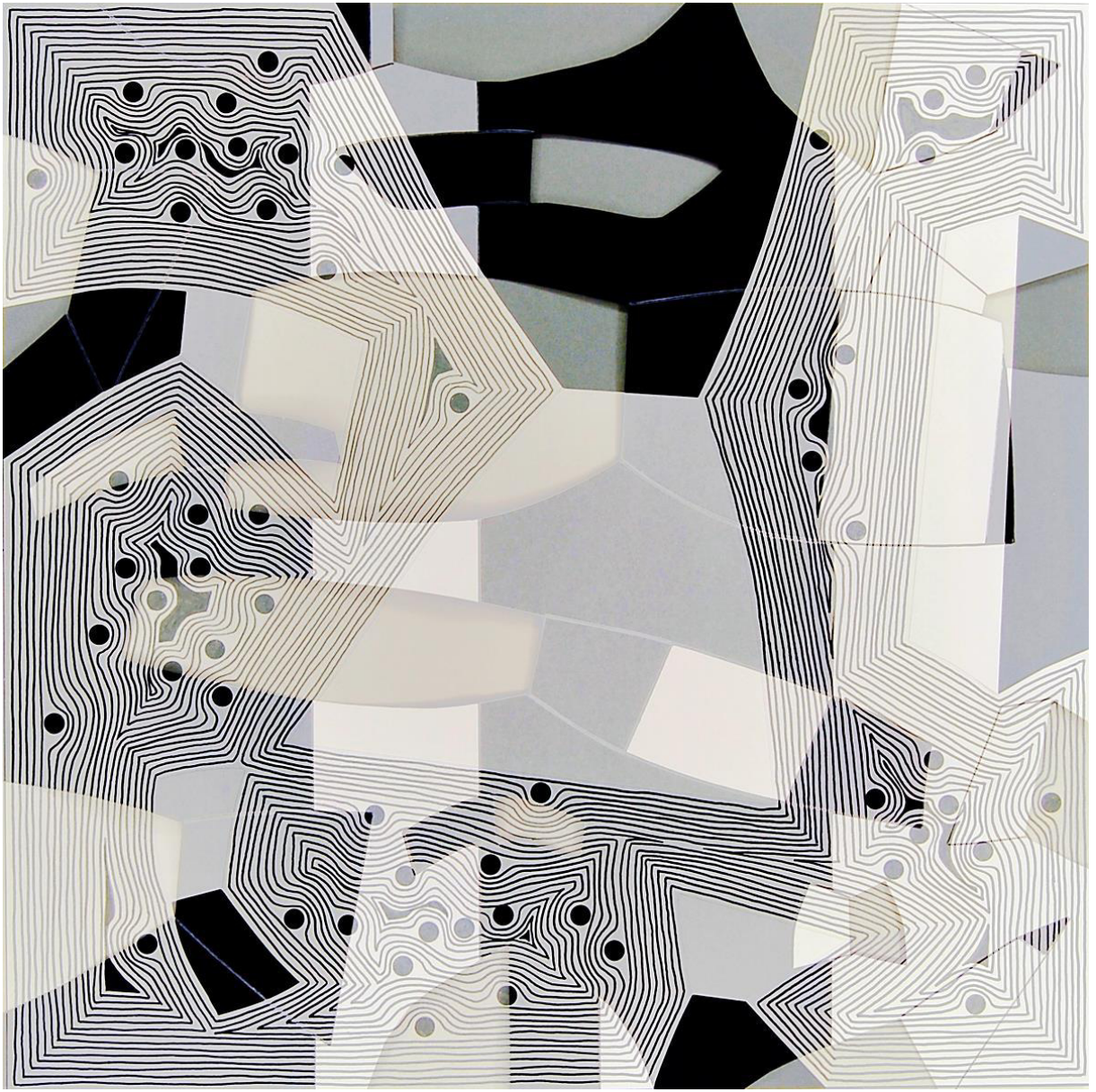


wsa04

wsa05

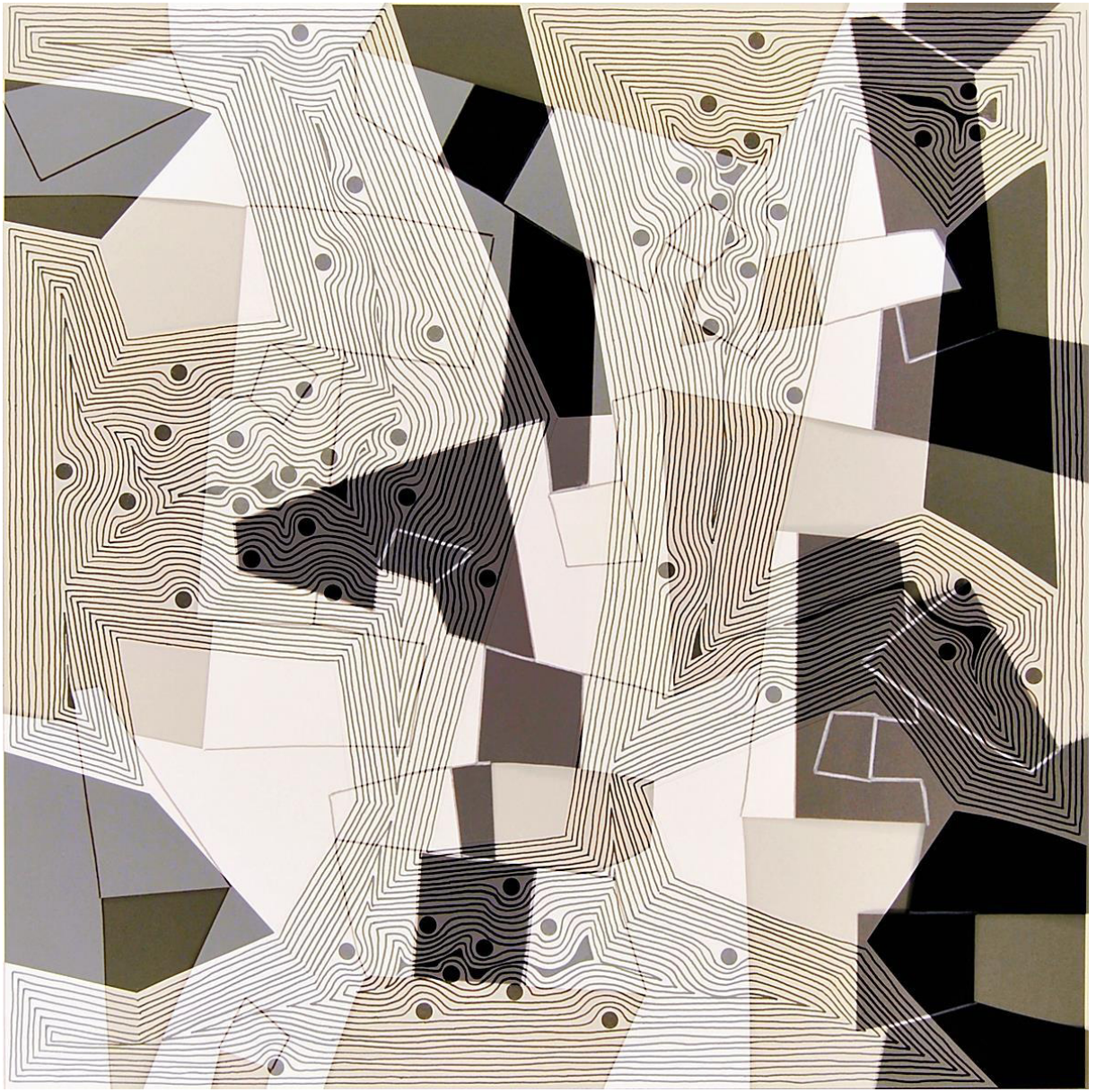


wsa06

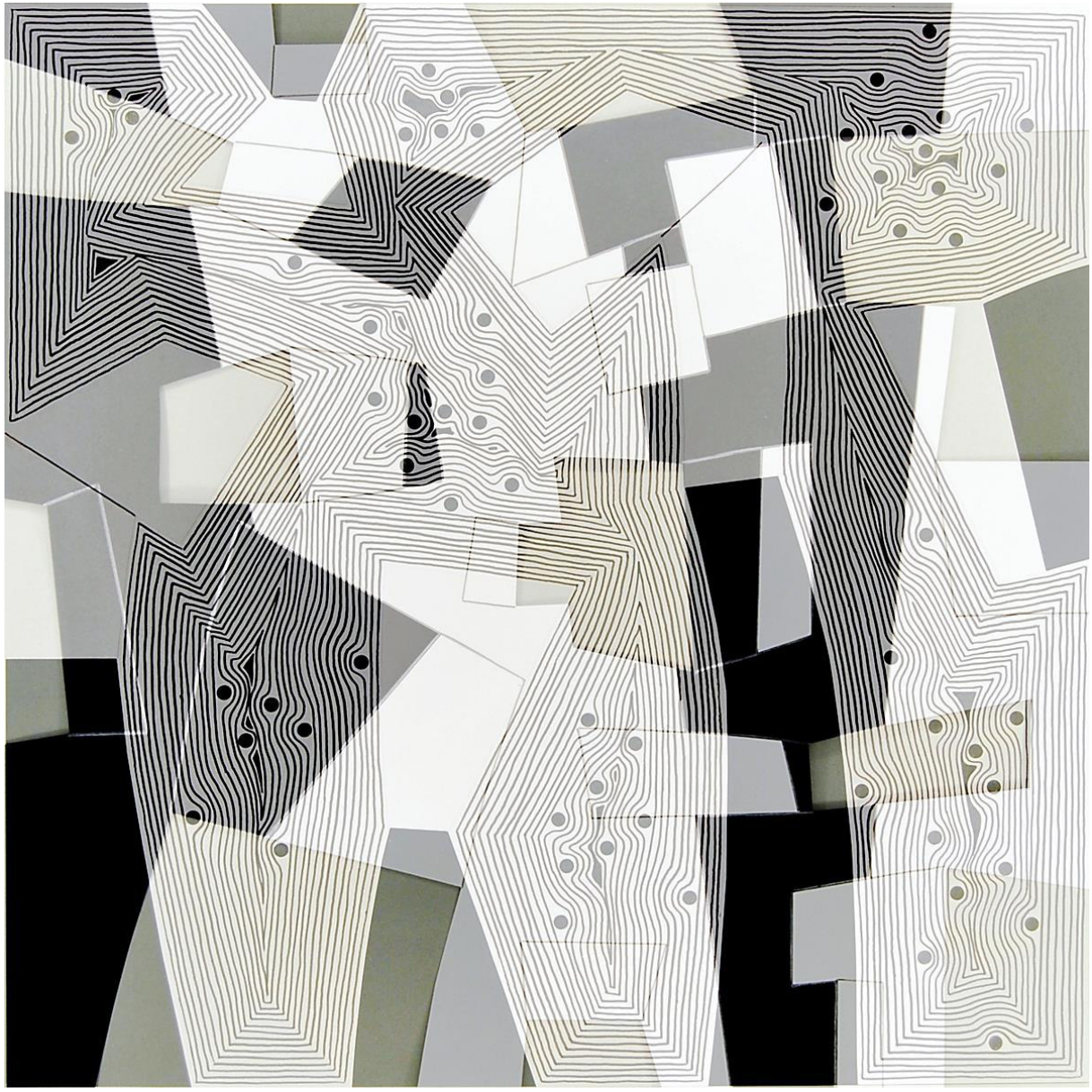


wsa07

wsa08

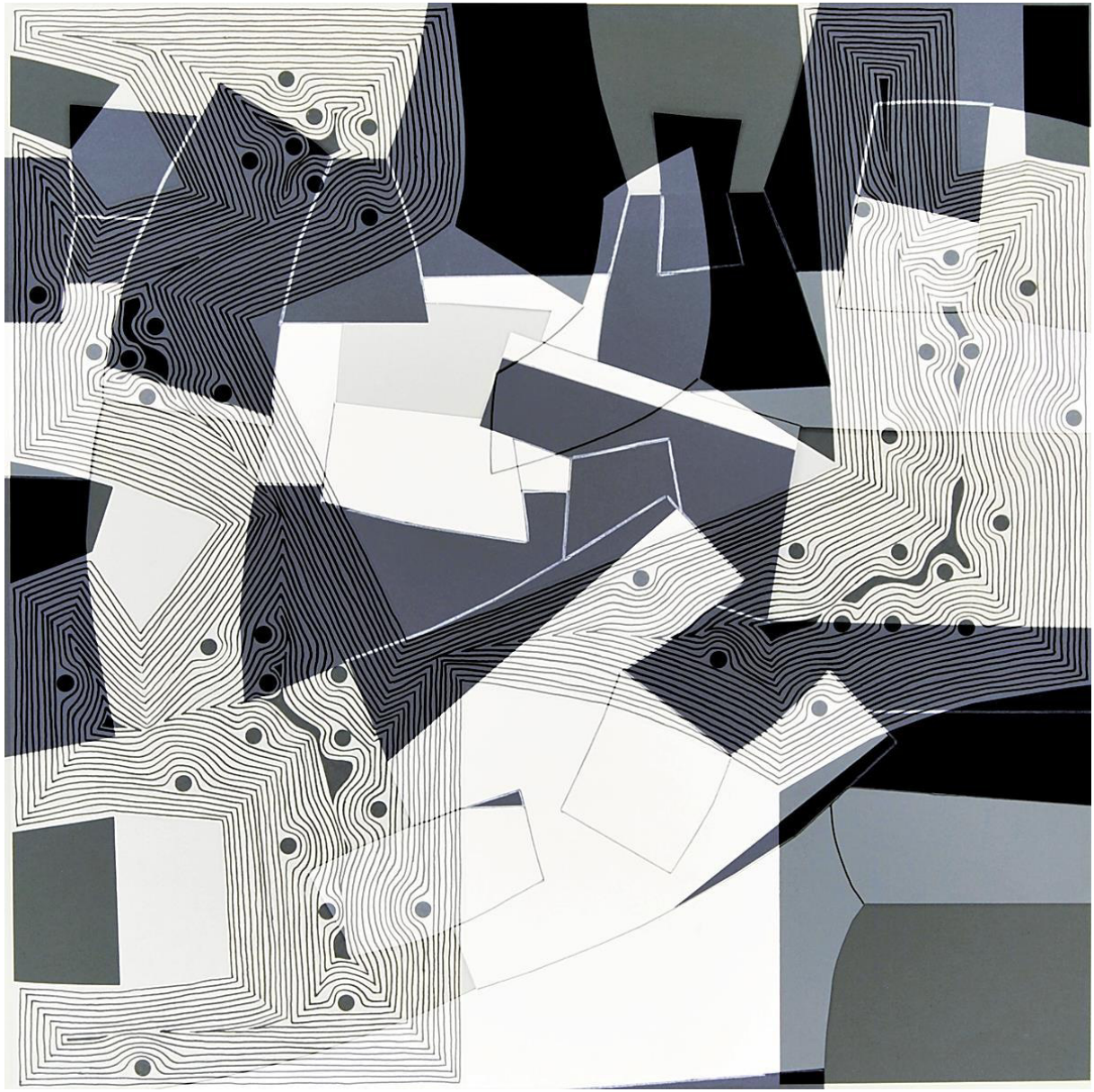


wsa09



wsa10

wsa11

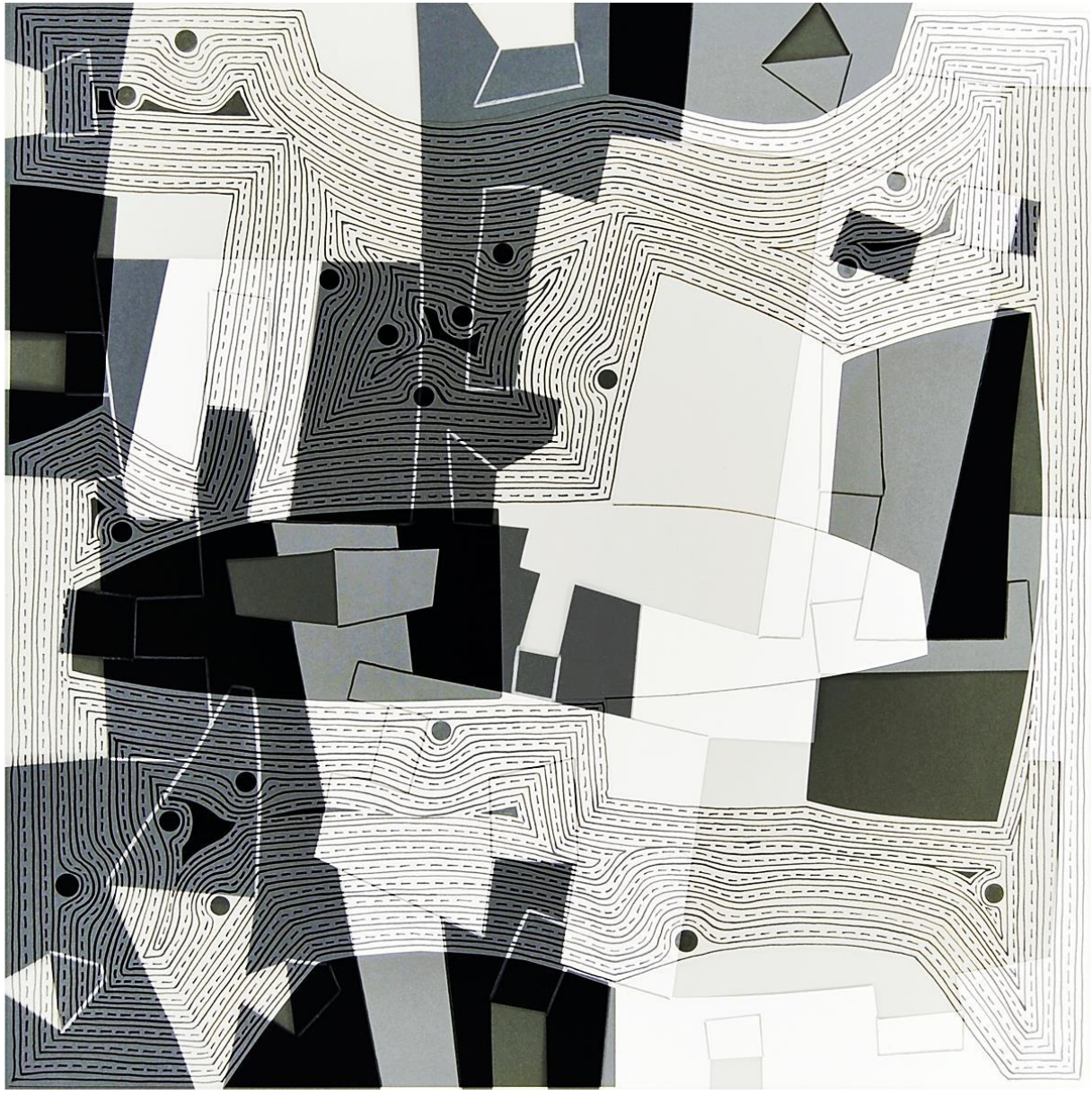


wsa12

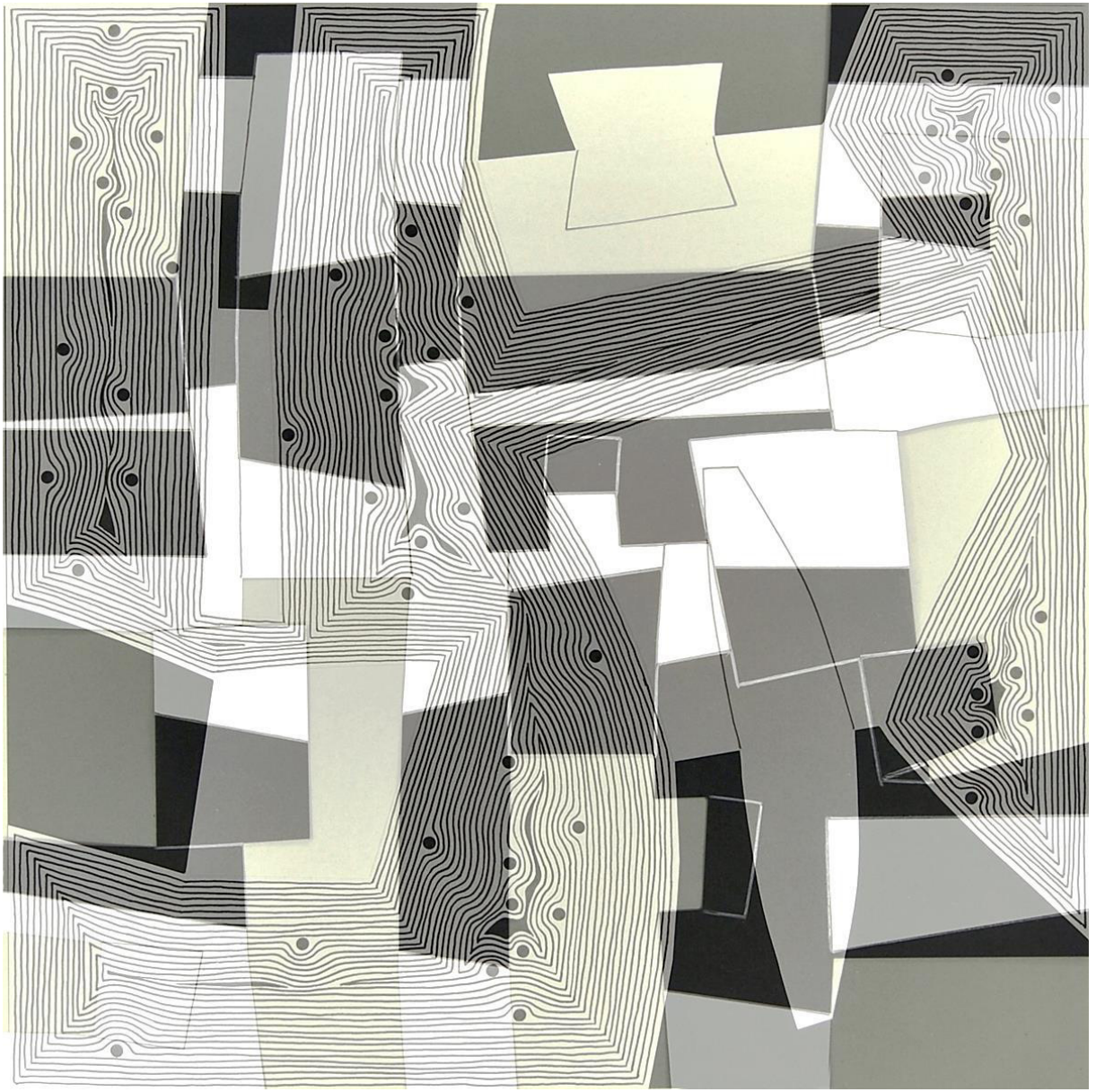
wsa13

wsa14

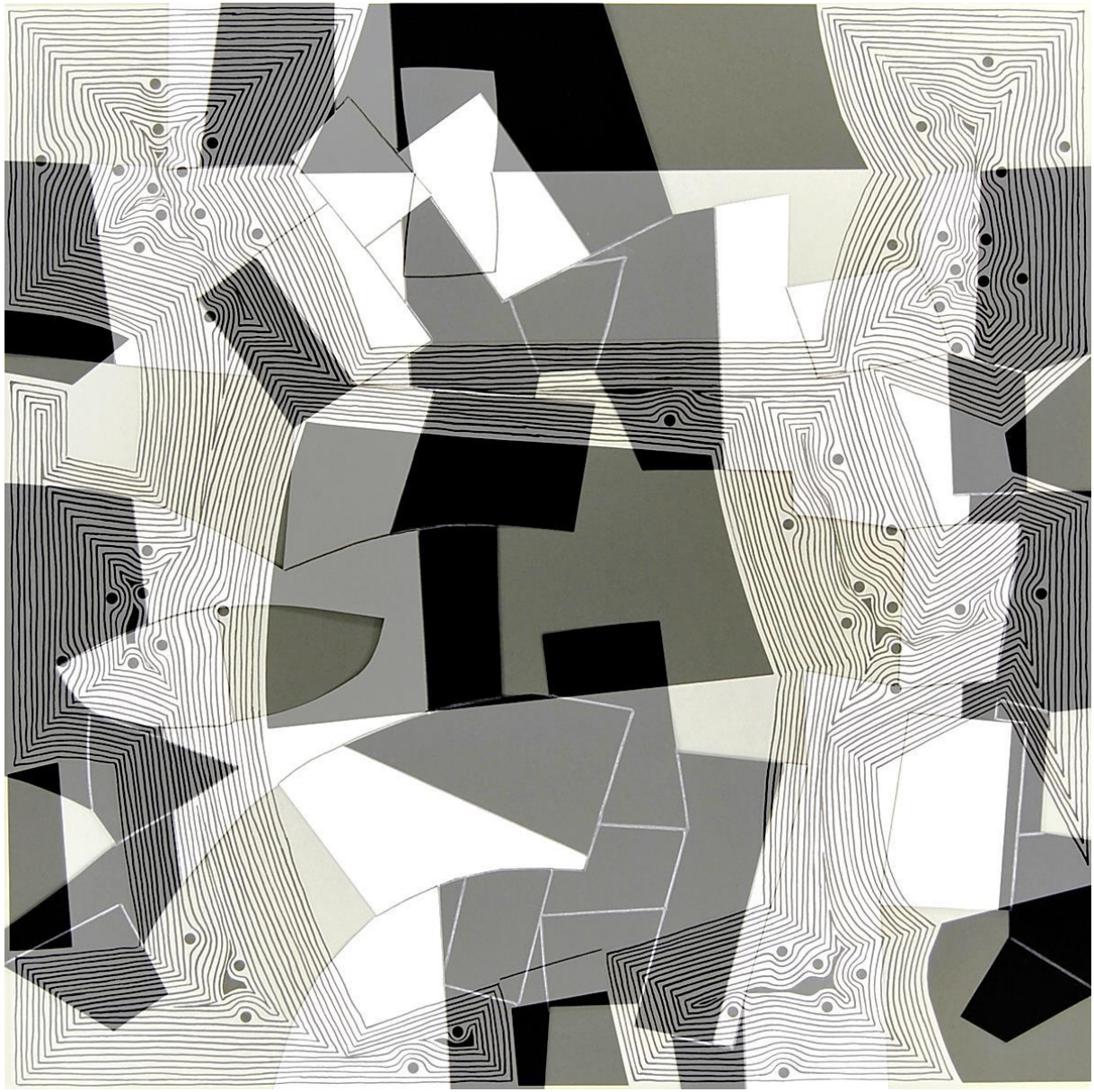
wsa15



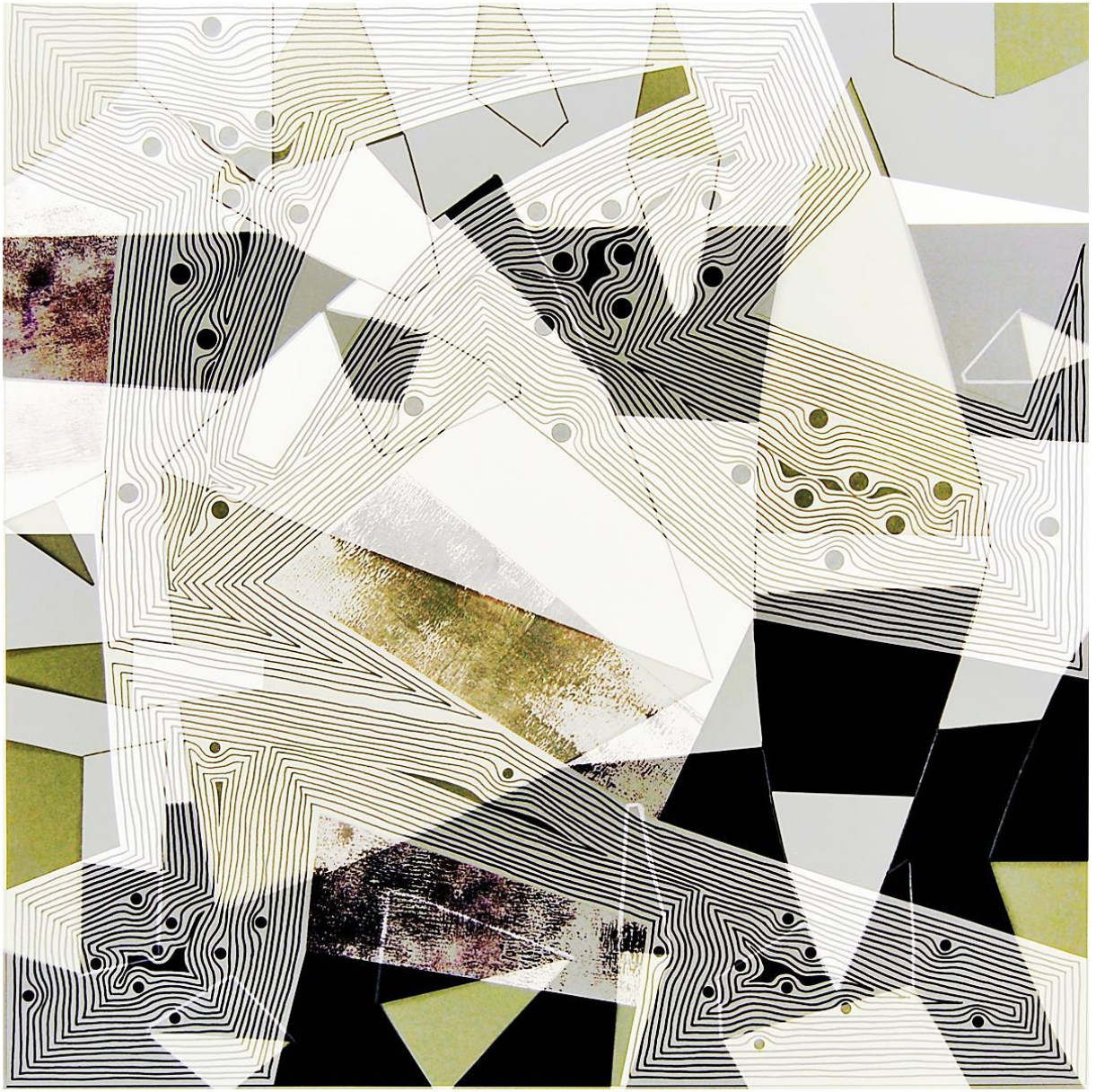
wsa16



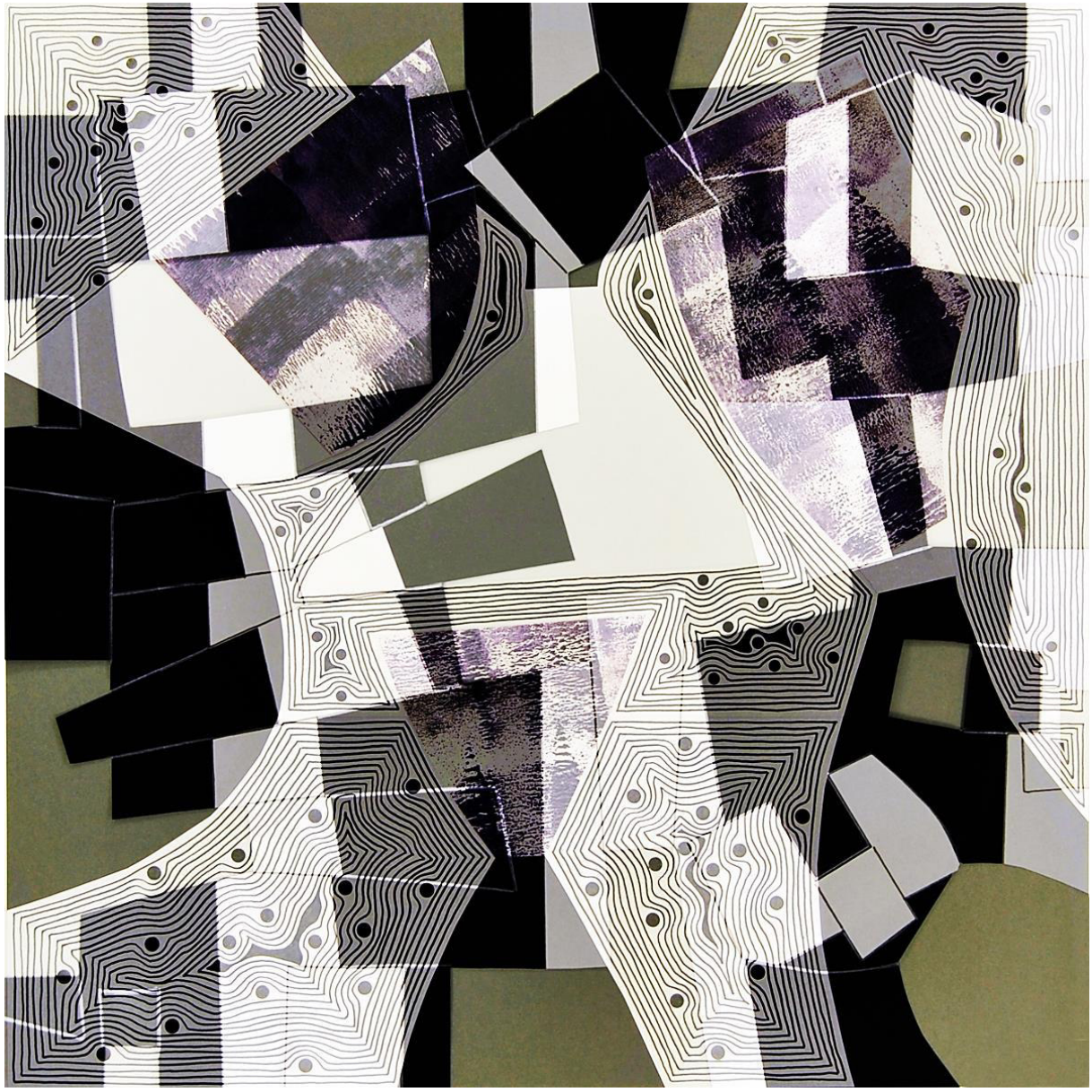
wsa17



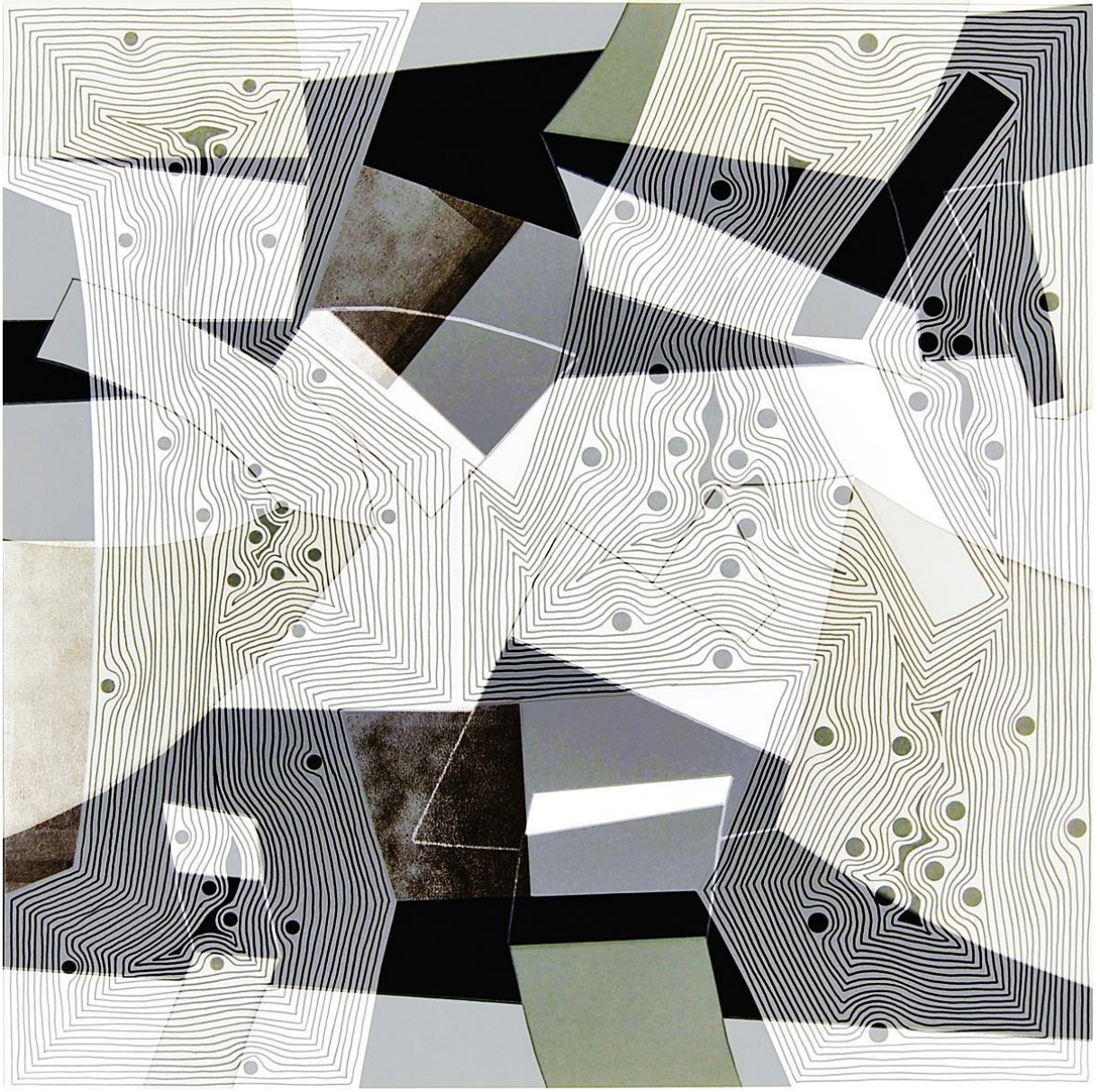
wsa18



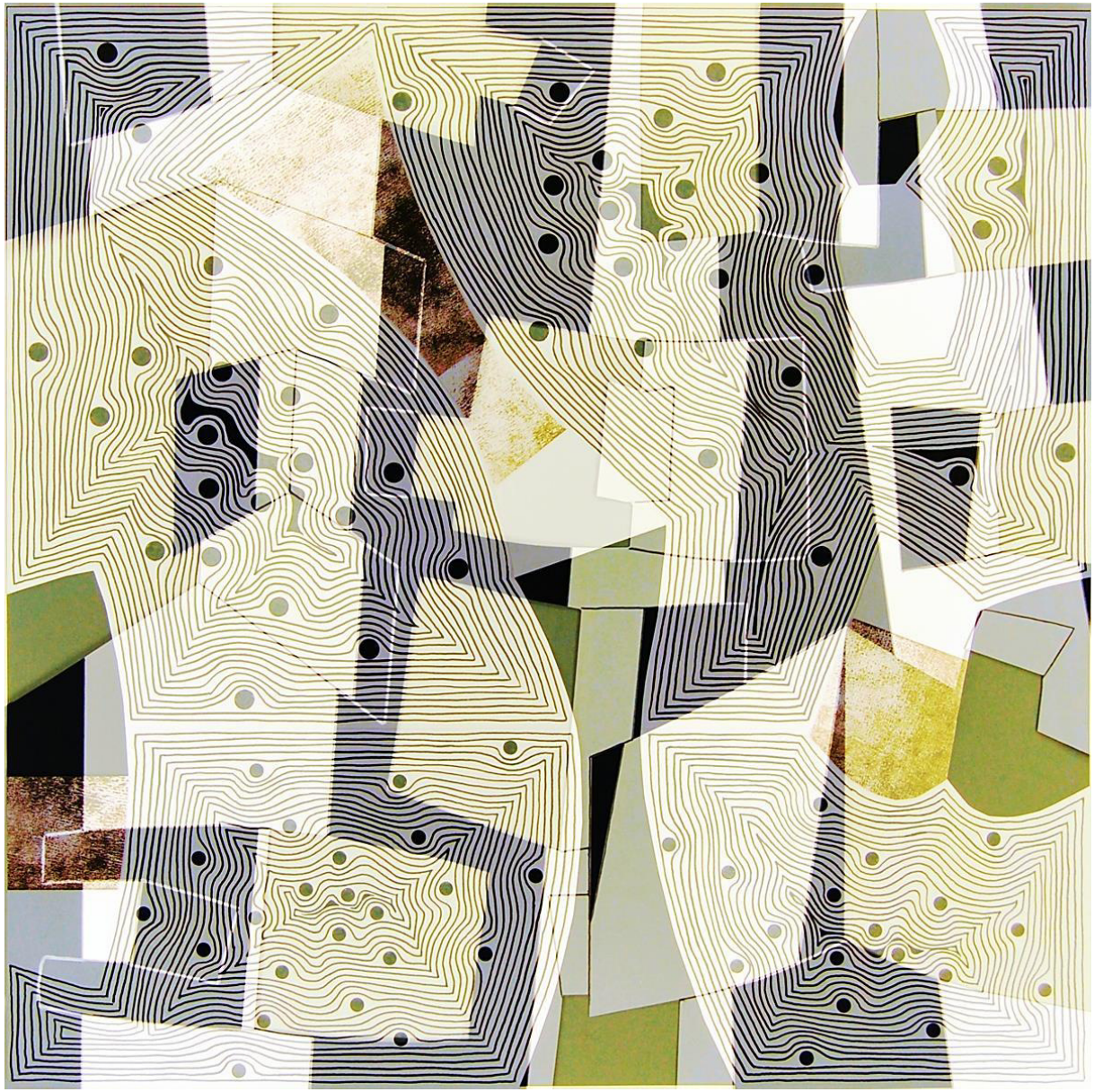
wsa19



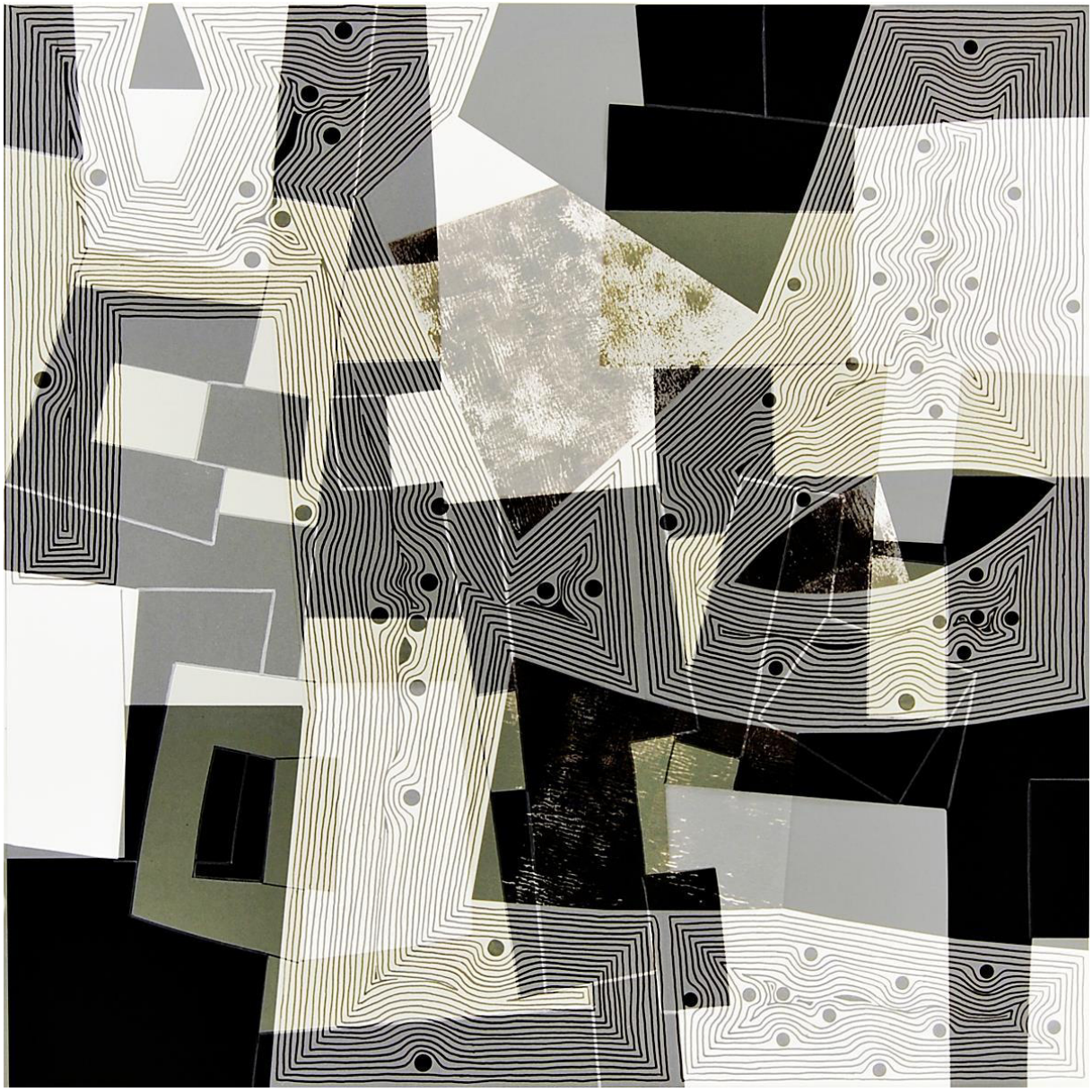
wsa20



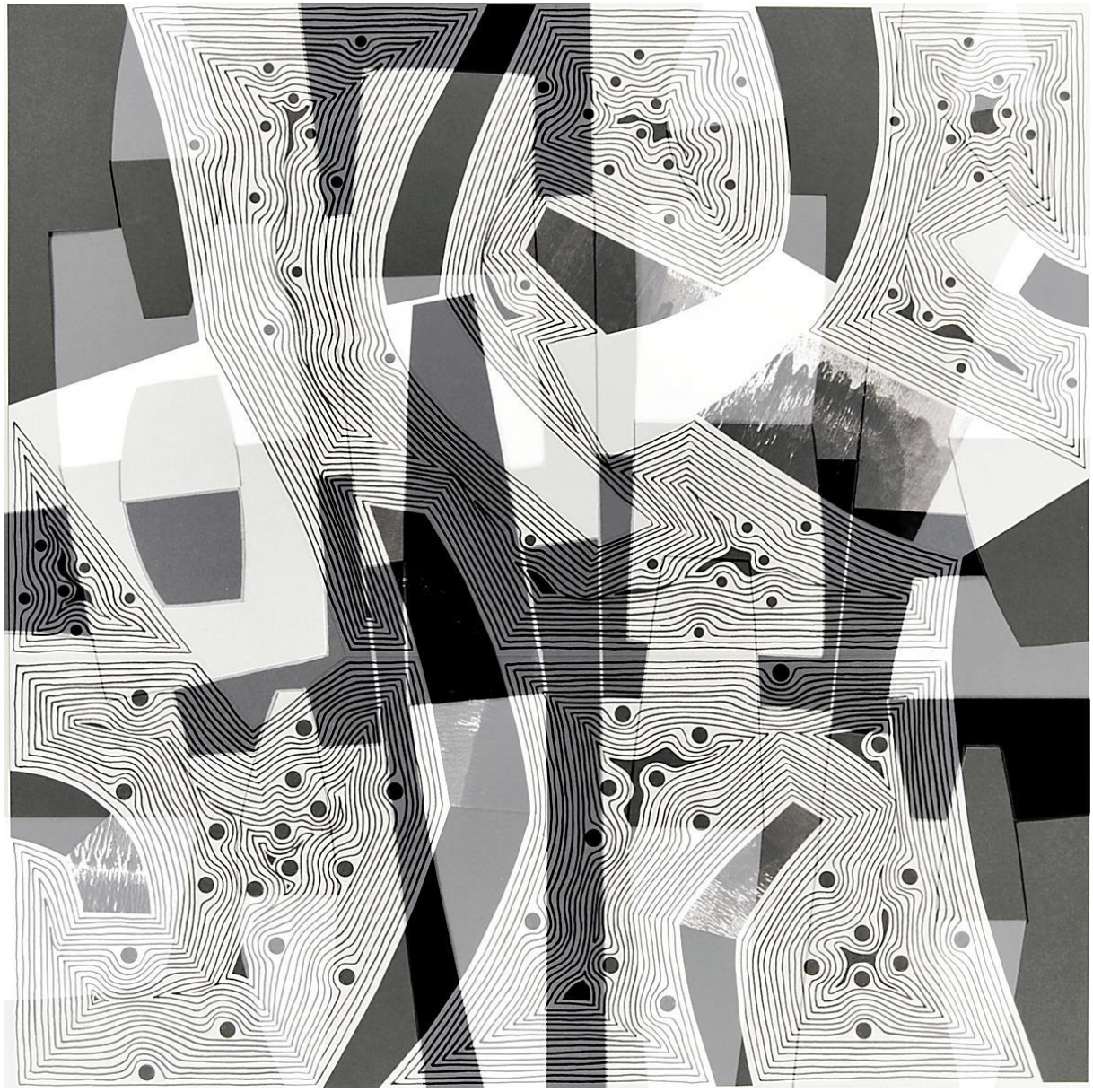
wsa21



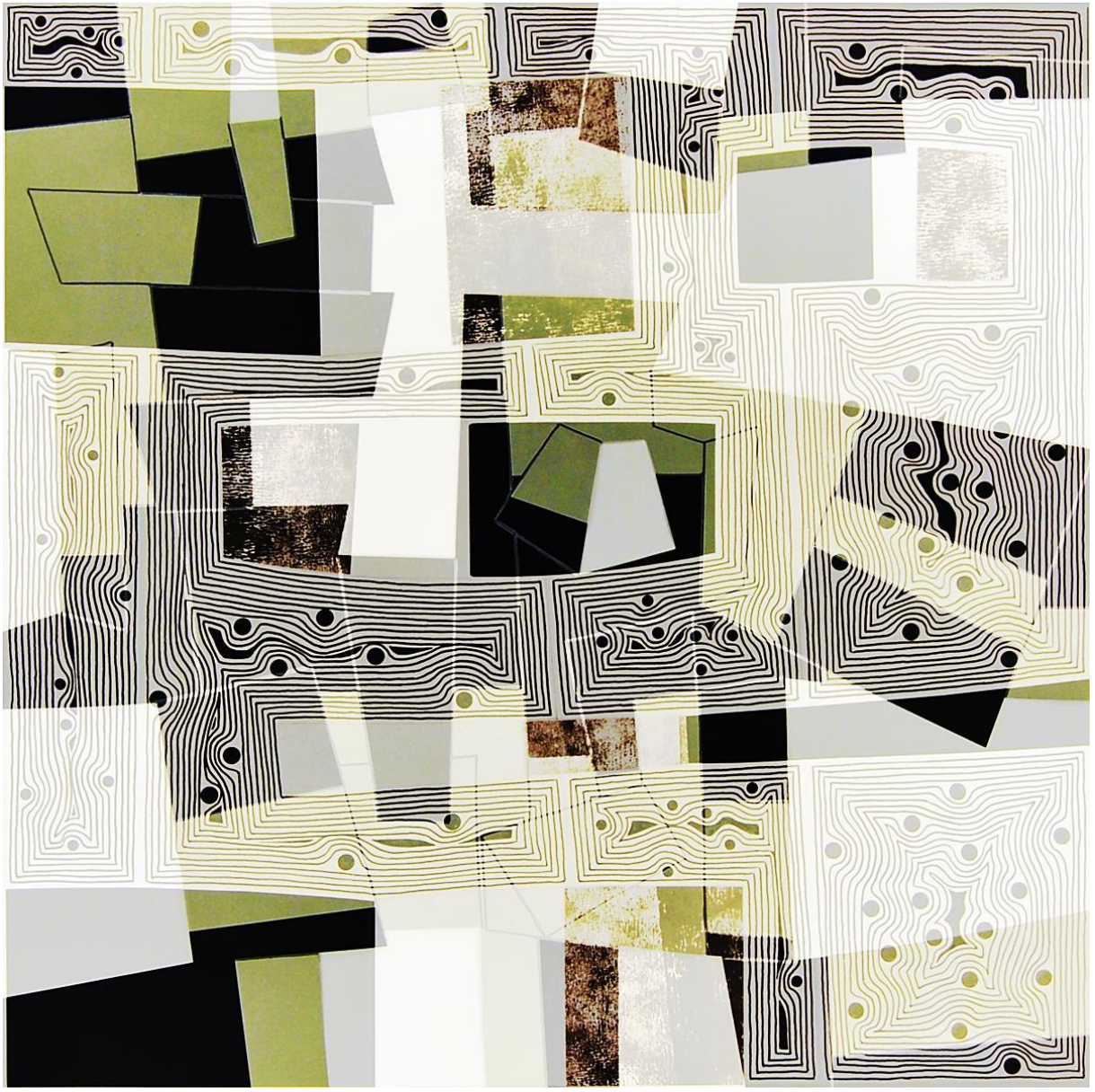
wsa22



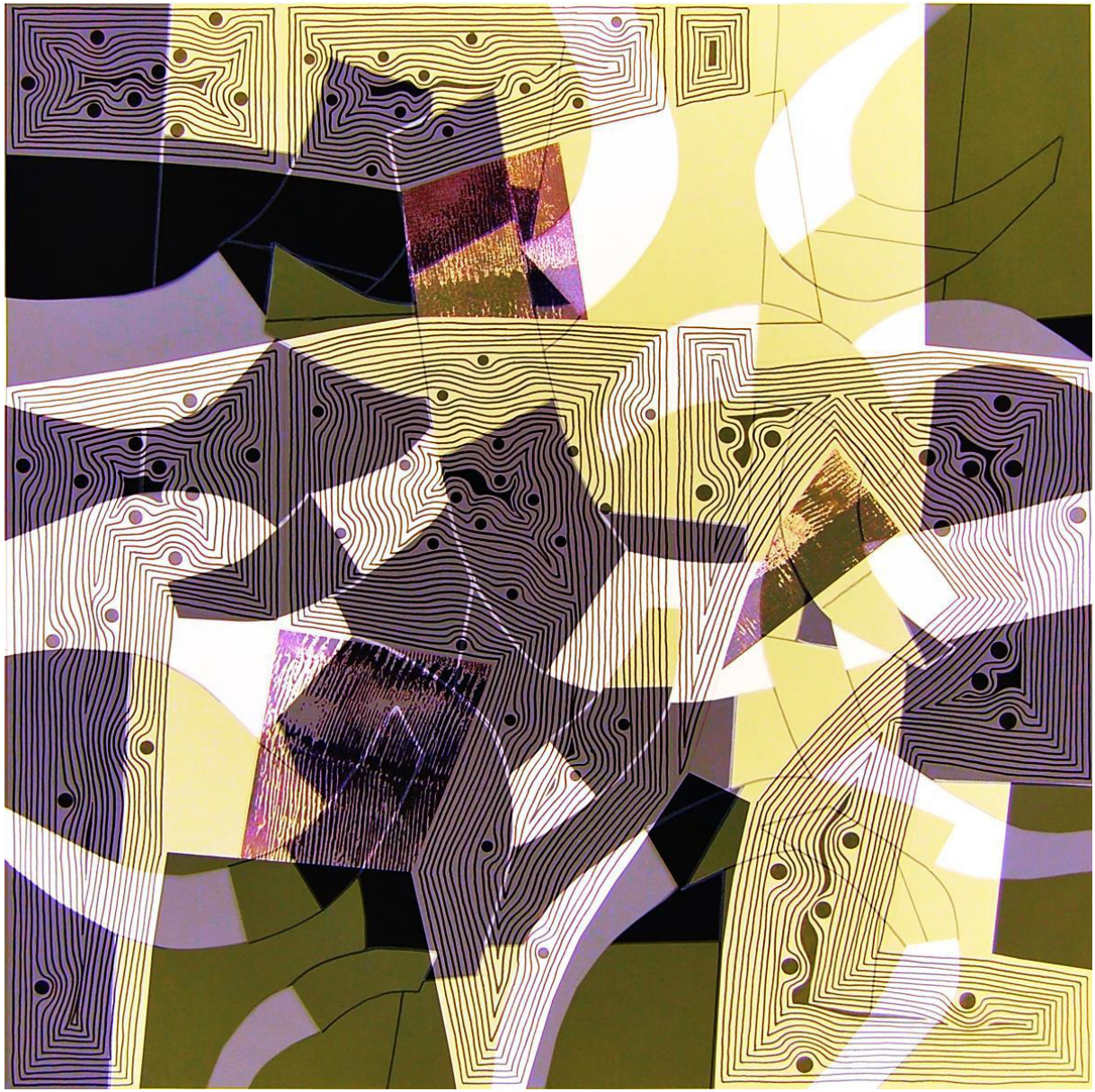
wsa23



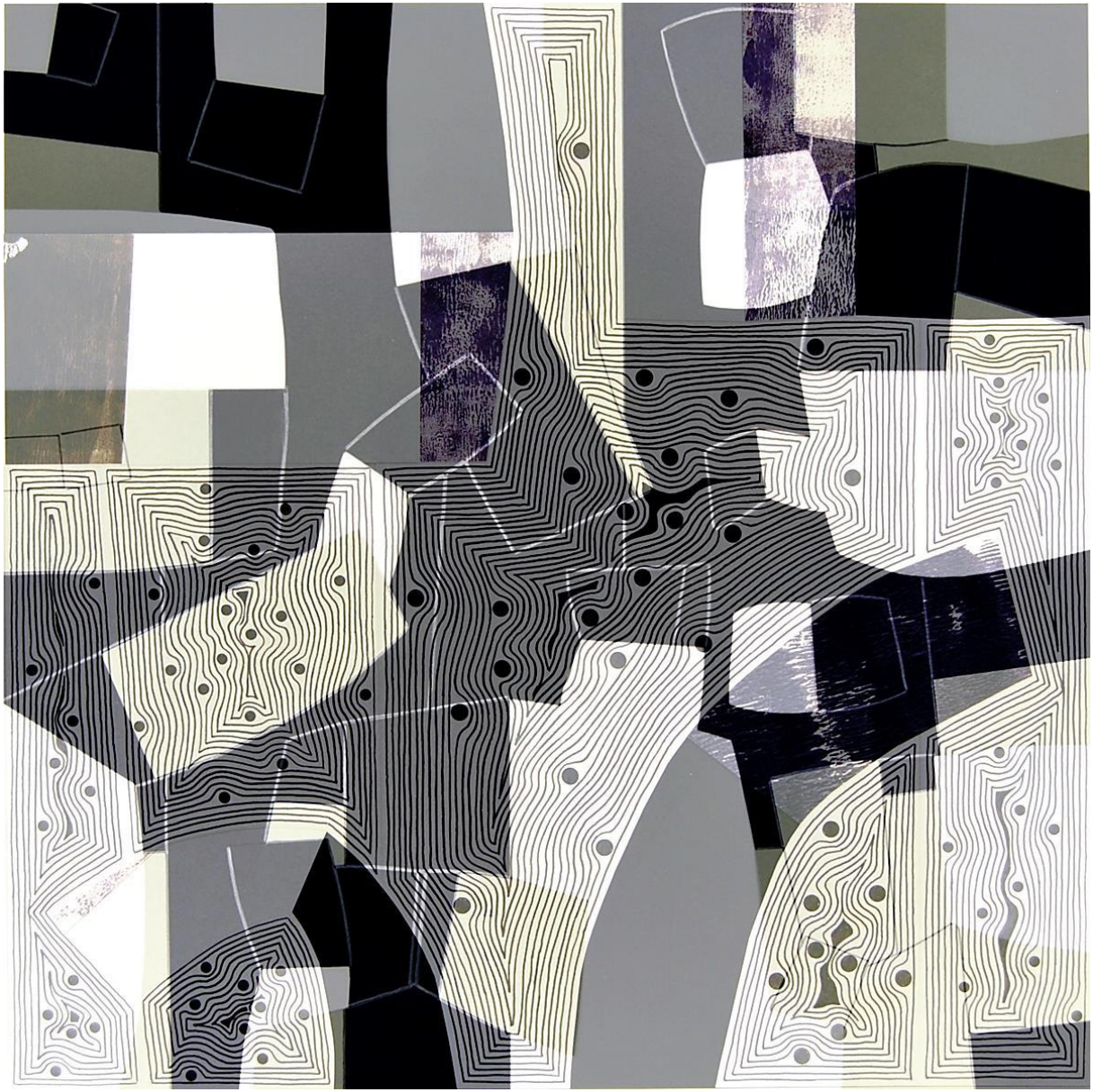
wsa24



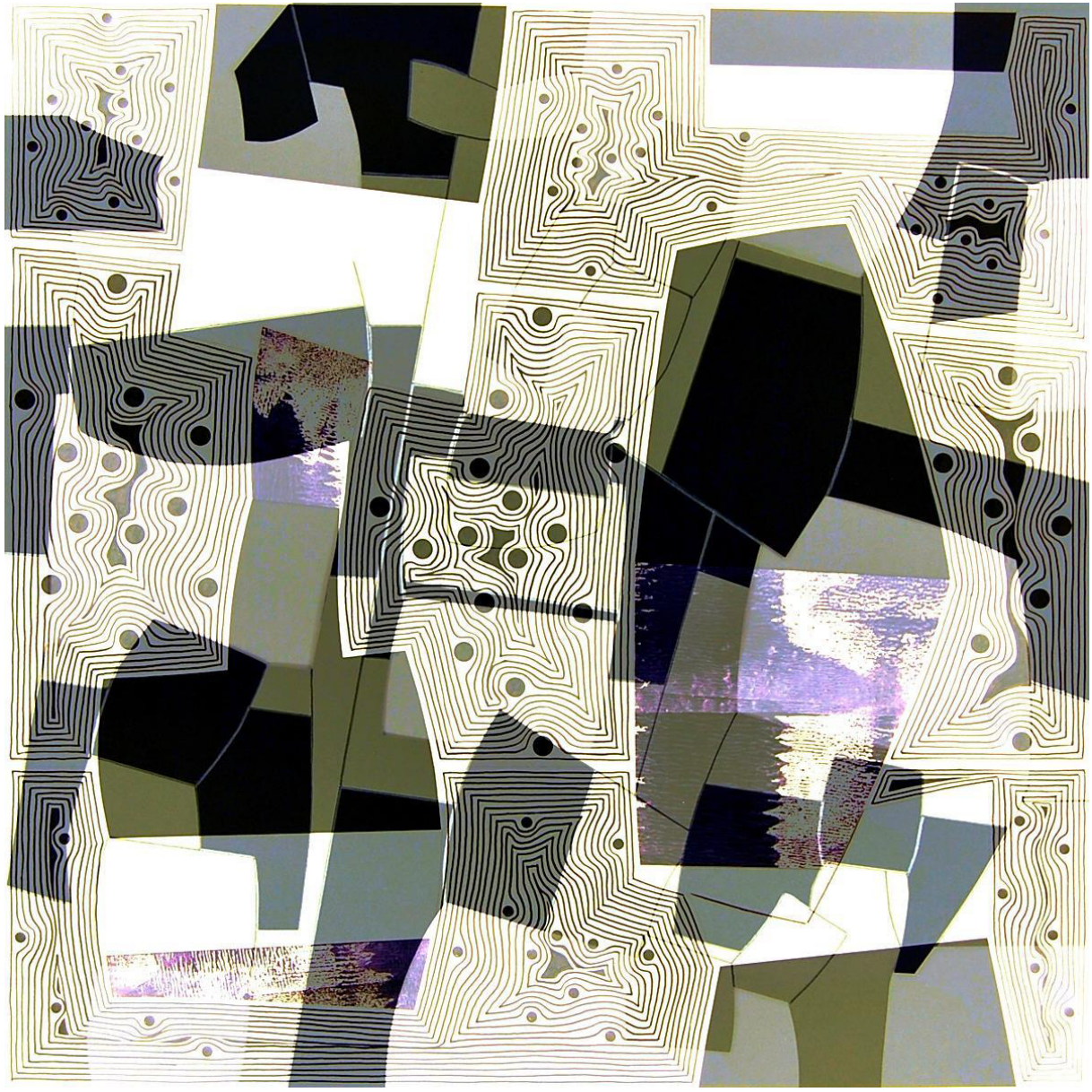
wsa25



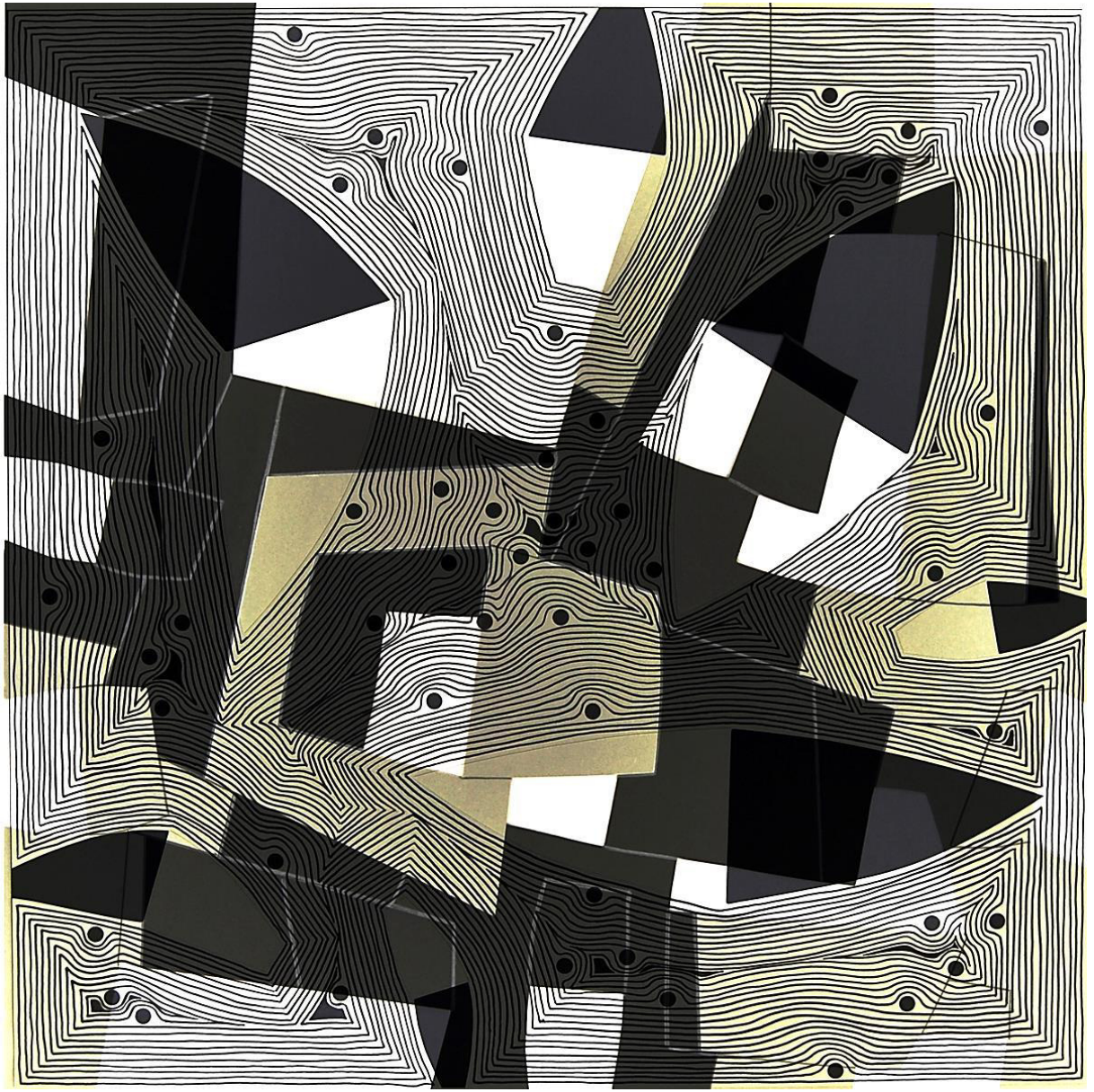
wsa26



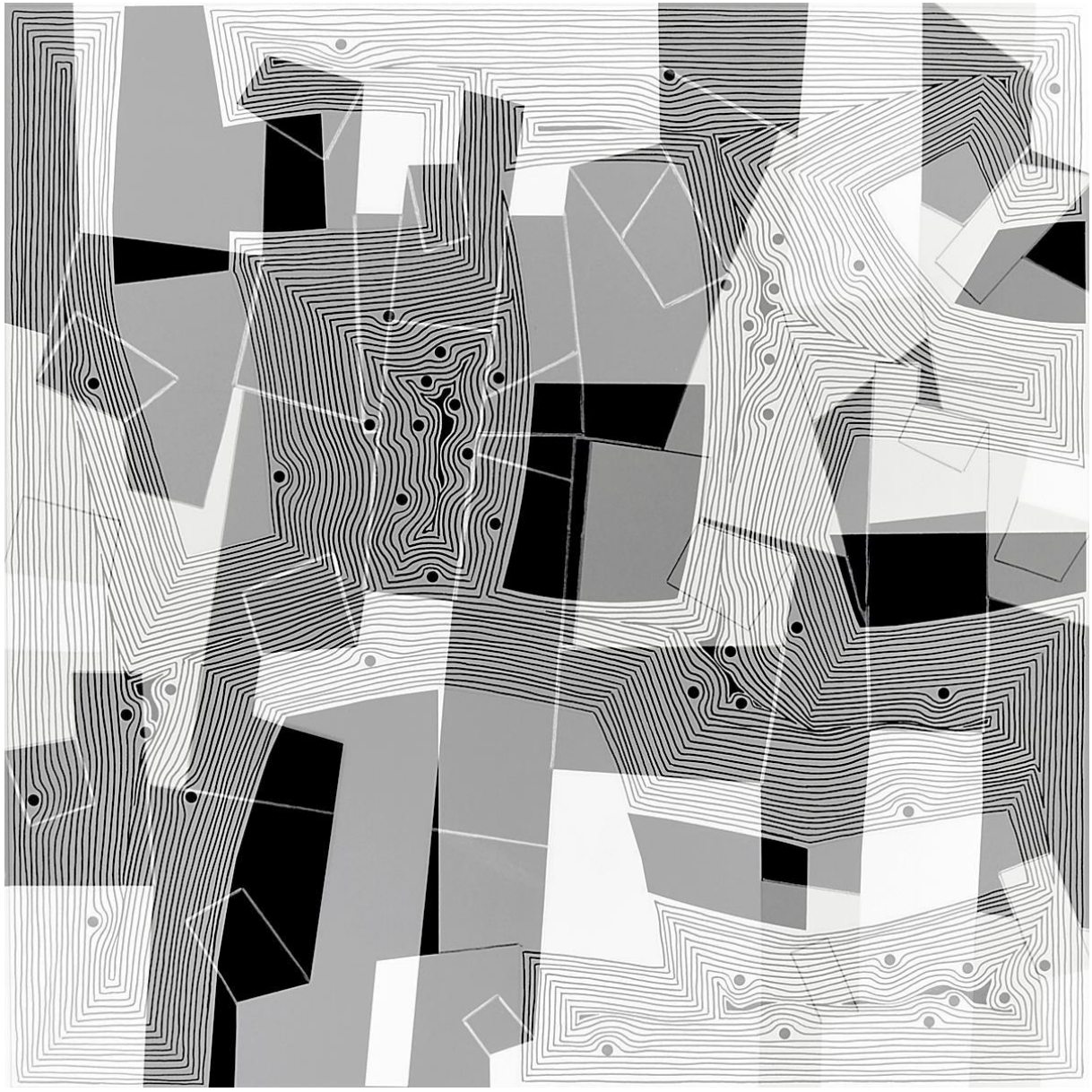
wsa27



wsa28



wsa29

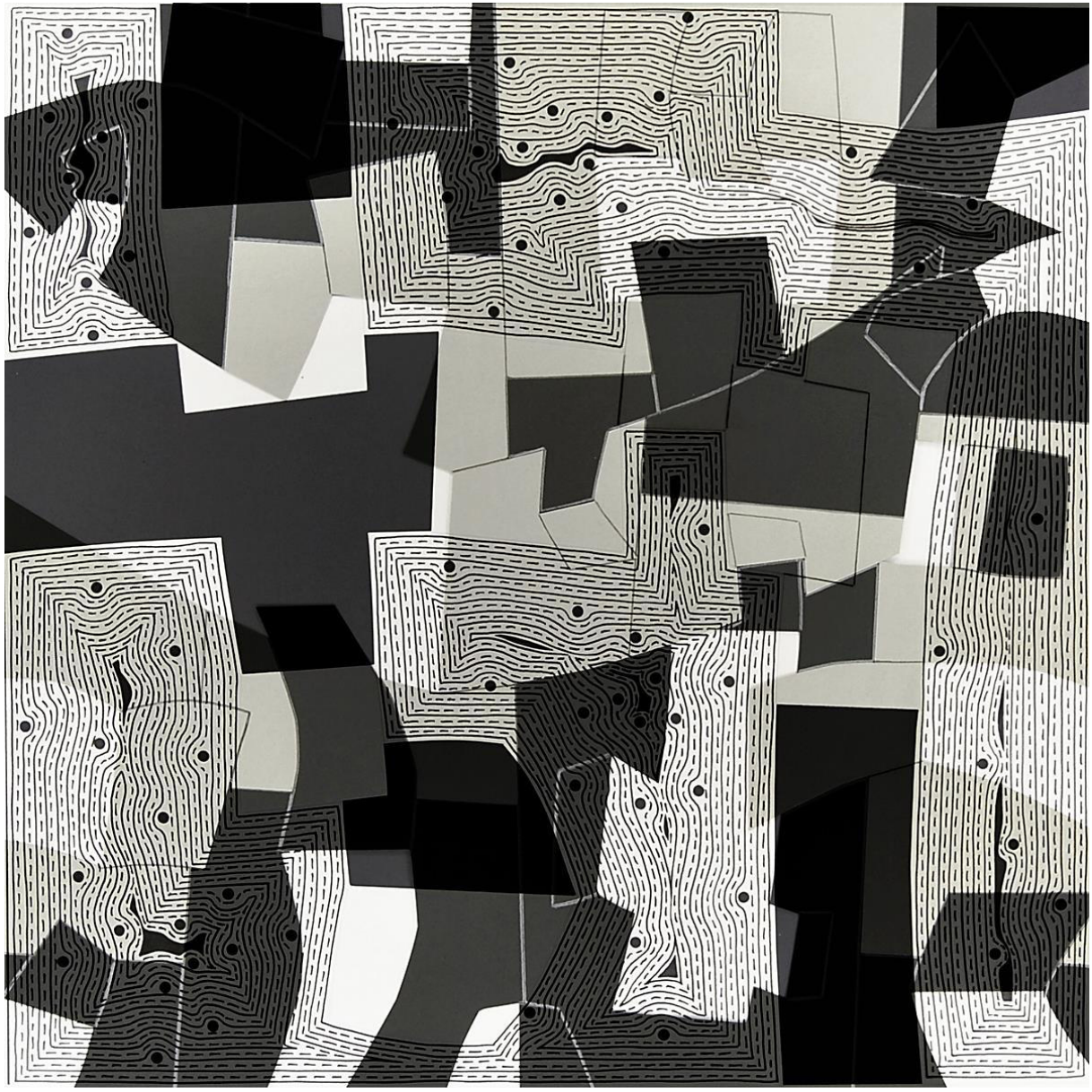


wsa30

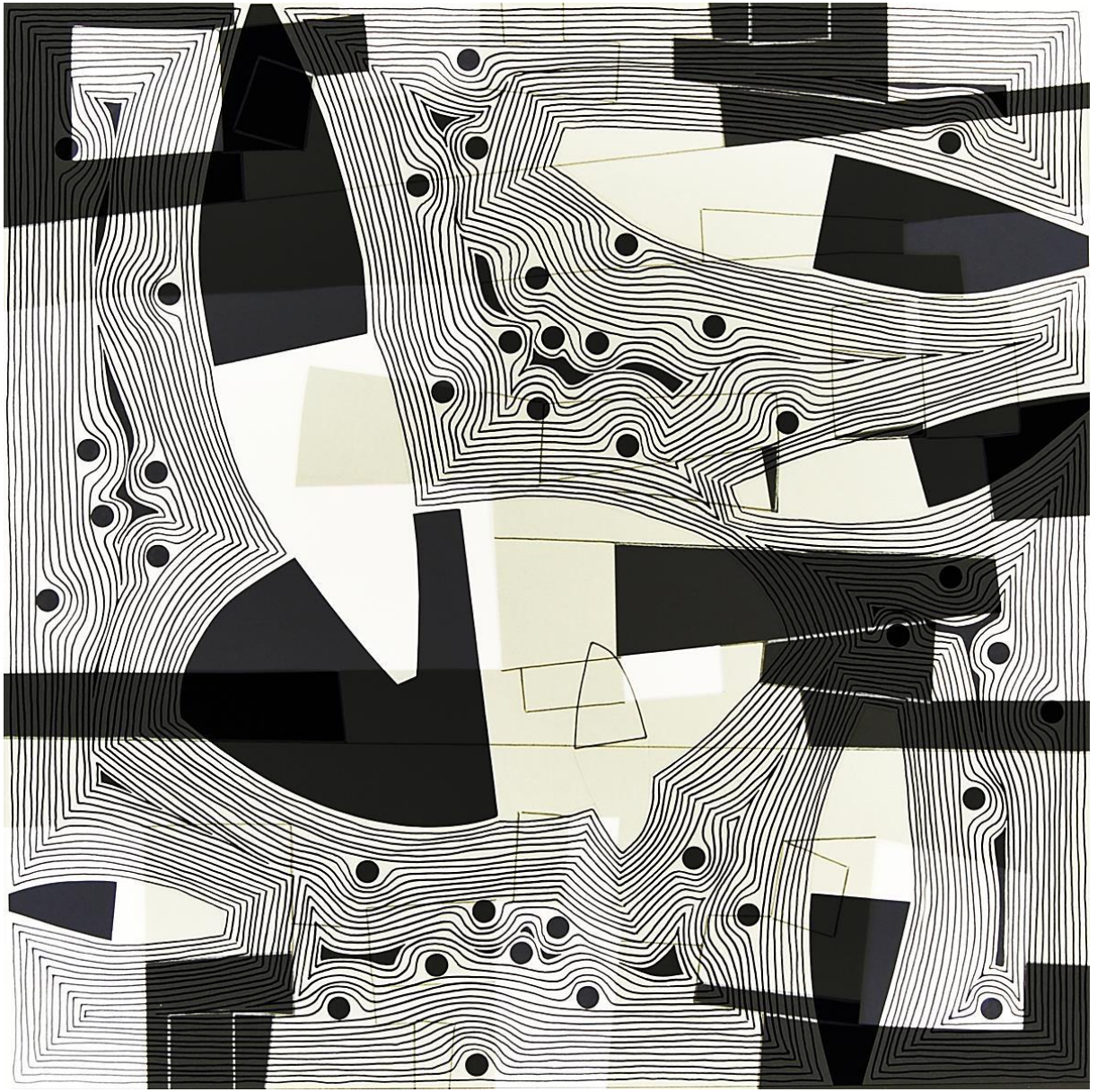
wsa31

wsa32

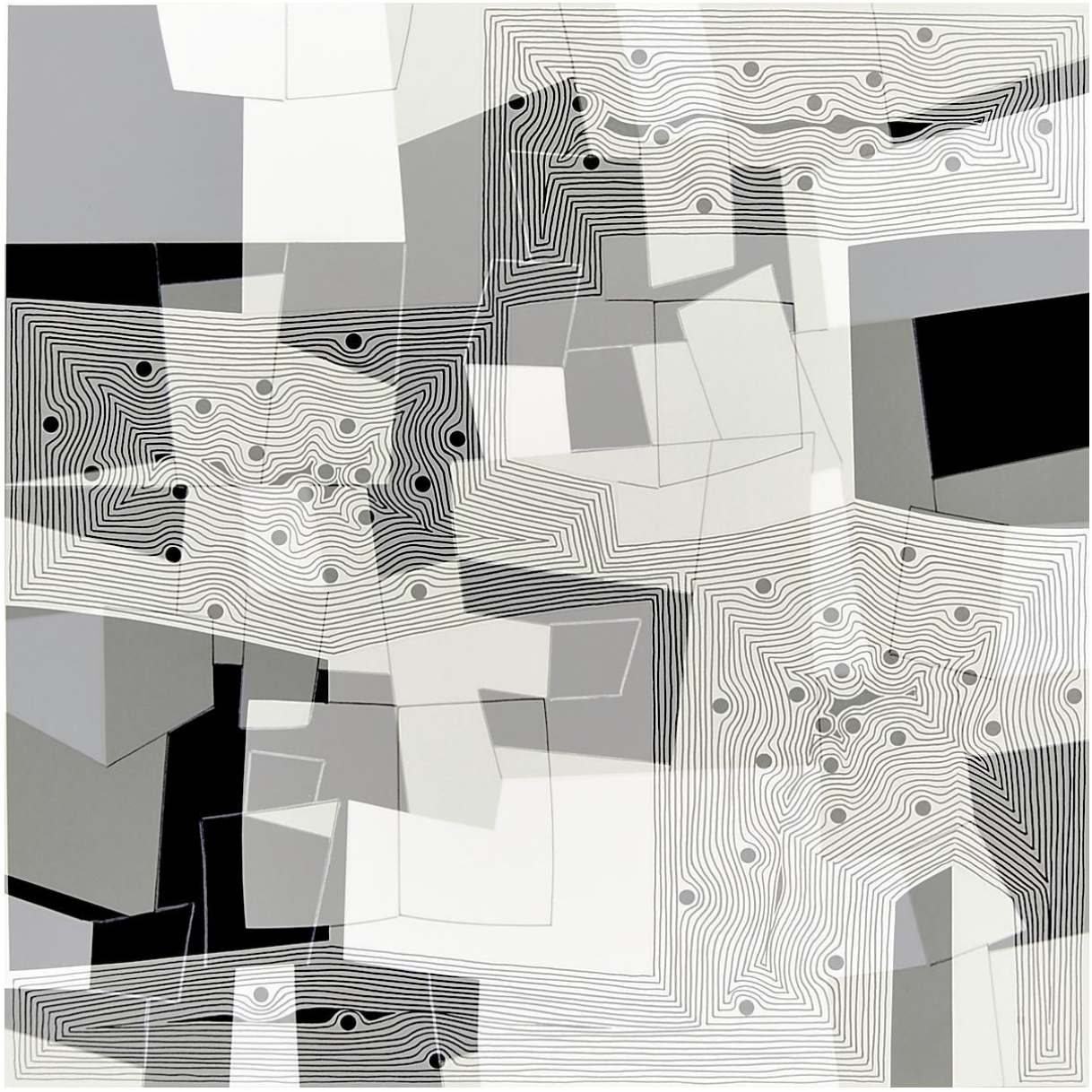
wsa33



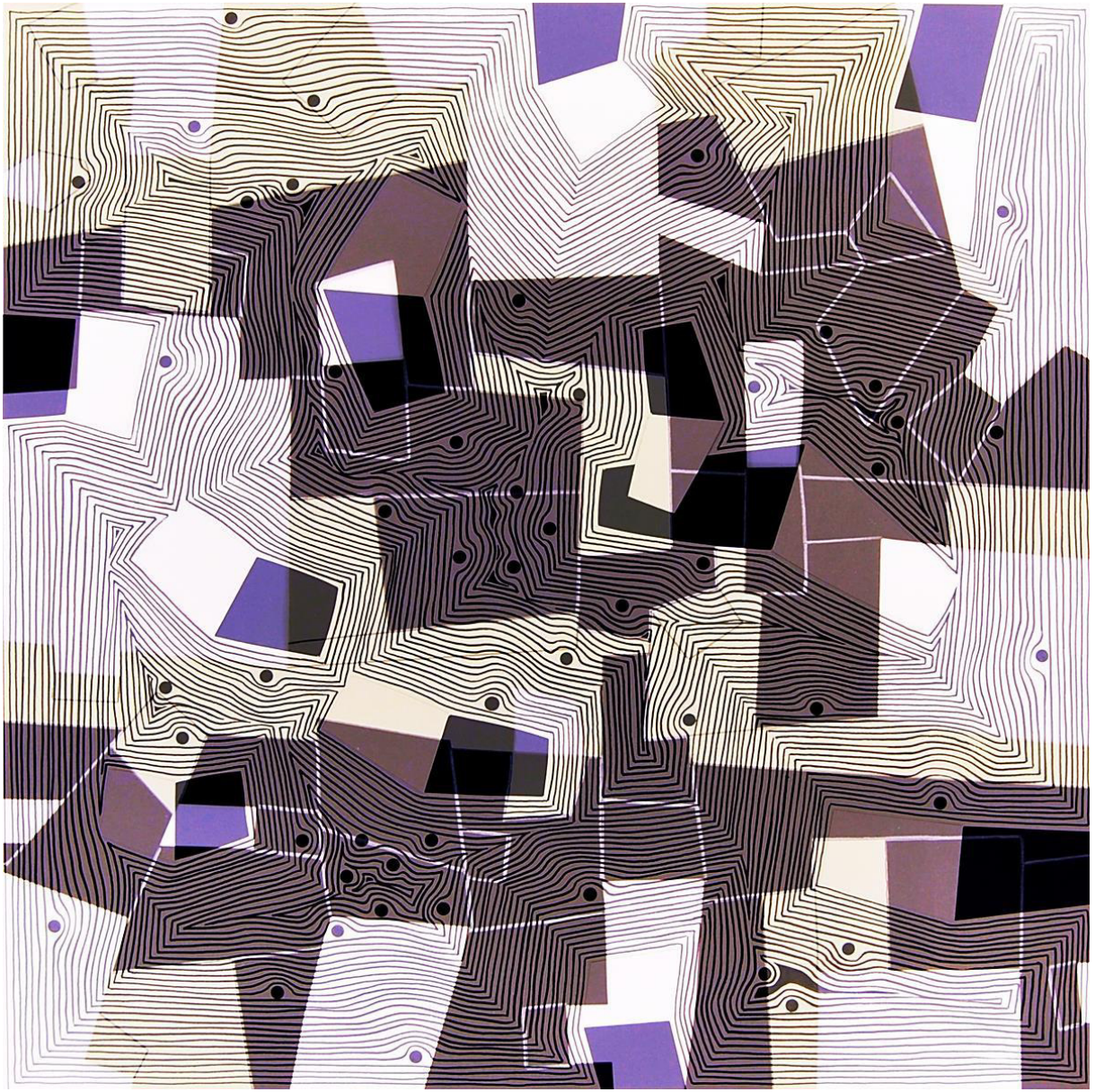
wsa34



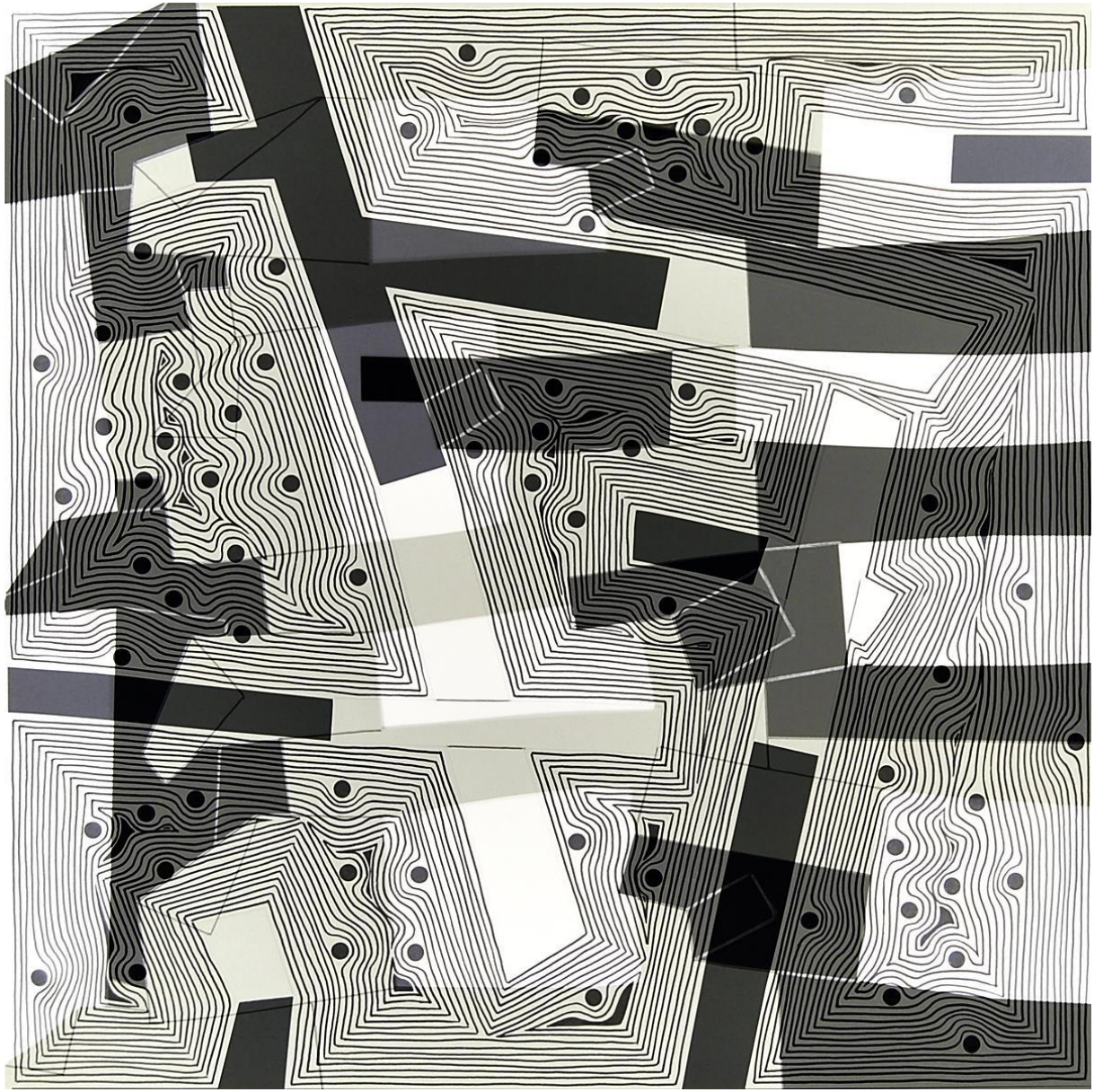
wsa35



wsa36

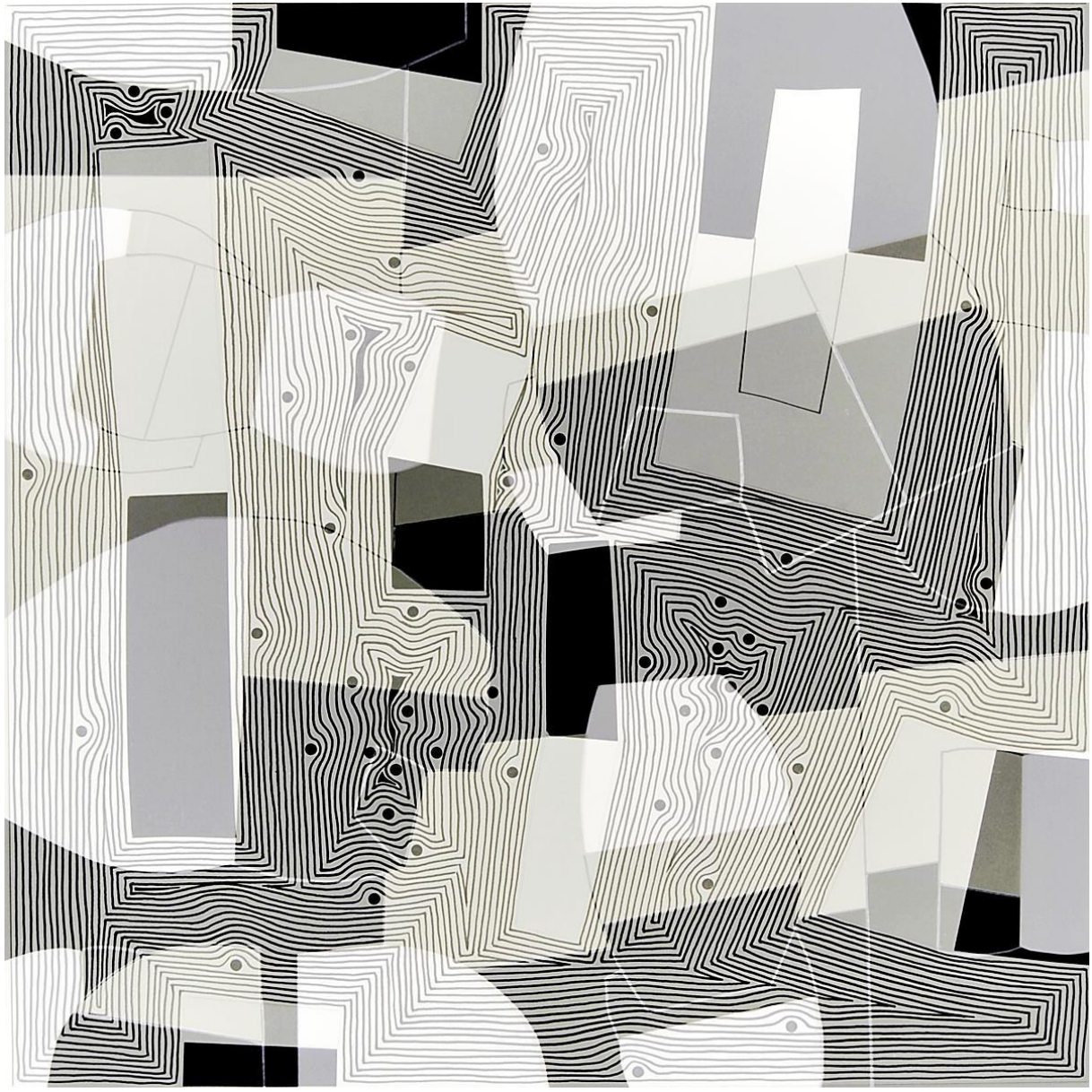


wsa37

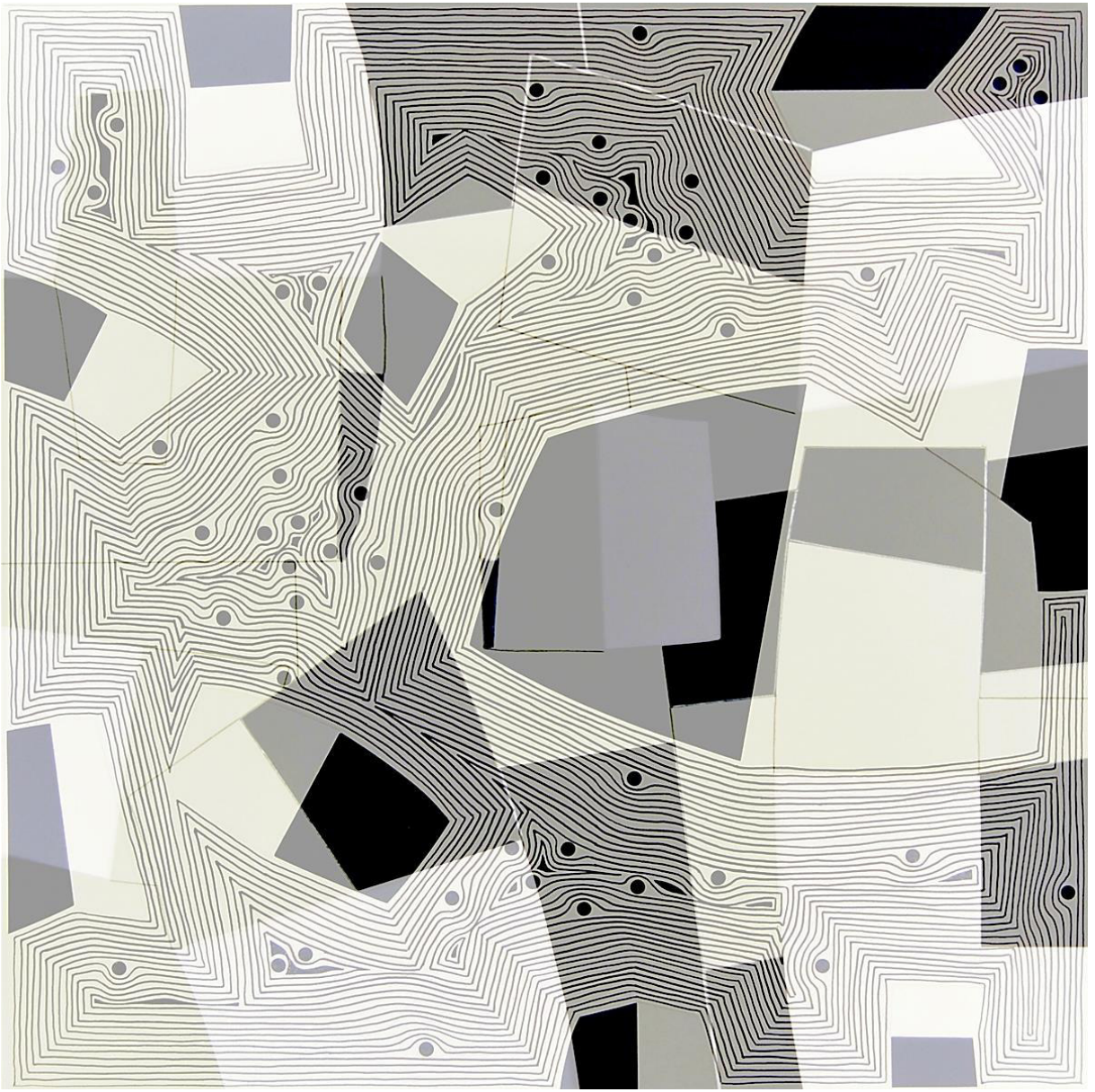


wsa38

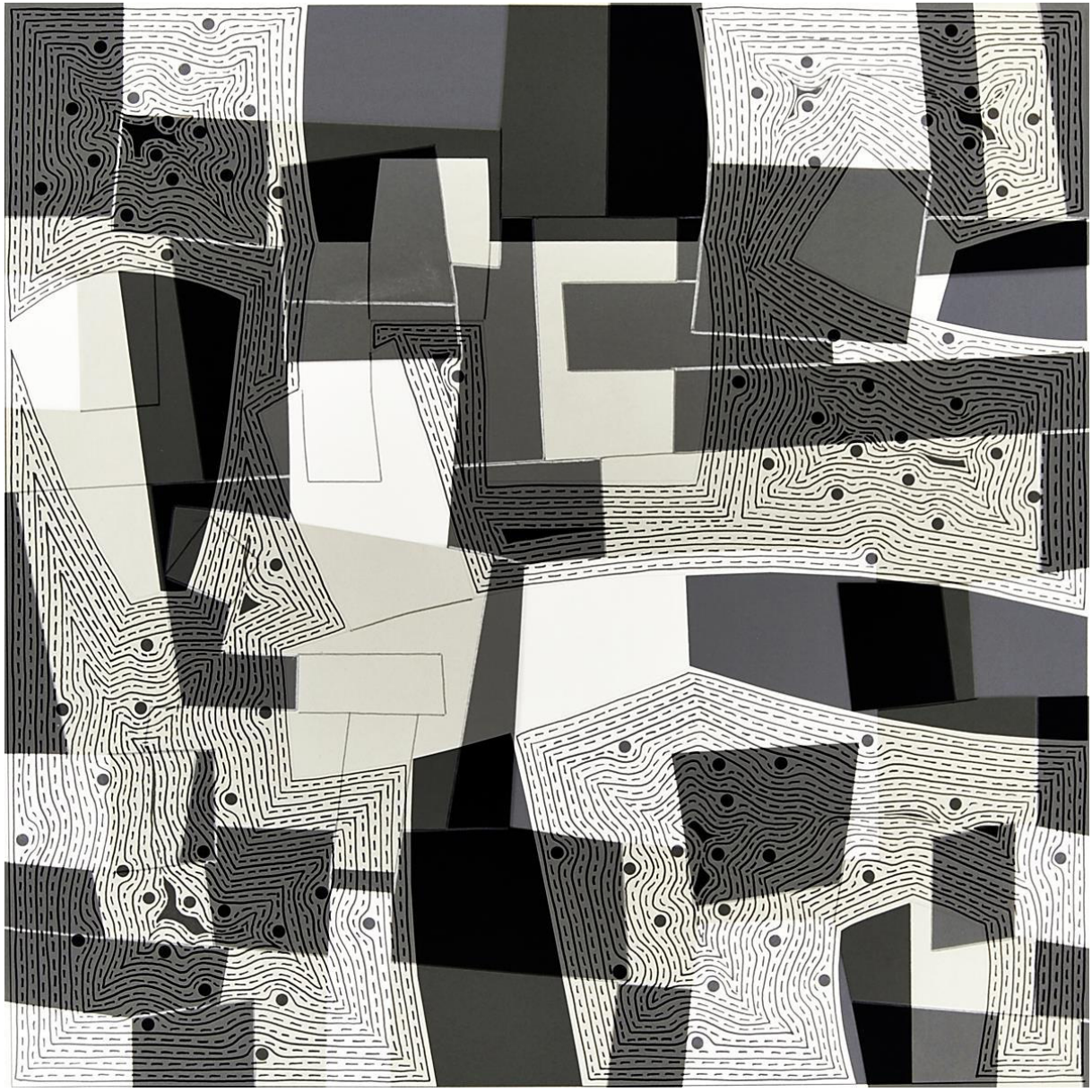
wsa39



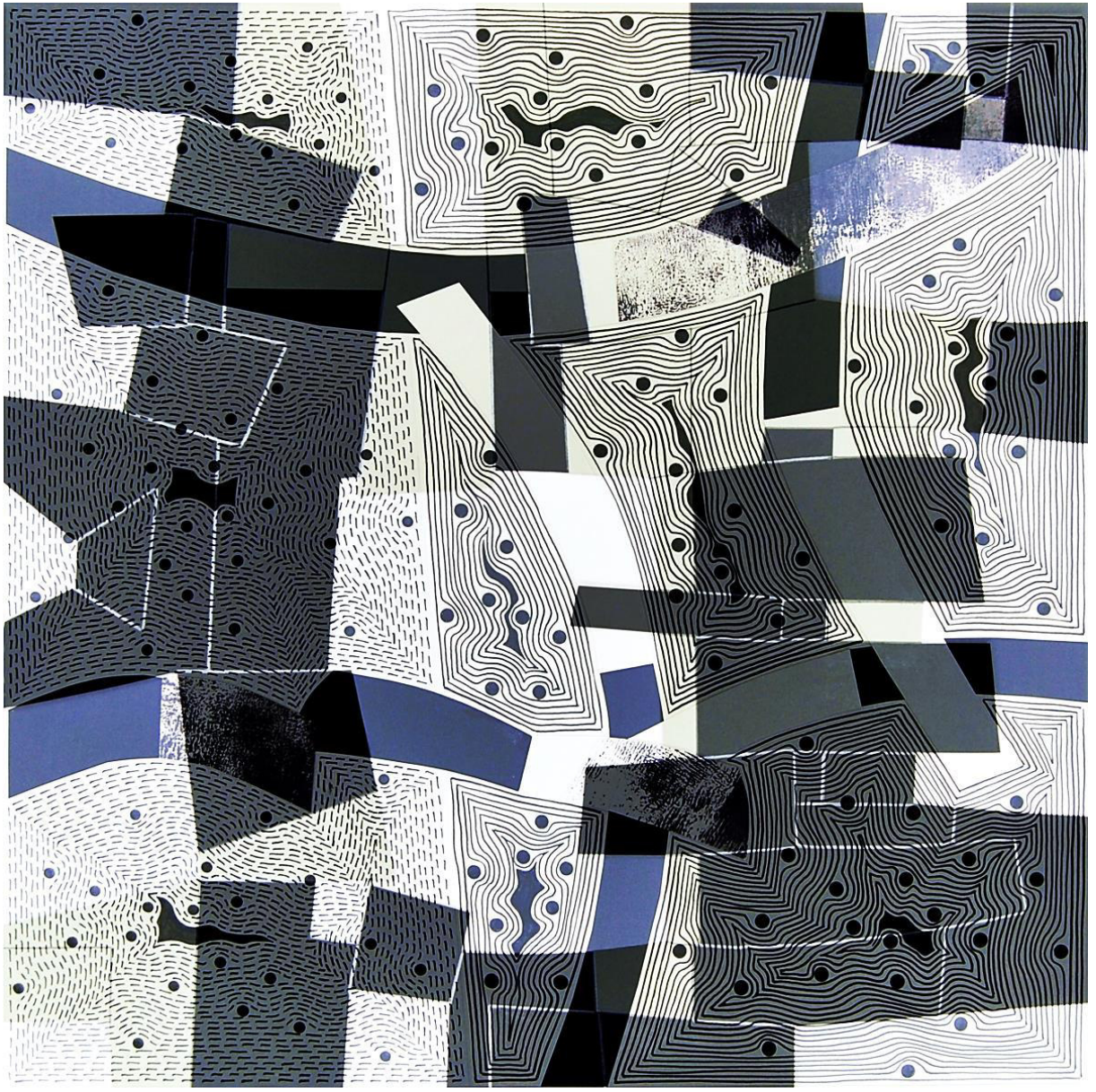
wsa40



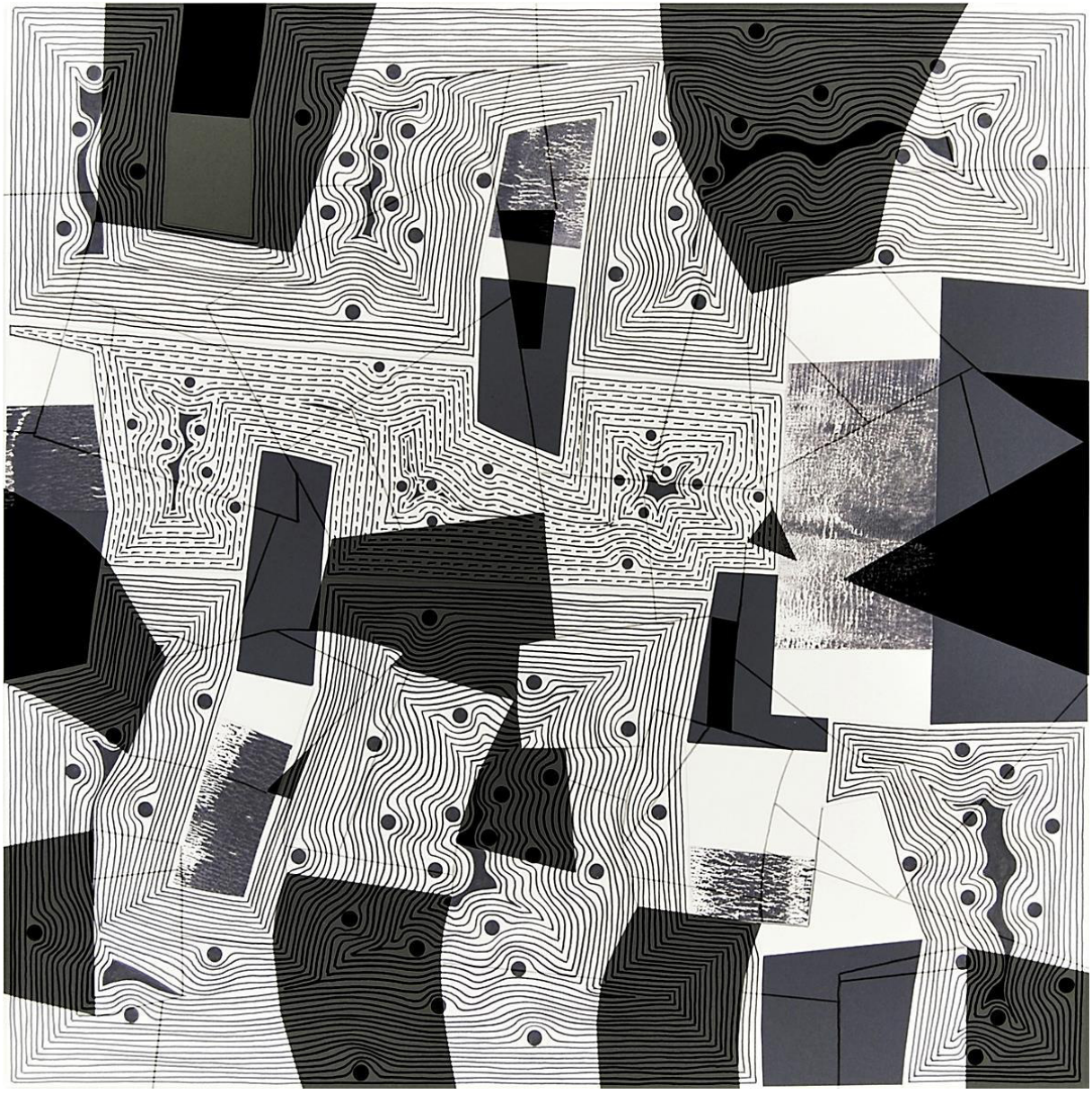
wsa41



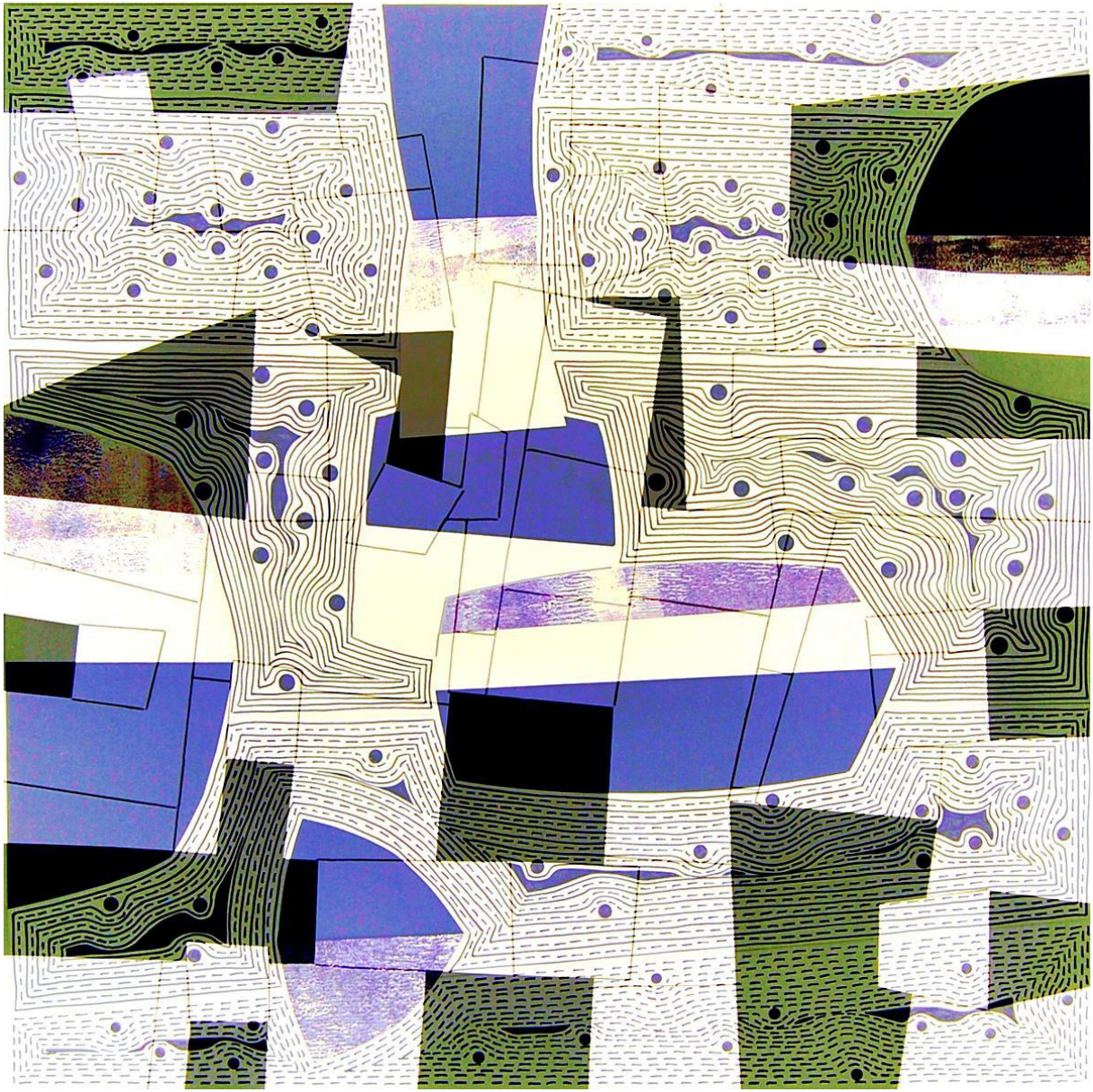
wsa42



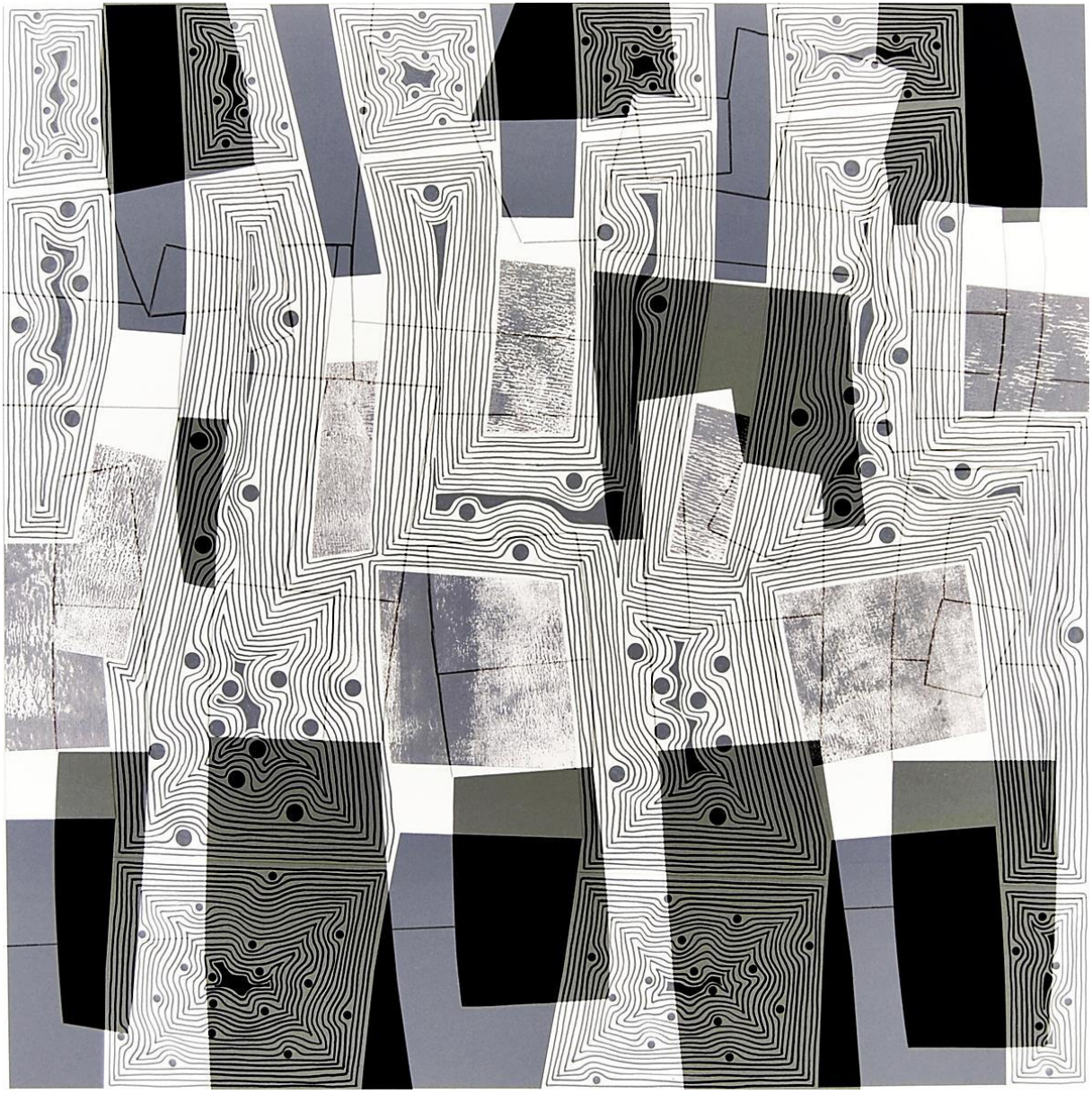
wsa43



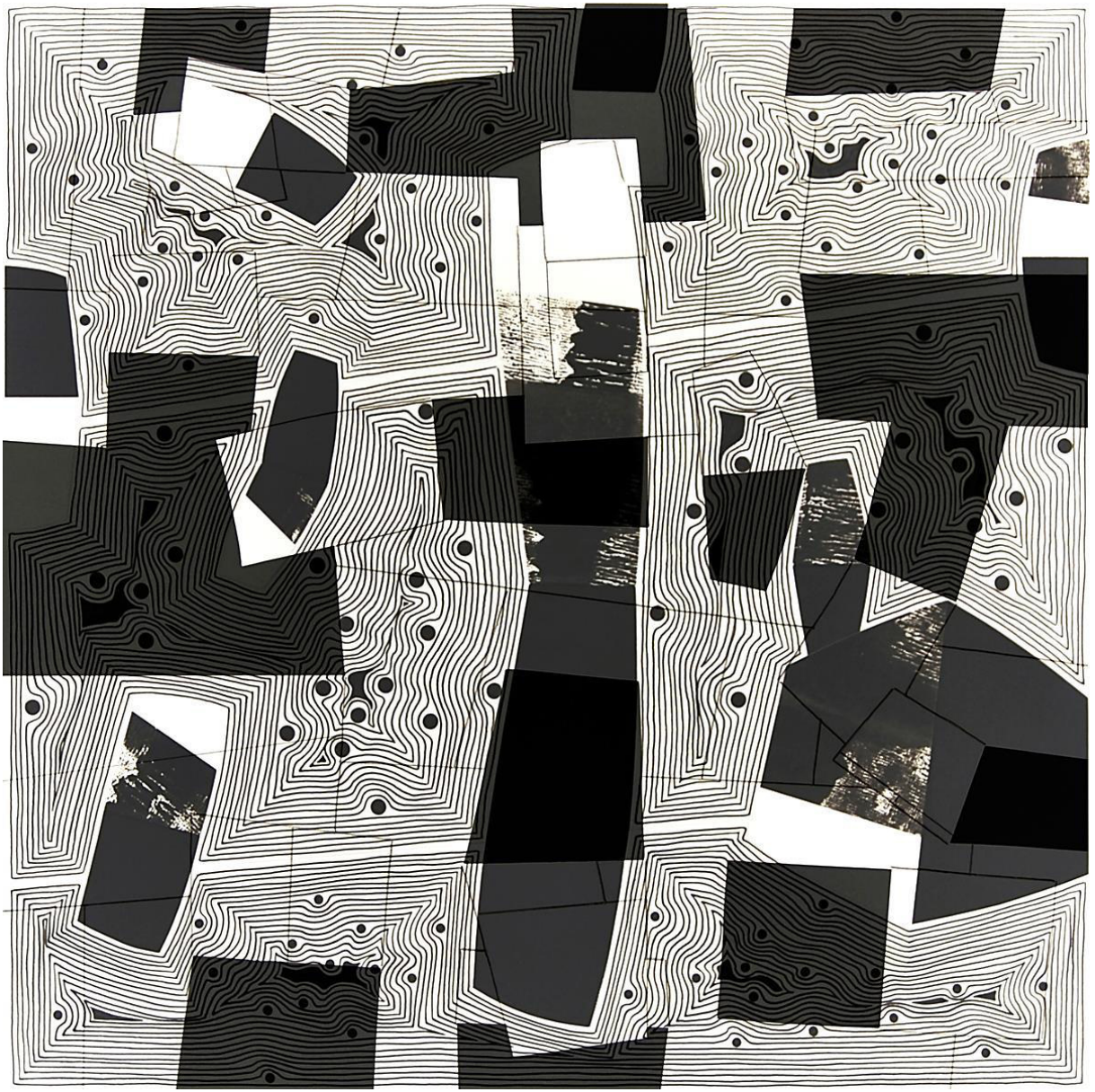
wsa44



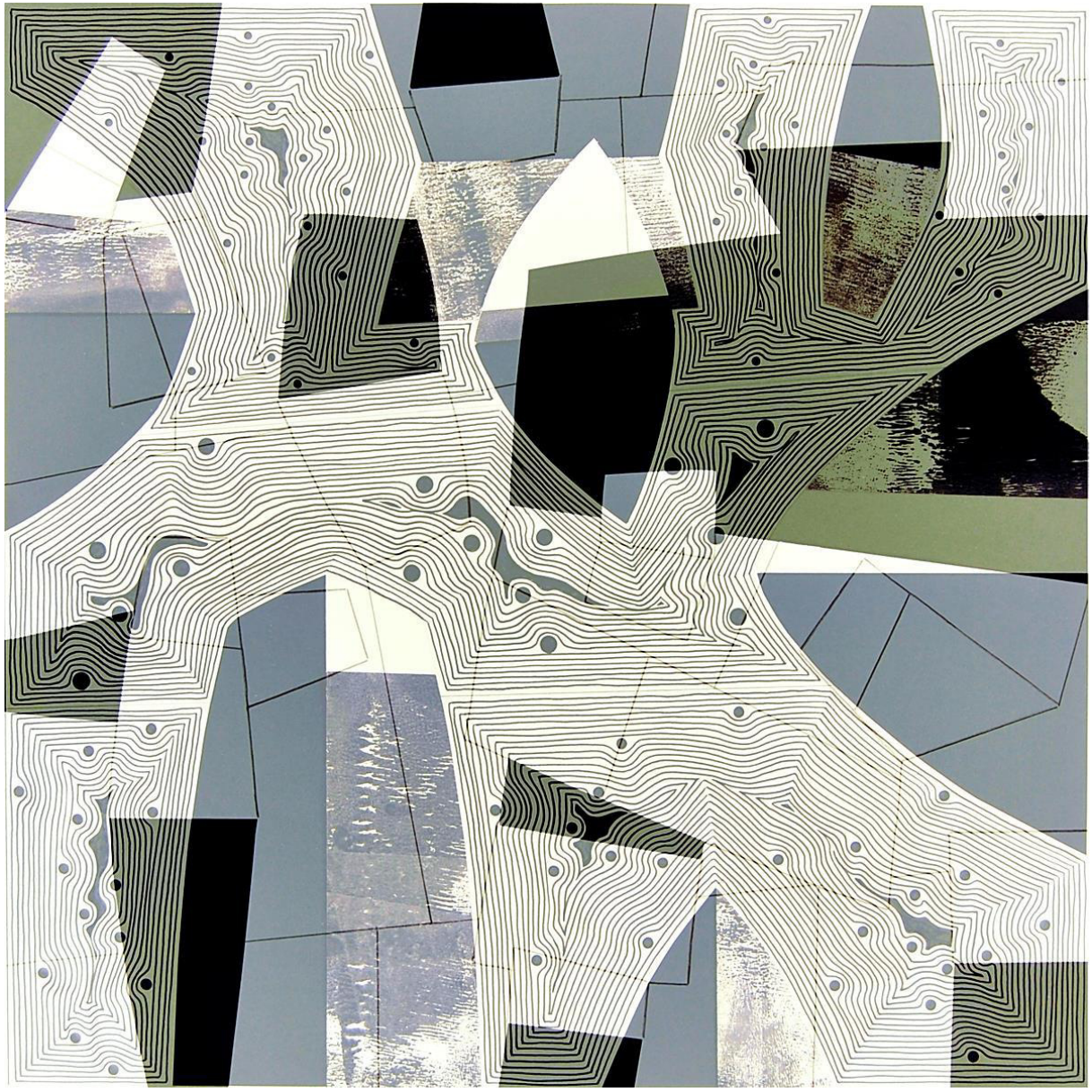
wsa45



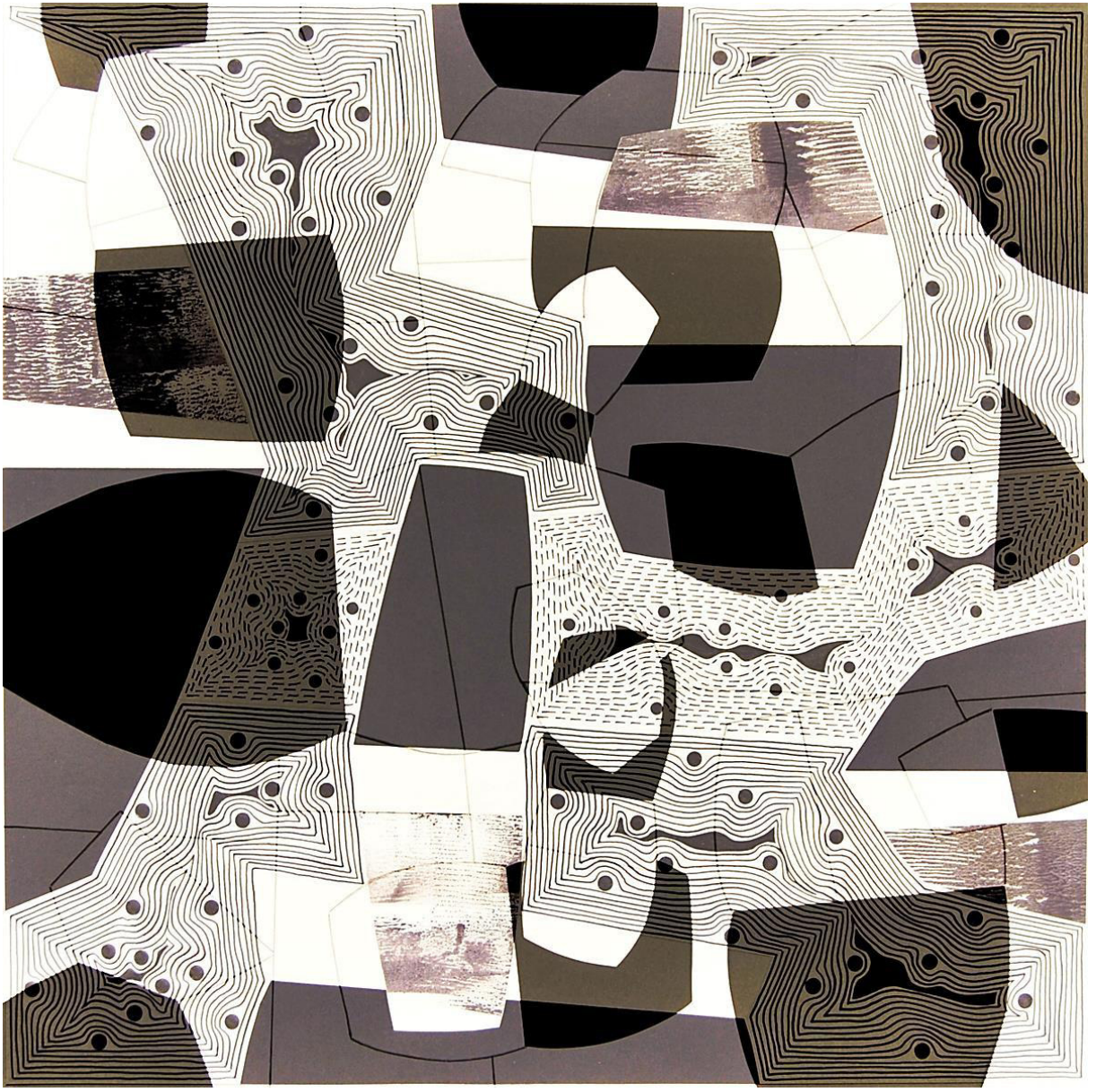
wsa46



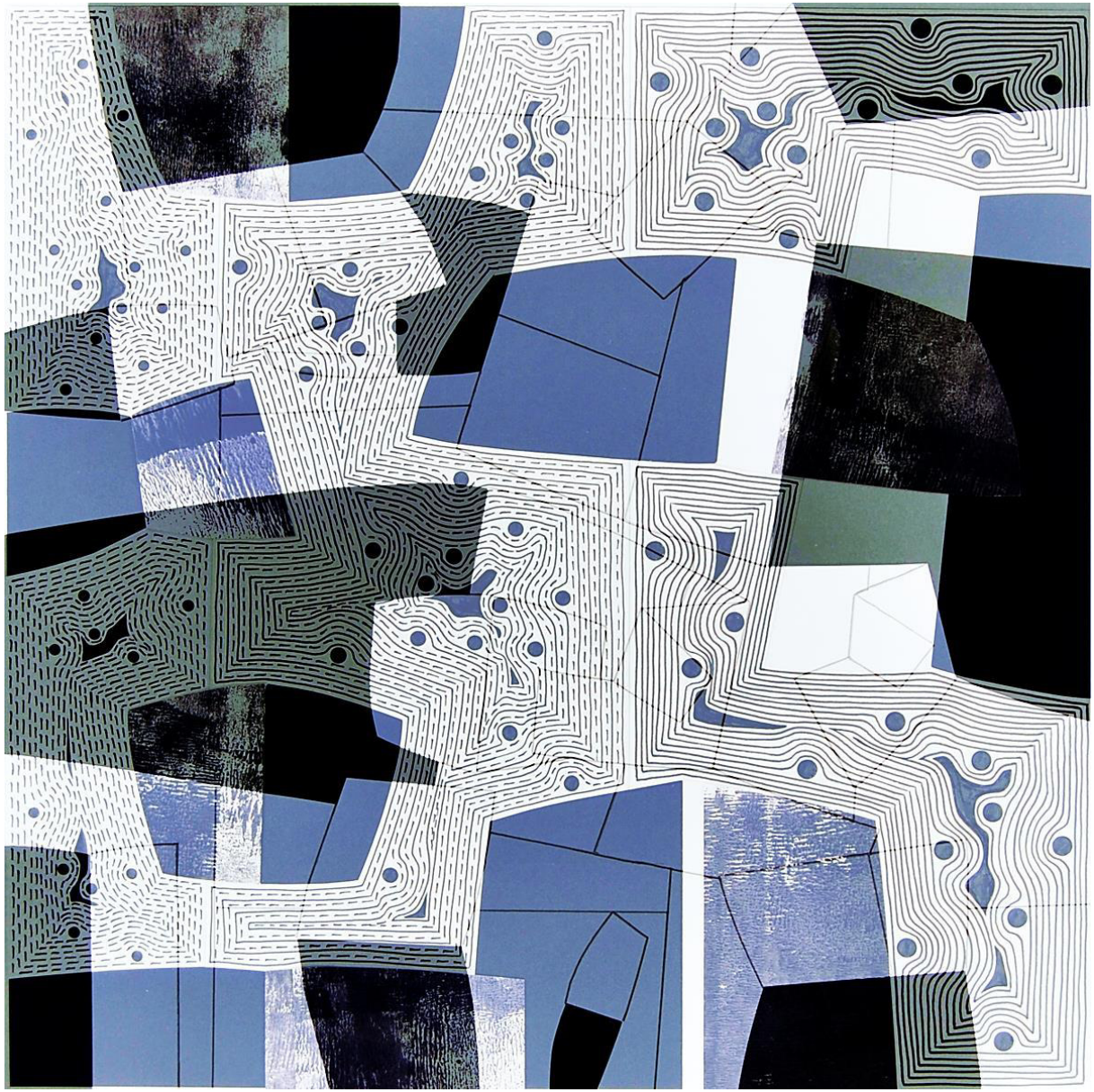
wsa47



wsa48



wsa49



wsa50

Schlussbetrachtung

Alles ist Leben. Die gesamte materielle Welt, also das gesamte Universum ist lebendig. Es entsteht durch und aus der transzendenten Wirklichkeit, der elementarsten Form der Lebendigkeit. Die eigentliche Lebensenergie bekommen wir nicht durch Speis und Trank, welche den diesseitigen Teil unserer materiellen Existenz erhalten, sondern vom allumfassenden Leben selber, einer Energie, die ursächlich alles bewirkt, die immer sich selbst ist, die nie endet, doch alles in Wandlung hält. Wir können nur in einem Raum existieren der selber lebendig ist, der aus der Transzendenz heraus entstanden ist und uns in unserem materiellen Sein hält.

we28

Die transzendente Lebendigkeit ist aus der materiellen heraus mit unseren leiblichen Möglichkeiten nicht wahrnehmbar. Da sie aber alles durchdringt und ohne sie nichts sein kann, lässt sie sich über eine intuitive Anstrengung zumindest erahnen. Wir nennen diese Erkenntnisweise geistseelische Erfahrung. Worte und Bilder, wie in diesem Buch, dienen lediglich zur Verständigung, zum Austausch auf der uns möglichen Ebene.

Stellen wir uns den grundlegenden, transzendenten Bereich des Lebendigen als ein komplementäres Feld vor, worin Strömungen gleichzeitig statisch unwandelbar sind und sich anderseits mehr oder weniger schnell verdichten und verdünnen. Diese einheitliche Grundeigenschaft des transzendenten Mediums als Ganzes, nämlich erhaltend und wandelbar zu sein, ist auch eine Grundvoraussetzung für Lebendigkeit. Jeder Lebenskeim, der aus der Transzendenz heraustritt, ist beseelt mit dieser Eigenschaft der unbewegten Ewigkeit und des bewegten Wandels. Eine Geburt ist somit nicht die Entstehung von Leben, sondern eine Lebendigkeit, die sich in die materielle Welt hinein entwickelt. Der Tod bedeutet daher nicht den Wandel von Leben in ein Nichts, sondern ist die Befreiung (das Loslösen) der Lebendigkeit aus der Dichte der Materie, um sich neu zu formieren (Karma). Auch ein Stein ist lebendig. Das transzendente und das materielle Sein sind in ihrer Wesensgleichheit untrennbar miteinander verbunden, so, wie Wasser sich gasförmig, flüssig oder fest darzustellen vermag: ist es fest, bleibt es am Ort; ist es flüssig, fließt es in zwei Dimensionen; ist es gasförmig, strömt es in den dreidimensionalen Raum. Doch immer ist es vom Wesen her Wasser. So wandelt die Lebendigkeit zwischen uns unbekannten Dimensionen und spannt unser Sein zwischen transzendenter und materieller Wirklichkeit. Auch wenn diese Wirklichkeit hier zweierlei zu sein scheint, so ist sie doch EINE.

Schlusswort zu diesem Buch und den Werkgruppen ab 2017

Mit diesem Buch findet nicht nur die Werkgruppe „Wandlungen“ eine abschließende Darstellung, sondern es ist zugleich die Beendigung eines Gesamtvorhabens, welches, 2017-19 mit dem Projekt „Der Schwarze Planet“ begann, 2021/22 mit den Arbeiten zum „Nullpunkt“ und nun mit diesen Werken zum Thema „Wandlungen“ intuitiv angelegt und mit zeitlichen Unterbrechungen ausgeführt wurde.

Die drei Werkgruppen sind als Nachträge zum Block der voran gegangenen Werkgruppen (1975 – 2015) zu verstehen, weil sie, erstens, den großen Bogen systematischer Bildkomposition nicht weiter verfolgten und zweitens, weil sie gestalterisch kaum Neuigkeiten präsentierten, sondern lediglich durch weitere Ausarbeitungen im Bereich Zeichnung, Collage und Plastik, bereits gefundene Aspekte vertieften.

Allerdings wurden im Gegensatz zu meinem Hauptwerk diese drei nachträglichen Werkgruppen von außerkünstlerischen Impulsen angetrieben. Unverantwortliche Politik in Migration, Wirtschaft, Bildung, Sicherheit, Infrastruktur, Demokratie, überhandnehmende Reglementierung und Zensur, drängten sich nach 2015 verstärkt ins alltägliche Beobachtungsfeld und 2020 wurden diese Befürchtungen durch eine Lügenpandemie, die damit verbundene Propaganda und die Restriktionen in der Untergrabung und Bestrafung der freien Meinung verstärkt.

Damit verbunden, war auch ein erheblicher Wandel in meinem persönlichen Leben. Das Vertrauen in Politik, Medien, Gesellschaft, Medizin und Wissenschaft wurde erschüttert. Die westliche Welt erfuhr in diesen Jahren einen kompletten Wandel von einer in zumindest in großen Teilen freiheitlichen, in eine totalitäre Gesellschaft, die selbstzerstörerisch sich des nationalen Selbstbewusstseins entledigt, die eigenen Frauen und Kinder nicht mehr schützt, vor Perversionen und Kriegslust nicht zurückschreckt.

Insbesondere die Folgen der Migration haben einen gesellschaftszerstörenden Grad erreicht, der nicht umgekehrt werden kann. Was dies bedeutet, scheinen viele immer noch nicht sehen zu wollen: ein Wandel, der den ganzen Kontinent Europa (extrem nachteilig) verändern wird. Das, was daraus zu entstehen scheint, beobachte ich, besonders unter Berücksichtigung der Art und Weise wie dieser Wandel vorangetrieben wird, mit großer Sorge. Es zeichnet sich in diesem Wandlungsprozess die Phase der Auflösung unserer Gesellschaft ab, aber nicht die der langsamen Verwandlung, sondern die des katastrophalen Chaos. Auch C. F. von Weizsäcker stellte fest: „Der Mensch hat nichts so sehr zu fürchten, wie die Folgen seines eigenen Handelns.“

Noch im Buch zur Werkgruppe „Nullpunkt“ habe ich versucht eine Lösungsmöglichkeit aufzuzeigen, nämlich durch den sprunghaften Übergang des Negativen ins Positive, also nicht etwa durch die schrittweise Rückabwicklung von negativen Zuständen zu positiven. Positives und Negatives sind, wie alle Gegensätze zwar von unterschiedlicher Wirkung, sind aber dem Wesen nach ein und dasselbe. In diesem Buch „Wandlungen“ wird deutlich, wie in gleicher Weise Schöpfung und Auflösung in jedem Punkt der Entfaltung von uns nur getrennt erfahren werden, aber auch sie sind, aus der transzendentalen Wirklichkeit heraus betrachtet, ein einheitlicher Zustand.

Die Erdgeschichte ist voller gewaltiger Wandlungen und auch die Menschheitsgeschichte ist nicht gerade ein Zeitraum ruhigen Wechsels. Kontinente sind untergegangen, Völker und Gesellschaften wurden ausgelöscht. Die Zunahme des Wissens macht unseren Planeten nicht zu einem friedlicheren Ort, sondern sie wird mehr und mehr zur Installation einer technokratischen Zwangsjacke missbraucht. In propagandistischer Verblendung (und in biologisch-chemisch-physikalischer Vergiftung und Verstrahlung) verlieren wir alle Vernunft, um die unsere Vorfahren in den letzten dreihundert Jahren schwer gerungen haben, aus den Augen.

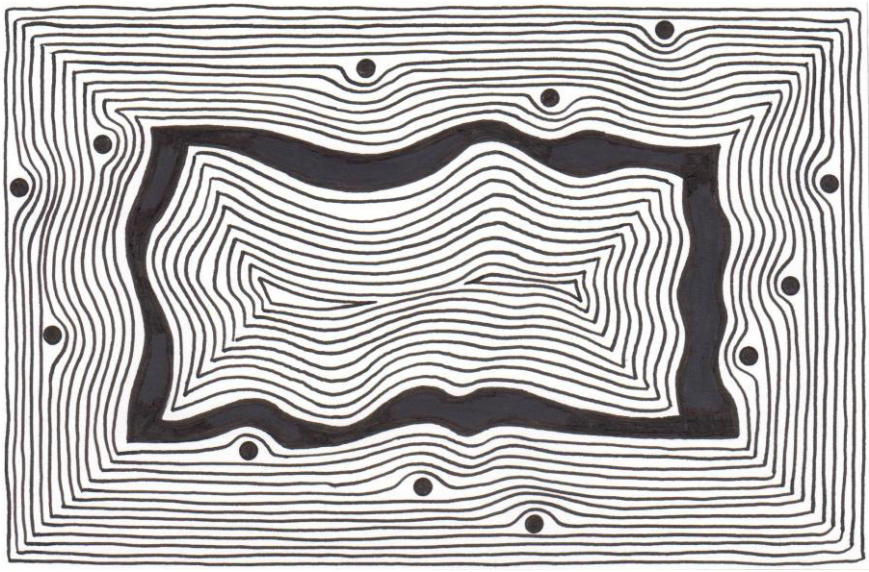
Doch wir können als Menschen auf unseren eigenen Wandel Einfluss nehmen und damit auch den äußeren Wandel mitbestimmen (mehr oder weniger). Und – um auf den Aspekt des Nullpunkts zurückzukommen – wir sollten nicht in die Zukunft gehen, sondern springen, so, wie jede Bewusstseinserweiterung ein Sprung in das Reich des Erkennens ist. Es gilt, das Potential des Wandels zu nutzen, denn Wandel heißt doch, wir können etwas ändern. Besonders können wir etwas ändern, wenn wir versuchen aus der transzendenten Wirklichkeit zu schöpfen, weil von dort für uns alles möglich ist – insbesondere auch das Positive.

In „Der Schwarze Planet“ habe ich der Erde noch eine zukünftige Zeit ohne Menschen gewünscht, ein Aufatmen der Natur, eine Chance Kraft zu schöpfen für einen Neuanfang mit den Menschen und seinen Ansprüchen. Die Sichtweisen in „Nullpunkt“ und „Wandlung“ bringen jedoch die Aufgabe, diese irdischen Angelegenheiten zu ordnen, unmittelbar zum Menschen zurück, und zwar in der kategorischen Aufforderung, alle Bewusstseinskräfte zu mobilisieren und die Hilfe, die in der transzendenten Wirklichkeit immer da ist, endlich anzunehmen.

Bis hierher war es ein langer künstlerischer Weg. Begonnen um 1975 mit der Suche nach einem System, aus dem heraus Bildnerisches abgeleitet werden könnte, dann ein erstes Zwischenergebnis 1986 mit dem Prinzip der Wiederholung, worauf dann, folgerichtig, 1997 die Erkenntnis, Wichtigkeit und Anwendung der Natürlichen Zahlen in den ab dann geschaffenen Bildwerken Umsetzung fand. Diese abstrakte Suche war ein Prozess der Wandlung auf der äußeren Ebene, doch im Kern war schon von Anfang an klar, es geht um mehr als nur um Bilder. Es geht – getreu dem Vorwort in diesem Buch – um die grundsätzliche Frage nach der Möglichkeit von Anschaulichkeit, wie Einheit sich uns im Vielen zeigen könnte.

Trotz aller politischen, gesellschaftlichen Beeinflussungen der letzten Jahre, zeigt insbesondere die Werkgruppe „Wandlungen“ im Kern wieder diese Thematik auf. Als Mensch bin ich etwas sich Wandelndes und mache bildliche und schriftliche Aussagen über den Wandel. Eine absolute Position einzunehmen, ist dabei nicht möglich. In Relativität befangen, bleibt mir in meinem Tun nur die Ahnung des Absoluten. Diese jedoch mit großer Sicherheit, denn ohne das Absolute, ergibt alles keinen Sinn.

Im Bilderbuch einer neuen Erde „Der schwarze Planet“ machte ich mir Gedanken zu *Seismogramm, Mineral, Pflanze, Rätsel*; im Bilderbuch eines neuen Bewusstseins „Nullpunkt“ betrachtete ich *Gesetz, Aura, Kondensat, Resonanz*; hier, im Bilderbuch der transzendenten Wirklichkeit „Wandlung“ sprach ich über *Schöpfung, Entfaltung, Auflösung und Augenblick*. Möge es viele Augenblicke geben, in denen uns die transzendente Wirklichkeit aufleuchtet und mögen solche Augenblicke unserem Planeten endlich den verdienten Frieden schenken.



2023, während der Arbeit an dieser Werkgruppe,
verstarb viel zu früh meine Cousine Ute.
Dieses kleine Bild sei ihr gewidmet.

Herbst

Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welkten in den Himmeln ferne Gärten;
sie fallen mit verneinender Gebärde.

Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.

Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist in allen.

Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.

Rainer Maria Rilke

Impressum · Wandlungen

Herausgeber, Konzept, Gestaltung, Fotos, Text
• **Gerd Jansen / Institut für bildnerisches Denken** / Copyright 2025
Bündtenweg 4a, 4453 Nusshof, Schweiz, 061 5997627, www.gerd-jansen.de

• **Centre d'Art Contemporain Frank Popper**
2 place du Prieurè, 71110 Marcigny, Frankreich, http://cac-frank-popper.fr/

Copyright 2025, Gerd Jansen

Abmessungen:

Bilder ("Schöpfung", "Auflösung") **ws** und **wa** 37 cm x 37 cm

Bilder **wsa** in gewünschter Größe via Digitaldruck auf Aluminiumplatte

Skulpturen ("Entfaltung") **we** zwischen 30 und 50 cm Höhe.

Literatur:

Martin Heidegger, Der Ursprung des Kunstwerks
Reclam Verlag, 1978

Platon, Parmenides
Rowohlt-Verlag, 1958

Maharishi Mahesh Yogi: Die Wissenschaft vom Sein und die Kunst des Lebens
J. Kamphausen Verlag, 1998

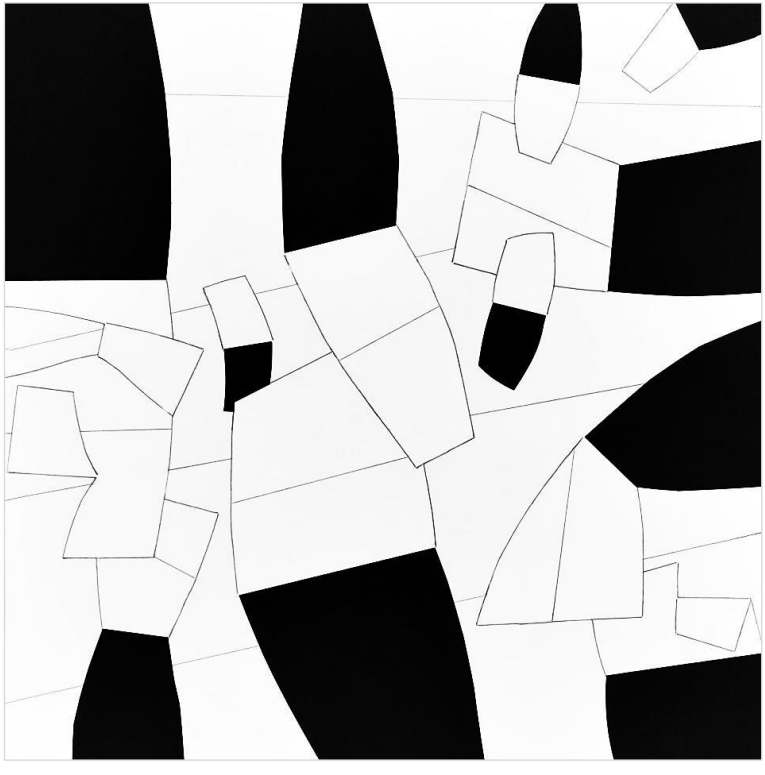
Dank:

Für ihre Mitarbeit, Geduld und Wohlwollen herzlichen Dank an
Christine Jansen, Franz Spath und Georges Silva.

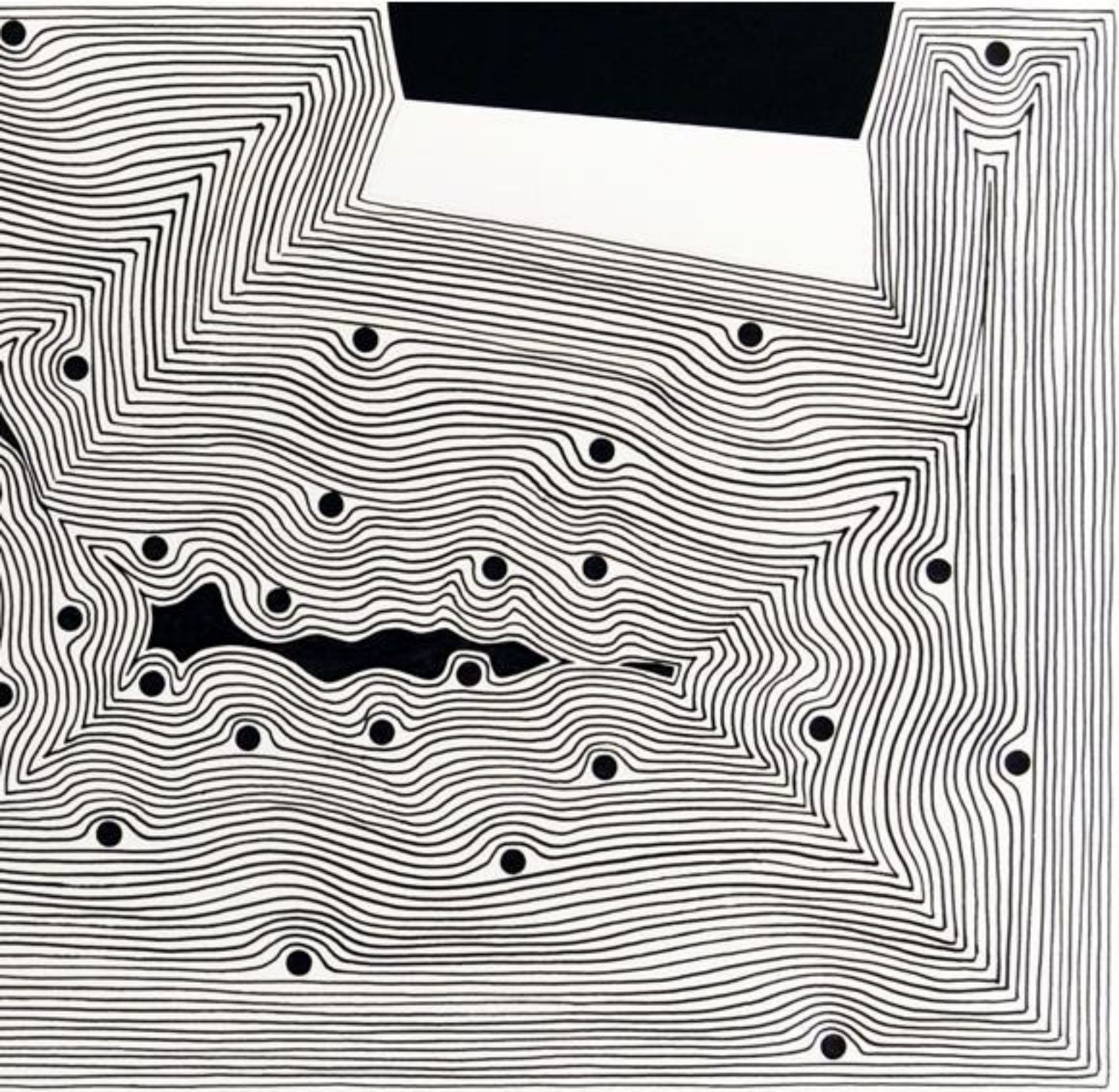
Die Werkreihe Gerd Jansen

Band I / Arbeiten 1975 – 1980	**Musik im Bild?**
Supplement zu Band I / Arbeiten 1975/2020	**Chopin – Illustrationen 1975 / 2020**
Supplement zu Band I / Arbeiten 1981	**Zwei multimediale Installationen**
Band II / Arbeiten 1981/82	**Gedankenmodelle**
Band III / Arbeiten 1983/84	**Ein Experiment zur Ganzheit**
Band IV / Arbeiten 1985	**Das Weltall als Idee**
Band V / Arbeiten 1986	**Die Komplementarität von Feld und Gestalt**
Supplement zu Band V / Arbeiten 1987	**Skulpturen, Modelle, Zeichnungen**
Band VI / Arbeiten 1988 – 1990	**Das Prinzip der Wiederholung**
Band VII / Arbeiten 1991 – 1996	**Thema und Variation**
Band VIII / Arbeiten 1997 – 2008	**Bilder als Musik: Zahlen** (Online-Projekt) www.bild-konzepte.com
Supplement zu Band VIII / Arbeiten 2003 – 2008	**Lichtinstallationen**
Supplement zu Band VIII / Arbeiten 2000 – 2009	**Institut für bildnerisches Denken**
Band IX / ab 2009	**countune** (Online-Projekt) www.countune.com
Band X1, X2, X3 - Nachtrag / ab 2017 - 2019	**Der Schwarze Planet** (in 3 Bänden) Bilderbuch einer neuen Erde
Band XI - Nachtrag / 2021/22	**Nullpunkt** Bilderbuch eines neuen Bewusstseins
Band XII - Nachtrag / 2023/24	**Wandlungen** Bilderbuch der transzendenten Wirklichkeit

Alle Bücher finden Sie online auf **https://archive.org** dort in die Suche **Gerd Jansen** eingeben;
oder auch übersichtlich unter **http://www.gerd-jansen.de/**



Auflösung wa51

Der Sitz der Seele ist da,
wo sich Innenwelt und Außenwelt berühren.

Novalis